



H. Sax. H  
982















113

# Eibenstock

und seine Umgebung.

Schilderungen in Wort und Bild aus dem westlichen Erzgebirge.



Eibenstock mit dem Auersberg.

**Eine Heimatkunde für jung und alt.**

**Ratgeber und Führer**

**\* für Sommerfrischler und Wanderer. \***

Mit 110 Abbildungen und einer Wanderkarte.

Herausgegeben vom Erzgebirgszweigverein Eibenstock.

Otto Findeisen.



— 5. Auflage. —

In Kommission bei Benno Kändler, Eibenstock.

318,6

I A 650  
13. VI. 08

6 1.20 m



EipenstocK

Sächsische  
Landesbibliothek  
Dresden







## Vorwort.

Sich regen  
Bringt Segen.

Zum fünften Male pilgert unser Büchlein hinab ins  
Niederland, hinein ins Reich, hinaus in die Welt,  
um die alten Schauermärchen vom armen, öden Erz-  
gebirge zu vernichten, um zu verkünden die Herrlich-  
keiten unserer prachtvollen Wälder, lieblichen Täler und  
weitschauenden Höhen und Zeugnis abzulegen von dem  
rastlosen, fröhlichen Schaffen und Streben eines tätigen  
Menschenschlages.

Auf jeder Wanderung konnten wir dem Buche ein  
schöneres Röcklein umhängen. Bei seinem ersten Schritte  
in die Oeffentlichkeit (1895) war es ein winziges Zwerg-  
lein, gar schwächlich und klein, schmucklos und bescheiden;  
zaghaft zog es in die Fremde. Aber Liebe zur teuren  
Heimat hatte es geboren, und gütiges Wohlwollen hob  
es aus der Taufe.

Nun ist es ein stattlich Bürschlein geworden, gar  
nett und proper, schmuck und fein. Gute Freunde waren  
ihm auch wieder beschieden. Die städtischen Behörden be-  
willigten hochherzig einen stattlichen Beitrag; wohl-  
wollende Gönner — darunter viele hiesige Firmen, unser  
Ehrenmitglied, Herr Ingenieur Prasse in Leipzig, Frau



M. verw. Gottschalk in Dresden-Plauen — fanden sich zu Unterstützungen bereit. Endlich gedenke ich auch Derjenigen, die gern schnell zu helfen eilten, da sie ja durch unser Wirken direkten Nutzen ziehen. Es ist eine stattliche Anzahl, die unser Wirken voll und dankbar anzuerkennen weiss.

Unser Büchlein soll aber nicht nur dem Fremden dienen, nicht nur denen, die das Schicksal von hier weg in die Ferne getrieben, die Heimat vor die Seele zaubern, sondern auch Einheimischen, grossen wie kleinen, ein liebwertter Führer sein durch längst vergangene Zeiten und allen neue Freude erwecken an unserer köstlichen Gottesnatur.

Nun pilgere hinaus, du jüngster Sprössling unseres Vereins, diene als Heimatkunde unserer Schuljugend, biete anheimelnde Unterhaltung den Alten, sei Führer und Andenken dem Wanderer und bringe Belehrung allen, die unser Gebirge noch nicht kennen!

**Der Vorstand  
des Erzgebirgszweigvereins Eibenstock.**

**Findeisen.**





## O Heimat!

---

O Heimat! süßes Zauberwort,  
Des Kindes Glück, des Greises sel'ger Traum.  
O Heimat! reicher Segenshort,  
Du gottgeweihter, glanzumstrahlter Raum!  
O Heimat mit dem Mutterherz,  
Des teuren Vaters frohem Aug',  
Du bist mein Stern in Freud' und Schmerz;  
Und jubelnd preist dich noch mein letzter Hauch!  
O Heimat! süßes Zauberwort!  
O Heimat! reicher Segenshort!

Du birgst das teure Elternhaus —  
Die Hütte schlicht, den stolzen Prunkpalast —  
Wo froh wir stürmten ein und aus  
Und auch das Alter hält gern kurze Rast.  
Ist's nur ein Stübchen, eng und klein,  
Liegt's unterm Dach, dem dunklen Keller nah,  
Ruht doch wie goldner Abendschein  
Verklärend selige Erinn'ung da.  
O Heimat! süßes Zauberwort!  
O Heimat! reicher Segenshort!

Dich ziert das Kirchlein, schmuck und hehr,  
Das uns zur Taufe bot den Himmelsgruss,  
Ins Herz uns senkte Licht und Lehr',  
Uns weihte mit des Palmentags Segenskuss.



Der Altar schlicht, doch lieb und traut,  
Sah dich als Bräutigam am Hochzeitstag,  
Er sah dein Glück, du holde Braut.  
Der Glocken Ton noch lang euch schallen mag!  
O Heimat! süßes Zauberwort!  
O Heimat! reicher Segenshort!

Da steht die Schule auch am Hang.  
Manch lieblich Bild uns vor die Seele tritt:  
Wie wir einstmals gar scheu und bang  
Dorthin gewendet unsern ersten Schritt;  
Wie wir gelernt, gestrebt, geübt;  
Wie man zum Glück uns hat den Grund gelegt;  
Wie wir die Schulzeit ungetrübt  
In Freud' und Lust verbrachten unentwegt.  
O Heimat! süßes Zauberwort!  
O Heimat! reicher Segenshort!

Du schautest unser reines Glück,  
Das uns der Himmel gnädiglich verlieh.  
Du kanntest unser Missgeschick,  
Das auch auf deinen Fluren uns gedieh.  
Wir gründeten den eignen Herd  
Und freuten uns im kleinen, lieben Kreis.  
Wir senkten trauernd in die Erd',  
Die wir geliebt von Herzen treu und heiss.  
O Heimat! süßes Zauberwort!  
O Heimat! reicher Segenshort!

Dein Bild ist tief ins Herz geprägt,  
Verbleicht niemals, wird schöner mit der Zeit.  
Mit stiller Lieb' es jeder trägt,  
Ob nah er wohnt, ob in der Fremde weit.  
Und kehrst du heim zum trauten Ort,  
Wird dir so wonnevoll, so wohl und frei.  
Zum Sange wird ein jedes Wort;  
Der Freunde Stimme klingt wie Melodei.  
O Heimat! süßes Zauberwort!  
O Heimat! reicher Segenshort!



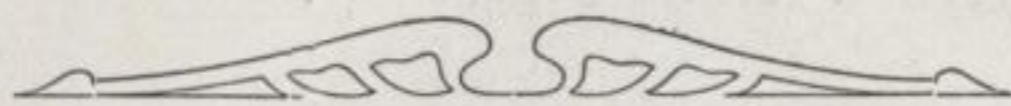
Gedenk' ich deiner Berge Zier,  
Der schönen Täler überreichen Pracht;  
Durchstreife ich das Forstrevier  
Und ruhe aus in stiller Waldesnacht;  
Hör' ich das Rauschen in dem Tann,  
Und seh', wie's Vöglein froh im Laub sich schwingt;  
Nimmt Quellenrauschen mich in Bann:  
Dann jauchzt das Herz! Gar froh der Ruf erklingt:  
O Heimat! süßes Zauberwort!  
O Heimat! reicher Segenshort!

Wir alle lieben unser Land  
Und halten dankbar seinen Namen hoch.  
Wir alle schwören Hand in Hand,  
Zu dienen ihm viel reiner, treuer noch.  
O schirme Gott die heim'sche Erd'  
Und breite segnend seine Hände aus  
Und sei mit uns'rem trauten Herd  
Und Heimatort und Vaterhaus!  
O Heimat! süßes Zauberwort!  
O Heimat! reicher Segenshort!



Elfenstock-Buch von Elfenstock  
640 in N. N.

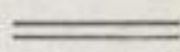




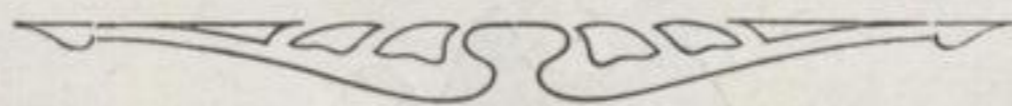
Zum Beitritt in den

# Erzgebirgszweigverein Eibenstock

wird herzlichst aufgefordert.



Jährlicher Beitrag: 3,— Mk.







**Eibenstock:** Blick vom Adlerfelsen.  
630 m N. N.





**Eibenstock:** Rosinenberg und Neumarkt.





## Blätter aus der Geschichte Eibenstocks.

Das Alte stürzt, es ändert sich  
die Zeit,  
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.  
Schiller.

### Einwanderung der Wenden.

Was ist das? Drüben stürmt eiligen Laufs ein Rudel erschreckter Wölfe dahin. Auf der Höhe ziehen sich stattliche Hirsche, von ihrer Aesung aufgeschreckt, plötzlich in das schützende Dunkel riesiger Tannen zurück. Eine Bärenfamilie weilt unten am Bache. Die Alten sonnen sich, die Jungen tollen täppisch im rauschenden Wasser. Da erhebt sich Meister Petz, spitzt die Ohren, brummt tiefer als sonst, und sofort verschwinden die Kleinen unter der Obhut der Mutter, während der Vater langsam folgt.

Verwundert gewahren die mächtigen Kinder des düsteren Forstes den plötzlichen Wechsel. Ihre himmelhohen Gipfel schauen forschend ins Tal hinab. Endlich entdecken sie den Störenfried: Menschen haben ihre Füße in diese bisher noch unerforschte Waldeinsamkeit gesetzt. Dunkelwald (= Miriquidi) heisst die grosse, weite und fast undurchdringliche Berglandschaft. Es ist das Erzgebirge, unsere liebe, schöne, teure Heimat.

Jene Eindringlinge aber waren wunderliche Gestalten, rauhe Wesen in uralter Tracht, Wenden ihrer Abstammung nach. Ueber ein Jahrtausend ist es her, als sie die Schritte in unsere Gegend lenkten. Ihre Vorfahren hatten die Umgebung von Zwickau besiedelt; deren Nachkommen waren



weiter südwärts gezogen, drangen also tiefer in den Miriquidi-Wald und bevölkerten das einsame Gebirge.

Es entstanden so unter anderen Lössnitz, Aue, Bockau und Eibenstock.

### **Bedeutung des Namens unserer Stadt.**

Was bedeutet aber der Name Eibenstock? Einige halten ihn für ein wendisches Wort, entstanden aus: Hibanstogk, das heisst »ein Ort, wo herumziehende wendische Völker Halt und Stand gemacht und sich häuslich niedergelassen haben.« Hey führt den Namen Eibenstock zurück auf sorbisch êwe stock, d. h. Eibe. Egli weist auf den Zusammenhang von Eiben mit den Personennamen Iba, Iban, d. h. Johannes, hin. Kurt Müller schreibt: Eibenstock ist der Ort am Stöckicht der Eiben. — Ein Spassvogel macht sogar »Seifenstock« daraus.

Das Eibenstocker Amtsblatt, 1862, No. 60, sagt:

»Der Name Eibenstock scheint seinem einfachen verständlichen Klange nach zunächst gar keiner weiteren Deutung zu bedürfen, zumal es im Volke die gebräuchlichste und allgemein angenommene Erklärung ist, es vom Stock einer Eibe abzuleiten, und soll da, wo jetzt die Kirche steht, eine Eibe gestanden haben, aus deren Stamm oder einem der starken Aeste das in der Kirche befindliche Kruzifix noch herrühren soll, was denn aber doch bezweifelt werden dürfte. Eine andere Version ist die, dass allerdings an dieser Stelle eine Eibe gestanden haben soll und in deren Nähe ein Schacht gewesen sei und zwar unterhalb des jetzigen (alten) Diakonats; nach bergmännischem Sprachgebrauch habe dieser Schacht den Namen »Stock an der Eibe« oder »Eibenstock« erhalten. . . . Hätte man nun die Gewissheit, dass hier früher die Eibe gewachsen sei, so hätte die Ableitung von Eibe in Verbindung mit dem bergmännischen »Stock« wohl das meiste für sich, und y w i n a, in »Eiben« übergegangen, ist leicht erklärlich. Eine andere minder stichhaltige Ableitung ist, dass ein Oberhaupt der zuerst hier ansässigen Wenden I v a n hier seinen Sitz (altwendisch »stock«) gehabt habe«.

Einen besseren Beweis, dass Eibenstock eine Wenden-gründung ist, bietet die Flurkarte unseres Ortes. Die Dörfer der Sorben waren meist sogenannte Rundlinge: die Wohngebäude bildeten einen Kreis, hinter den Wohnungen lag der Grundbesitz, der also strahlenartig nach aussen ging.



Genau so ist der Grund und Boden unseres Stadtgebietes eingeteilt, sämtliche Fluren ziehen sich nach der Stadtmitte zu wie die Radien eines Kreises nach dem Mittelpunkte.

### **Beschäftigung der Wenden.**

Sie trieben Ackerbau und Viehzucht. Für sie fand sich aber hier noch eine andere hochwillkommene Beschäftigung. Eines Tages entdeckten sie im Bette des Eibenstocker Baches (Dorfbach genannt) einen kostbaren Schatz: das Zinn. Dieses Metall brauchten sie nicht etwa tief in der Erde mühsam aus dem Felsen zu schlagen, sondern sie fanden es an der Oberfläche im lockeren Erdboden. Mit Hilfe des Wassers wurde das Erdreich vom Schlamm gereinigt, die gröberen Bestandteile mit der Reut- oder Seifengabel (Rechen) entfernt, die Geschiebestücke herausgelesen, die übrigbleibenden erzhaltigen Steine zerschlagen und das auf dem Grunde des Wassers (Grabens) liegende Erz gereinigt und mit ersterem verschmolzen.

Diese uralte Art der Zinnengewinnung nennt man Seife. Sie erhielt sich bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts. Süssmilch-Hörnig behauptet, dass der Name Eibenstock auf das Zinnseifen hinweise: »Hyb« ist das Getriebe, »hybem« die Bewegung eines solchen, und »stok« der Trog, Bottich; demnach hätte das Erzwaschen durch die Wenden dem Orte den Namen gegeben. — Heute noch führt die Stadt eine Seifengabel in ihrem »Siegel« (Wappen).

### **Ueberreste aus der Wendenzeit.**

Die Wenden machten sich in ihrer neuen Heimat bekannt und gaben den Bergen und Flüssen Namen, die sich bis heute erhalten haben: »Cunitz« = Pferdeplatz, »Crünitz« = Grenzbach, »Dönitz« = Stollenwasser, »Retzsche« (Reca) = Bächlein.

»Der Wendenführer (Suppan) errichtete ein grosses Gebäude auf felsiger Höhe, der heutigen Steinwand bei Blauenthal, das auf der leicht zugängigen Seite mit einem Graben umgeben und mit Holzwerk geschützt war, durch das ein grosses Tor führte.« Jetzt ist keine Spur mehr davon zu sehen, aber die Bezeichnungen »das alte Schloss«, »das hohe Tor« leben heute noch im Volksmunde.

Auch für ihre heidnischen Gottesdienste hatten die einstigen Bewohner geeignete Plätze gefunden. Auf dem einen opferten sie dem Gotte »Crodo«. Der hier er-



richtete Stadtteil heisst der »Crottensee«, letzteres Wort ist eine Verstümmelung von »Crodos Höhe«. Auf einem anderen Hügel dienten sie wahrscheinlich einem Gotte »Biel«. Wir nennen diese kleine Erhebung mit ihrem entzückenden Rundblick »Bühl«, richtiger ist es, »Biel« zu schreiben, wie es früher hier stets so geschrieben wurde.

Gerichtsbarkeit übten die Wenden ebenfalls. Die Gerichts- und Versammlungsstätte, die wohl eine mächtige Buche auszeichnete, nannten sie »Kässel«, d. h. Richtstätte. Sie befand sich auf der Anhöhe zwischen der jetzigen Stadt und der Station Unterer Bahnhof Eibenstock und trägt heute noch den Namen »Kessel«. Das Gefängnis nannten sie »Timanz«. Dieser Ausdruck hatte sich hier bis ins vorige Jahrhundert erhalten.

Der Vornehmste unter den hiesigen Wenden bewohnte ein grosses Gut, das später »Rittergut« genannt und 1534 wahrscheinlich in drei Güter verwandelt wurde, die heute noch bestehen und die drei »Freihöfe« heissen.

### **Einwanderung der Sachsen.**

Ein halbes Jahrtausend war verstrichen, da sollten die Berge neue Wanderer schauen. Wenden waren das aber nicht. Das zeigte schon das blaue Auge, das blonde, lang herabwallende Haar, auch der hohe, kräftige Wuchs. Mit Feustel und Schlegel kamen sie angezogen, und Maulwürfen gleich gruben sie sich überall tief in die Erde hinein. Germaniens Söhne, Harzer Sachsen waren es. Sie hatten von dem reichen Bergsegen gehört, den man eben hier entdeckt hatte. Ungern nur sahen die Wenden diese Eindringlinge, die sie in ihrer Sprache »Sos« nannten. Sie mussten sie aber gewähren lassen; denn deutsche Kaiser hatten die Wenden unterjocht und unter anderen auch in Schwarzenberg (4 Stunden von Eibenstock) eine Burg (z. Z. Heinrichs I.) erbaut, in die der deutsche Kaiser einen tapferen Ritter setzte, damit er von da aus die Wenden im Zaume halten konnte. Auch das Christentum mussten die Trotzigen annehmen, die bisher den Verkündern desselben hartnäckigen Widerstand geleistet hatten. Ein Teil der Wenden vermischte sich mit den Sachsen, ein anderer wendete sich wohl weg von hier.

Die neuen Bewohner übertrugen auf die ganze Umgebung die Namen ihrer Harzer Heimat. Dort gab es einen Auersberg, einen Rammelsberg, eine Boda usw. Sofort lebten diese Namen hier wieder auf.



Ebenso hielten sie an den heimischen Sitten fest. So feierten sie auch fernerhin den »Walpurgisabend«, an dem sie Höhenfeuer leuchten liessen und Besen verbrannten. An diesem Brauche hängt unsere aufgeklärte Jugend heute noch mit aller Treue; nie wird sie sich ihre Walpurgisfeier nehmen lassen. — Sogar der Harzer Dialekt soll sich bei uns bis heute noch erhalten haben.

Bald hatte man die Wenden vergessen, nur in mancherlei Namen erhielt sich noch die Erinnerung an sie: der »Windischweg«, die »Windischwiesen«, der »Wendische Knock«, »Windischtal« (Muldenhammer) usw.

### **Beschäftigung der Sachsen.**

Das neue Geschlecht trieb jetzt neben Ackerbau und Viehzucht vorwiegend Bergbau. Man grub Zinn, Eisen, Wismut, Blei, ja sogar Gold und Edelsteine. Eibenstock nannte sich deshalb später »Kurfürstlich Sächsische freie Bergstadt«, hatte ein eigenes Bergrevier und Bergbeamte. Darum zeigt das hiesige Stadtwappen neben der Seifengabel auch eine Spitzhaue.

Am ergiebigsten war der Bau auf Zinn. Wie die Wenden, so gewannen auch die eingewanderten Sachsen das Zinn durch Waschen und Seifen, nur trieben sie die Arbeit fachmännischer. Gegen eine Gebühr erhielt der »Seifner« ein »Seifenwerk«, einen Strich lockeren Landes von 200 m Länge und 100 m Breite.

Oft erfreute sich der Bergmann seltener Funde: Berylle, milchblaue Opale, gelbe Topase, sogar Goldkörner. Der Zwickauer Chronist Thomas behauptet sogar (1579), in dem Seifenwerke »Goldbrunnen« bei Eibenstock könne ein Mann täglich  $1\frac{1}{2}$  Pfd. Goldkörner finden.

Die leichte und lohnende Ausbeutung von Zinnseifen, die Waschgewinnung der massenhaft an der Oberfläche vorkommenden Zinnkernablagerungen hörte endlich auf. Nachdem die Wäschen erschöpft waren — die letzten lagen am Steinbache und in der Sauschwemme und standen 1823 noch im Betriebe — schritt man zur schwierigeren und kostspieligeren Ausbeutung durch Bergbau. Solche Werke hiessen »Zechen«. Freilich, das Waschzinn war das reinste.

Zu Luthers Zeit wurden im Eibenstocker Bergrevier jährlich etliche tausend Zentner Zinn gewonnen. Von 1540 bis gegen 1600 betrug die jährliche Ausbeute 580 Zentner Zinn, um 1750 kaum 400 Zentner, und gegen 1800 war sie fast vollständig erlegen. Während des 30jährigen



Krieges standen alle Werke still. 1787 gab es hier 42 Gruben mit 195 Bergleuten. Seit 1798 hat man das Zinn nicht mehr hier, sondern zu Johannegeorgenstadt geschmolzen, wohin auch das Bergamt verlegt wurde.

Zur Ergänzung möge noch ein Artikel aus dem Eibenstocker Amtsblatt, Jahrgang 1862, Nr. 90, hier Platz finden:

»Es ist nur zu bekannt, dass die Stadt lediglich dem Bergbau ihren Ursprung verdankt, dass der untere Stadtteil vielleicht schon im 7. Jahrhundert von Sorbenwenden, der obere hingegen im 11. oder 12. von Harzer Bergleuten angelegt worden ist. Die ganze Herrschaft über die vielen schon ums Jahr 1400 bestehenden Hammerwerke und Schmelzöfen besaßen die Herren von Tettau.

Schon das Stadtwappen beweist, dass Bergbau die Hauptquelle des Erwerbs war; es führt nämlich zwischen zwei schräg stehenden Keilhauen eine aufrecht stehende Seifengabel; erst später wurde, um den heute noch blühenden Wiesenbau anzudeuten, die linke Keilhaue mit einem Kleeblatt vertauscht.

Man baute besonders auf Zinn, Wismut und Eisen. Die bedeutendste Wismut-Zeche mag wohl die zwischen Sosa und Blauenthal, deren Binge man heute noch sieht, und neben der neuerdings erst wieder »Sosaer Glück« auf Wismut angelegt ist, gewesen sein, weil der Landesherr in 2 Jahren als 15. Teil 5 Ztr. und 4 Pfd. allein davon bekommen. Das wichtigste Zinn-Bergwerk war das Fletschmaul bei Carlsfeld, lateinisch Blesmulum, doch die überhandnehmenden Wässer vertrieben die Bergleute. Vergeblich haben sich in letzter Zeit wieder sachkundige Männer bemüht, z. B. Herr Apotheker Schober in Neustädtel, das Zinn in dieser Gegend auszubeuten. Ist nun auch der Titel »die freie Bergstadt Eibenstock« bloss noch ein leerer, bedeutungsloser, so führen dennoch die Bergämter das Eibenstocker Revier fort unter dem Namen »Eibenstocker Revier, Revierabteilung Schneeberg«.

1537 wurde laut Kurfürstlichen Befehls ein Bergamt hier errichtet, das seine Expedition im alten Rathause hatte und später in dem 1646 neu erbauten (jetzt mit zerstörten, d. h. abgebrannten) beibehielt. In gleichem Jahre wurde auch auf hohen Befehl das Eibenstocker Revier von neuem abgesteckt und erstreckte sich dasselbe von Blauenthal an an der Mulde hinauf bis an die Auerbachische »Rainung«, von dieser bis an die Neudeckische Rainung, über die Königische, über die Neudeckische Rainung, über die Königische, über die Formleite bis an die



»Pechoffer«, von da bis an das Jugelwasser, an der Steinbach im Tal hinunter nach Erlbrunn, von da zwischen dem Feldberg und Milchsachsen hindurch zum Rottenbach und von da über Sosa wieder nach Blauenthal.

Es war ein reges Leben in jener Zeit; am Auersberg war Zeche an Zeche, von denen einige noch heute gangbar sind, die Zeche am Rehhübel soll über 300 Jahre alt sein; ferner sind noch gangbar am Auersberg die grosse Zeche, der Friedrich August-, der Baumannsstollen; aufgehört haben unter anderen die Liese, der Johannes, Frisches Glück an der nassen Brücke, Friede-Fürst, der Rennertstollen (seit 3 Jahren), die Schneiderzeche im Dönitzgrunde usw. Die letzte Grube war der Gottlobstollen bei der Brettmühle, ein Unternehmen von der Familie Mühlig & Comp., seit 2 Jahren aber wieder aufgegeben. In Gruben, wo damals 50 und mehr Mann arbeiteten, sind heute kaum noch 5. In Eibenstock selbst, wo der Graben, der die Börnersche Mühle treibt, die am sogenannten Seligberge einst befindlichen Pochwerke trieb, an die sich mehrere Schmelzhütten anschlossen, waren allein über 170 anführende Bergleute, welche ihr gewisses Brot hatten und ihr Geld in der Stadt verzehrten. Sie genossen, wie überhaupt die Stadt als Bergstadt, eine Menge Privilegien, als da war freies Holz zum Bau der Gruben (die Stadt selbst Holz für Kirche und Schule), Befreiung von gewissen Abgaben, Befreiung vom Dienste bei der Wolfsjagd, dagegen die Erlaubnis, auf die Schweinsjagd zu gehen, Vögel zu fangen etc. Auf dem seit 1564 vom Kurfürst August privilegierten Wochenmarkt, der früher ein bedeutender Getreidemarkt gewesen sein muss, hatten die Eibenstocker 3 Stunden lang das Vorkaufsrecht vor den auswärtigen Käufern. Erst wenn mittags um 12 »der Wisch« fiel, durften andere kaufen. Fast alle diese Privilegien haben aufgehört und sind ausser Gebrauch gekommen.

Die noch gangbaren Zechen in Eibenstocks Nähe sind nun, seitdem das Bergamt von hier nach Johanngeorgenstadt (was in den 1780er Jahren geschah) und später nach Schwarzenberg verlegt wurde, dem letztern sowie dem Schneeberger Bergamt zugeteilt worden und werden von Eigenlöhnern teils ohne grossen Gewinn betrieben. 1854 verliess uns auch treuloser Weise unsere alte Eibenstocker Bergfahne, welche von einer Geschäftsreise nach Johanngeorgenstadt nicht wieder zurückkehrte. Ihr folgte auch alsbald, ich glaube 1854, das Aufhören der »Bergpredigt« in Eibenstock. Der letzte hiesige Bergmeister, der die



Stadt mit dem Bergamt verliess, hiess Gläser. Mit dem Verschwinden des bergmännischen Glanzes kamen auch die Hammerwerke in Verfall, das billigere englische Eisen ist auch in neuerer Zeit Veranlassung, dass die noch bestehenden allmählich anfangen einzustellen. An bergmännische Sitten erinnert uns hier jetzt nichts mehr, höchstens wenn einmal eine sogenannte Hammerleiche von Bergleuten in ihrer malerischen Tracht zu Grabe getragen wird.«

Im Jahre 1872 wachte noch einmal die Unternehmungslust auf. Am Morgenstern, nahe dem Siechhaus, wühlten sich wieder Bergleute in die Erde. Die Hoffnung war vergebens. Bald stellte man die Tätigkeit wieder ein.

Sogar in unseren Tagen regt sich's wieder, und es scheint, als sollten die Geister der Unterwelt abermals in ihrem Schläfe gestört werden. —

### Das Laborantenwesen.

Was ist denn das?	Dies alles, ei,
Ha, Sandriedgras	Gibt Arznei!
Und Alant, welche Länge!	Das kann ich hoch verkaufen.
Da Bärendill,	Wie will ich gern
Dort Bergkamill'	Nun nah und fern
Und Engelwurz die Menge!	Das ganze Land durchlaufen!

W. Ziehuert. 1859.

Berthold Siegismund, Lebensbilder vom Sächsischen Erzgebirge, 1859, schreibt:

»Das Laborantengeschäft, das heisst, die von Laien betriebene Arzneibereitung für den Handel, hat als Mittelpunkt Eibenstock und wird jetzt noch am stärksten in dem benachbarten Dorfe Bockau betrieben. Jedenfalls entstand dieses Gewerbe, wie die ähnlichen Schlesiens und Thüringens, in früheren Jahrhunderten aus dem Handel mit rohen, einheimischen Arzneipflanzen, wie denn noch jetzt (1859) der Verkauf von Arnika, Waldmeister, Drudenmehl und Bärenwurzel ein Hauptbestandteil desselben ist. Daran knüpft sich allmählich der Anbau von Heilpflanzen, z. B. des Baldrians und des Rhabarbers in Gärten.

Allmählich wagten sich die laienhaften Drogisten auch an die eigentliche Pharmacie; sie fertigten Räucher- und Zahnpulver, Pflaster, Pillen, Tropfen, Likör, Stoughton (genannt: Stockdumm), Karmelitergeist. Auch der »Universal-Balsam« erfreut sich im Zeitalter Humboldts nicht nur in Dörfern, sondern auch in manchen Städten grossen Credits. Zum Rufe dieser Arzneien trugen nicht am wenigsten die wandernden Hausierer bei, die — zum grossen Teile aus



Sosa (mehr noch aus Eibenstock, d. H.) stammend und in Bergmannstracht gekleidet — mit ihren »Buckelapotheken« bis nach Polen zogen und den kursierenden Erzählungen nach lange vor den heutigen Barnums aller Art in Reklamen, Puffs und allen Arten zu »kläppern«, Meister waren.

So fanden auch diese hausierenden Olitätenhändler, die jeden Käufer zum Selbstarzt erklärten, vielen Absatz, und ihr Geschäft war ein sehr einträgliches, bis die Aerzte, welche durch nüchterne Beobachtungen den Glauben an Universalmittel aufgegeben und die Schädlichkeit der von Laienhänden bereiteten, verordneten und ausgegebenen Arzneien erkannt hatten, ernstlich wider diesen Arzneihandel einschritten.

Die Arzneifabrikation des Erzgebirges ist nunmehr von der Medizinalpolizei so mit Schranken umzogen, dass sie möglichst wenig Schaden anrichten kann und mit dem Absterben ihrer jetzigen Betreiber eingehen muss.

Jetzt (1859) sollen nur noch 6 Laboranten leben. Als ein mit Recht zum Tode verurteiltes Gewerbe hat es wenigstens die mildeste Form jener Strafe zu erleiden, den sanften Tod des Alters.«

1770 trieben hier Handel mit Medizinalwaren Grossmann, Postmeister Zeitzer, Gotthilf Friedrich Gnüchtel und Gottfried Meichssner (auch Meischner). Nach Zeitzers Niederschrift sind »im hiesigen Orte sehr viele Landreisende, Olitäten- und Arzneihändler befindlich, und wenn dieses alles eingestellt und unterbleiben sollte, so würde der hiesige Ort einen grossen Teil seiner Nahrung verlieren und die ehedem miserablen Nahrungsumstände noch schlechter und mancher Inwohner in die betrübtesten Umstände gesetzt werden.«

Die beiden hiesigen Apotheken befanden sich infolge des Laborantenwesens in recht schlechten Verhältnissen; die Besitzer klagen im Jahre 1770, dass sie nicht die geringste Abnahme hätten.

Den Laboranten wird der Verkauf im Orte und im Lande untersagt, dagegen ausser Landes bis auf weiteres gestattet.

Amtsphysikus Forberger erklärt, »er habe nicht vermerkt, ausser Schneeberg, Bockau und Neudorf noch einen Ort im Kreisamt Schwarzenberg zu finden, wo so viele Arzneien, so alle unter dem Namen gebrannter Wässer und Olitäten ausser Landes gehen, zugerichtet würden als wie auch hier in Eibenstock. Als Arzt müsste er dawider eifern mit allem Recht, aber andere Umstände machten ihm dies



fast unmöglich. Durch diesen auswärtigen Arzneihandel wird in unser Erzgebirge . . . . alljährlich viel Geld . . . . gezogen. Ganze Orte, wie unser Buckau, und wie sonderlich auch in Eibenstock viele hundert Menschen davon leben und ihr Brot verdienen müssen. Bei Hemmung dieser Beschäftigung würden viele Personen zu Bettelleuten gemacht. In unseren Gegenden aber müsste man bei dem jetzigen allgemeinen Geldmangel und den nahrlosen Zeiten, da die meisten Geschäfte in grosses Stocken geraten sind, froh sein, wenn hie und da ein Landreisender heim kömmt und Geld, darauf schon viele mit Verlangen warten, mitbringt. So erfordern angeführte Umstände allerdings, dass man wieder ein Auge zudrücke.« Allerdings seien es medizinische Missbräuche, die von Eltern auf Kinder fortgehen. Es gäbe Handlungen, die seit mehr als 150 Jahren in einem fort von Eltern auf Kind geerbet.

Vor allem tadelt er die Anfertigung so riesiger Mengen von Arzneien: »Und wenn auch solche daselbst (ausser Landes) als Zukost zum Brot gegessen würden, sollte man nicht meinen, dass es möglich wäre, sie alle zu machen.«

Grossmann berichtet, dass er allein an ca. 200 Personen hier und in Sosa, auch in anderen Orten mit Medizinalwaren verlege.

Da aber auch in anderen Ländern der Handel verboten wurde, so ging damit einer der vorzüglichsten Nahrungszweige des hiesigen Ortes immer mehr zurück. Im Jahre 1810 gab es hier noch gegen 200 sogenannte Landreisende, welche vom Handel mit Olitäten, gebrannten Wassern und einigen wenigen Sorten Medizin lebten.

In einem Bericht aus dem Jahre 1814 heisst es:

»Eine grosse Anzahl Menschen verdienen durch Aufsuchen der Kräuter, durch Stossen, Reiben, Mahlen der Wurzeln, Kräuter, Drogerien, durch das Bereiten der Arzneiwaren selbst, durch das Einpacken usw. ihren Unterhalt (darunter viele alte und schwächliche Personen). Mehr als 150 Händler in unserem Orte leben von dem Vertriebe dieser Arzneien durch Reisen im In- und Auslande. Alle diese müssen durch die Störung dieses Nahrungszweiges brotlos werden.«

Immer schärfer gingen die Behörden gegen diesen vor.

1824 verfügte die Regierung, dass der Weiterbetrieb den lebenden Laboranten und nur für ihre Person auf Lebenszeit gestattet sei.

Im folgenden Jahre bestanden noch die Firmen Lenk, Meichssner, Gnüchtel, Grossmann, deren Erzeugnisse von



108 hiesigen Händlern und 9 aus Bockau, Hundshübel, Schönheide und Johannegeorgenstadt vertrieben wurden. 1837 zählte man noch 82 Händler.

1843 stockten alle Gewerbe. Der Medizinalhandel war beinahe der einzige Erwerbszweig.

1844 gab es noch 36 Händler in Eibenstock, mit denen aus der Umgebung waren es 50.

Das Eibenstocker Amtsblatt, Jahrgang 1862, Nr. 90, schreibt:

»Schon im 16. Jahrhundert wurde hier aus Harz das sogenannte Bergöl bereitet, ferner verschiedene gebrannte Wasser und Spirituosen, welche gleichzeitig von den mit Spitzen in alle Gegenden Reisenden vertrieben wurden. Die vielen hier wachsenden kräftigen Kräuter und Wurzeln mögen wohl die erste Veranlassung zu diesem Erwerbszweige gewesen sein. Unsere Eibenstocker Medizinerfertiger aber hatten eine bedeutende Konkurrenz an den Laboranten aus Königssee im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt; diese Erfahrung machten sie einst ganz besonders in Danzig, wo sich eben ein Eibenstocker, Namens Funk, mit gleicher Ware befand. Es sind dies etwa 100 Jahre. Da entstand der Wunsch, für Eibenstock einen solchen Laboranten aus Königssee zu gewinnen, der hier das Geschäft mit seinen Kenntnissen heben könnte. Bald fand sich auch ein solcher in der Person eines jungen Mannes aus Königssee, Grossmann, welcher sich in der Folge mit der Tochter des wohlhabenden, vorhin genannten Funk ehelich verband. Dieser Nikolaus Traugott Grossmann, dessen Nachkommen gleichen Namens noch existieren, brachte das Geschäft zur grössten Blüte. Nach ihm gab es fünf konzessionierte Laboranten hier, nämlich zwei des Namens Grossmann, Gnüchtel, Meichsner und Apotheker Lenk. Die Hauptpräparate bestanden in Melissengeist, Universaltinktur, Anisade, Stoughtons Tropfen (volkstümlich: Stockdumm), Lebensbalsam, weissen und grünen Schnupftabak usw. Auf keinem Jahrmarkt fehlten die vielen Buden der Bockauer, Sosaer und Hundshübler Medizinhändler, welche die Fabrikate der hiesigen Laboranten in Masse vertrieben. Man behauptet, dass in der Blütezeit dieses Geschäftes oft weit über 20 000 Taler jährlich nur allein für diese Waren nach Eibenstock gebracht worden sind. Selbst als das Geschäft schon zu sinken anfang, liess Apotheker Lenk in hiesiger Buchdruckerei jährlich noch für 400 Taler Gebrauchsanweisungen drucken. Das hat so gut wie aufgehört. Eben jene Händler, welchen unsere Laboranten das Brot gaben, trieben bisweilen solchen



Schwindel und verfälschten die Ware, dass sich auf Anraten der Medizinalbehörden vor etwa 10—12 Jahren die Regierung veranlasst sah, dem Laborantengeschäft ein Ziel zu setzen. Es geschah dies zwar auf die allerhumanste Weise, indem die Regierung keine neuen Konzessionen erteilte, den damals aber noch lebenden Laboranten ihre Konzession bis zu ihrem Tode und die Konzessionen so allmählich absterben liess. Jetzt besteht nur noch das Laborantengeschäft des Herrn Ludwig Grossmann. Die Medikamente gingen weit ins Land hinaus, bis Polen und Ostpreussen.«

1865 starb der letzte Laborant Traugott Ludwig Grossmann, und mit ihm erlosch das Laborantenwesen in unserem Orte. Nur ein schwaches Reislein hat sich bis in unsere Tage erhalten, das ist die Fabrikation des Gnüchtelschen Magen-Kräuterlikörs »Echter Eibenstöcker« von der Firma A. Eberweins Witwe.

### **Die Klempnerei.**

Unter den verschiedenen Handwerken, die hier betrieben wurden, erhob sich die Klempnerei zu einem hochentwickelten, blühenden Erwerbszweig — ehemals, denn jetzt ist auch nicht die Spur mehr davon vorhanden. Bis an die 80 Meister soll es hier gegeben haben. In einem Berichte des Rates vom Jahre 1806 heisst es:

»Vormals, als die hiesige Flaschner-Fabrik, von welcher gegen 50 Meister und ebenso viele Gesellen und Lehrlinge sich hier befinden, die sämtlich ihre gefertigten Waren an die Handelsleute der benachbarten Dörfer Schönheide, Stützensgrün, Bärenwalde absetzten, noch schwunghaft betrieben wurde und betrieben werden konnte, als die sämtlichen Meister mit ihren Gesellen und Lehrlingen kaum hinlänglich Waren zu liefern im Stande waren, die Bleche und übrigen Materialien wohlfeil, der Absatz, wie gesagt, gross war und auf solche Weise jeder Meister in seiner Werkstätte mit Nutzen arbeiten konnte . . . . war für hiesigen Ort das goldene Zeitalter.«

### **Brauwesen.**

Die Herrschaft zu Schwarzenberg erklärte im Jahre 1532: Es soll die Gemeinde (zu Eibenstock) Fug und Recht haben, zu brauen und zu schenken, jeder brauende Einwohner der Herrschaft 7 Groschen für 1 Gebräu zum Umgeld (Abgabe), der Gemeinde 6 Groschen für Benützung des Braugerätes und Brauhauses entrichten.



Die drei Freihöfe besaßen auch das Recht, zu brauen und zu schenken und zwar jährlich 4 Gebräude, jedes zu  $16\frac{7}{8}$  Scheffel oder 7 Fass (vermutlich). Verkauf fremder Biere war ihnen verboten.

Auf 159 Häusern ruhte die Berechtigung des Brauens und Schenkens.

Interessant ist folgender Eintrag im Gerichtsbuche Nr. 4 vom Jahre 1596, Blatt 33:

### Enders Pimper

Zu einem Braumeister angenommen.

An dem 26 September No 96. Ist in gegenwart der Gericht vnd Gemein Enders Pimper wieder zu einem Braumeister angenommen worden, vnd Ime folgende Artikel vorgehalten worden

1. Erstlich sollen die Jenigen so da Preuen recht maß ausantworten als 10 scheffel Maltz vnd 2 scheffel hopffn, vñ lager aber  $2\frac{1}{2}$  scheffel hopffn, So der Breumeister nun einen Mangel hat dz dz maß nicht voll, od Maltz vnd hopffn nicht gut ist, Soll er denn gericht anzeigen, So er aber daruber anstößet vnd dem Richter nicht anzeiget, Soll er denn gericht ein gut schock Zur straff geben, Die andern solln Ire straff nicht wissen,
2. Er soll bei seinen pflichten Niemandes vber 9 faß bier gießen, vnd vber zwo volle pfanne koffend nicht gießen noch machen,
3. Auff dz hopffn Sieden soll er mit vleiß achtung geben, dz er nicht Zu rohe vnd sehr gesodten werde,
4. Er soll vber dem Preuen, bei straff, stetz im Prauhauß bleiben, vnd in kein bierhaus oder andere heußer gehen biß er abgepreuet,
5. Wenn er vermerckt, dz leut hernach breuen, soll ers bei seinen pflichten dem Richter anzeigen,
6. Man soll Im von ein Jeden gepreu 1 fl. lohn geben, daruon soll er dem helffer knecht lohnen,
7. So im Jemandes an Zimlichen eßen vnd trincken giebt ein gerichtlein vnd ein keeß vnd brot, stehet in eines Jeglichen gefallen doch auß keiner gerechtigkeit  
Mitt dem vnder feüern, soll er sich allzeit nach gelegenheit der Preuleutt richten, Vnd nicht seines gefallens, sondern wennß die Praulet haben wollen
8. So er vnfleißig befunden wird, hat er alle wochen seinen Urlaub Jugewertten;



Diesen vorgeschriebenen Artikel hat Enders Dimper den gerichteten angelobet, denselben stet vhest vund unvorbruchlich nach Zuleben, welches geschehen Vts.

Das städtische Brauhaus stand auf dem heutigen Postplatz, ausserdem gab es Brauhäuser in jedem der vier Stadtteile, und konnte jeder brauen, wo es ihm beliebte.

Die Freihöfe besaßen ihre eigenen Malzhäuser.

Den Reiheschank verkündete jeder durch ein vor dem Hause hängendes Reis. Ausserdem bestanden noch 2 Gasthäuser, der Ratskeller und die Garküche.

Kurzweil boten die Bierfiedler.

Das vorige Jahrhundert räumte auch mit dem Reiheschank auf.

### Die Hutweide.

Die Hutungsberechtigung mag noch ein Geschenk der Tettauer gewesen sein. Denn 1560 wurde sie vom Kurfürsten aufs neue bestätigt: „Die Einwohner dieses Bergflecks sollen mit ihrem Rindvieh den neuen Brandt, den Kohlbach, den Mehlbrandt, die Plauenerleite bis an die große Pockau, wie hergebracht, beheuen.“

1781 schreiben Richter und Rat: „Die Kommune Eibenstock hat zeithero mit ihren Rind-Vieh folgende Gesprenge betrieben: den Ellenbogen, die Wintergrün, die Heckleithe, den Mühlberg, den Krünitzberg, die Plenerleithe.“

Für das letztere Gebiet wurde 1785 der Bucker Berg an die Bewohner des Crottensees freigegeben, während die des Bacher Viertels nach dem Brückenberge verwiesen wurden.

Für die Freihofsbesitzer und einige entferntere Güter bestanden besondere Bestimmungen; diese hatten auch ihre eigenen Hirten.

Die Tiere standen unter der Obhut von 4 Wächtern, deren Arbeitsgebiet und Wohnungen (sogenannte Hirthäuser, Eigentum des betreffenden Stadtviertels) sich auf die 4 Stadtteile verteilten. Auf bestimmten Wegen zogen die Herden dem Walde zu, die den Namen Viehtriften, Triftweg und Trift erhielten und nach dem entsprechenden Stadtteile benannt wurden: Bacher Viehtrift, Crottenseer Viehtrift, Ringer Viehtrift, Rehmer Viehtrift.

1744 trieb man 542 St. Vieh einschl. 106 Ziegen auf die Weide und zahlte dafür 42 Taler Hutweidegeld.



1767 wurden durch die Forstbedienten die Weidegebiete sehr eingeschränkt, „da durch die Betreibung der jungen Forst-Resiere der Anflug von den Vieh zertreten, abgebissen und auf andere Weise untauglich gemacht würde.“

Der Rat begründete die Notwendigkeit der Hutweide damit, dass die Grundstücke nicht das nötige Futter trügen für das Vieh, dies aber sei unerlässlich des Düngers halber für die steinigen rauhen Felder. Prinz Xaver verfügte den Fortbestand der Hutweide unter der Bedingung, die Gehäue zu schonen.

Für jedes Rind wurde jährlich ein Hutweidegeld von zwei Groschen entrichtet.

1780 fühlte sich die Gemeinde wieder in ihrem Hutungsrechte gekränkt und wendete sich deshalb an den Kurfürsten mit einer neuen Eingabe, aus der Folgendes entnommen ist:

„Wie jämmerlich u. elend sich der Eibenstocker Einwohner behelfen muß; der größte Theil derselben bestehet aus armen Bergleuthen, Tagelöhnern u. Klöppelleuten, die bei ihrem blutsauren und höchst geringen Verdienst Gott danken, wenn sie sich nur mit Erdäpfeln u. einer mageren Suppe, deren ganzes Gemächte kaum ein Löffel Milch ist, sättigen können. Die wenigsten sind im Stande, vor sich und die ihrigen wöchentlich ein halbes *℔*. Fleisch zu kauffen, ihre einzige Wohlthat sind Milch und Erdäpfel, und ersteres ist das einzige, welches ihnen noch einige Veränderungen gestattet, ohne diese wären sie gezwungen, Tag Täglich blos gesottene Erdäpfel u. trockenes Brot zu essen. Der arme Bergmann ist froh, wenn er auf die ganze Woche ein Nößel gute Milch mit auf die Grube nehmen u. bey jeder Mahlzeit einen Löffel voll in seine Suppe gießen kann, außer dieser weiß er von keinem Gemächte. Und ebenso müssen die Tagelöhner und Klöppel Leute ihre Suppen und ihre Erdäpfel Klüß, oder in welcher Gestalt diese magern Früchte sonst eingemacht werden, machen.

Ja, es ist ganz unstreittig, daß die Milch dasjenige Mittel ist, welches die armen Bewohner hiesiger Gegend bey ihrer so schlechten Kost noch bey der Gesundheit erhält, welche sie von der gütigen Hand Gottes genießen.

Und die gütige Vorsicht des barmherzigen Gottes, die die hiesige sonst so rauhe Gegend noch mit dem wohlthätigen Geschenk begnadigt hat, gesunde Kräuter und Graß hervorzubringen, welches dem armen Einwohner sein müheseliges Leben erleichtert u. ihn in den Stand setzet, durch geringe Viehhaltung auch etwas zu erlangen, womit er seine schlechte Kost noch einigermaßen esbar zu machen vermag. So gewiß



alles dieses ist, so wehmütig muß es unser armes Eybenstock beseuffen, daß ihm jetzo die größte Wohlthat, das Futter vor sein weniges Vieh, auf einmal ganz weg genommen werden soll. . . . .

. . . . Die Butter vor den mittel Mann muß alle von auswärtigen Orten hergebracht werden, und es sind gewiß selbst unter den sogenannten Begütherten nicht dreye die jährlich nur 1—2 Thaler aus Butter lösen.

. . . . Viele derer hiesiges Städtgen bewohnende Unterthanen nur etwas weniges, viele aber gar keiner Handbreit Grund u. Boden besitzen, worauf sie die nötige Fütterung vor eine Kuh erbauen können, sondern Sommerszeit über dem Vieh zu Hauße gar nichts geben können, als was solches auf denen, dem allhiesigen Bergstädtchen, in Deroselben allhiesigen Wald-Refieren, angewiesenen Huthweyde-Refieren, an Gräzerei findet. . . . .

Auf diese Eingabe folgte der Bescheid, dass die „Hutweyde Abbruch leiden“ und die Gemeinde auf ihre Kosten die Gehau durchtriften und verschrägen soll.

Die Kommune hat zeithero mit ihren Rind-Vieh folgende Gesprenge betrieben: den Ellenbogen, die Wintergrün, die Heckleithe, den Mühlberg, den Krünitzberg, die Plenerleithe.“

1783 sagten Richter und Rat in einem neuen Gesuche:

„Ew. pp. ist dahero auch ohne allen Zweifel die Lage u. Beschaffenheit des hiesigen Bergbaues bekannt und daß der größte Theil der hiesigen anfährenden Bergleute einige Tage u. Nächte in der Woche wegen weiter Entlegenheit derer gangbaren Zechen u. Berggebäude von der hiesigen Stadt in einer sehr kalten, rauhen, in der wildesten Waldung gelegenen u. man möchte sagen von aller menschlichen Gesellschaft abgesonderten Gegend sich aufhalten, ihr benötigtes Brot u. Salz mit sich nehmen müssen. Vor welche Glückseligkeit schätzet sich also ein dergleichen so kümmerlich lebender Bergmann nicht, wenn er beym Anfahren, ein Fläschchen gute Milch zu sich nehmen, und an seine täglich ungemachte (ohne Gemächte?) Waßer Suppe etwas Milch genießen kann?“

Die Hutweide erlitt mancherlei Einschränkungen. Jede Ueberschreitung des Weidegebietes, jede Unachtsamkeit der Hirten wurde seitens der Forstbedienten streng gerügt. So betrug die Geldstrafen 1784 ca. 63 Taler, 1818 über 79 Taler, 1820 über 45 Taler; 1825 waren sie bis auf 278 Taler, 20 Gr. 8 Pfg. angewachsen. Die Hirten wurden mit Gefängnis oder gleichdauernder Handarbeit bestraft.

Für jede Kuh und Kalbe zahlte man jährlich 2 Gr. Hutweidegeld und 6 Groschen Vieh-Accise.



1853 ertönten zum letzten Male die Kuhglocken in unseren Wäldern; der Fiskus löste die Hutungsgerechtigkeit gegen eine hohe Entschädigung ab.

Ein hiesiger Bürger E. B. bringt die Gefühle der betrübteten Eibenstocker im hiesigen Amtsblatte, Jahrgang 1862, No. 90 wie folgt zum Ausdruck:

»Ich komme nun zu einem zweiten, nicht minder wichtigen Punkte, der vielfach schon besprochen und bejammert worden ist; es ist dies die Entziehung der Gemeindehutung. Die Herren von Tettau, welche überhaupt in jeder Beziehung gegen ihre Untertanen sehr human und wohlwollend gewesen zu sein scheinen, hatten der Gemeinde das Recht zugestanden, 622 Stück Vieh in den Wald zur Hutung treiben zu dürfen. Dieses Recht bestand bis etwa noch vor 6—8 Jahren. Infolgedessen war es auch dem ärmsten Manne möglich, sich eine Kuh halten zu können und von ihr Milch und Butter für seinen Haushalt zu gewinnen. Da auch später für die kursächs. und dann königl. Forsten dieses Recht bestand, so war hier im Obergebirge in unserer Umgegend nur allein ein Viehbestand von vielleicht 5—6000 Stück; in Eibenstock mögen aber jetzt kaum 200 Stück noch stehen.

. . . . Da gaben die Waldkräuter eine schöne kräftige Milch und Butter; die grosse Kanne Milch kostete 4 Pfg., jetzt die kleine 6 Pfg., das »Nächterle« Butter 18 Pfg., jetzt 33 Pfg., und niemand brauchte Buttergeld an andere Orte oder nach Böhmen wie jetzt zu zahlen. Bei einem so grossen Viehbestand war natürlich auch das Fleisch äusserst billig, und während jetzt der Handwerksmann bei allem Fleisse kaum des Sonntags sich ein Pfund Fleisch erschwingen kann, konnte er damals die Woche vielleicht ein paarmal seine Portion Fleisch auf den Tisch bringen. Rindfleisch kostete 20—25 Pfg., Schweinefleisch 30—34 Pfg., Schöpsenfleisch 16 Pfg. Der geringe Viehbestand, den jene Massregel nach sich zog, hatte aber auch den Umstand zur Folge, dass die Feldbesitzer nicht mehr ausreichenden Dünger haben, mithin ihre Felder schlechter werden; hiesige Güter, die früher 20 und einige Kühe hielten, haben jetzt nicht 10. Ist doch der Feldbau, der hier immer noch besser ist als anderwärts im Gebirge und, wie man im Niederlande glaubt, mit eine Hauptquelle der Nahrung. Das grosse Elend, welches im Gebirge herrscht, sogar die körperliche Ausaugung des Mittelstandes und des unbemittelten Landbewohners ist eine Folge der Aufhebung des Hutungsrechtes. Das Ministerium entschloss sich nach mehrfach eingeholten



Gutachten von Sachverständigen, bez. Forstbeamten zu jener Massregel. Die Beamten hatten keine gehässige Absicht dabei, sie hatten nur das Gedeihen der ihrer Obhut anvertrauten Forsten im Auge; und mochte auch das Vieh hie und da durch das Niedertreten junger Baumpflanzen Schaden verursacht haben, so gilt doch heute noch der Ausspruch des Oberförsters Angermann: »Das Vieh ist der Gärtner des Waldes.« Wo das Vieh trieb, da gediehen die Forsten besser, der Dünger kam auch den Waldbäumen zugute, das üppig wuchernde Waldgras, welches oft die jungen Pflanzen erstickt, fand seine richtige Bestimmung, und in letzterer Zeit hat sich ganz besonders gezeigt, dass seit Aufhören der Hutung der Borkenkäfer erst recht nebst anderen forstschädlichen Insekten überhand genommen hat, indem sonst durch Festtreten des Bodens durch das Vieh diese Insekten nicht so überhandnehmen konnten. . . . Allerdings wurde die Hutung in unserer Gemeinde mit 10000 Tlr. abgelöst, ohne Berücksichtigung dessen, dass der Hutungsnutzen wohl einen zehnfach grösseren Wert hatte; allerdings hatte die hohe Staatsregierung auch die wohlmeinende Absicht, den Viehbesitzern als Ersatz dafür dadurch billiges Futter zu gewähren, dass sie teure und kunstvolle Wiesen und Bewässerungsbauten anlegte, die freilich, da das Vieh in Menge abgeschafft wurde, nur spärliche Zinsen tragen, denn nun ist der Bedarf nicht mehr so gross.«

### **Die Herren von Eibenstock.**

Von der Zeit an, als die Wenden von den Deutschen unterjocht wurden, gehörte Eibenstock verschiedenen deutschen Herren, bis es 1150 Kaiser Friedrich I. (Rotbart) käuflich an sich brachte mit der ganzen weiteren Umgebung (Schwarzenberg), von dem es Friedrich II. erbte, der die Besetzung 1213 an den Böhmenkönig Ottokar verschenkte, weil ihm dieser zum Throne verholpen hatte. Ueber 200 Jahre gehörte es Böhmen. Im 14. Jahrhundert besaßen die Burggrafen von Leissnigk aus dem Penigschen Hause die Schwarzenberger Herrschaft als böhmisches Afterlehen. Wahrscheinlich ist es von den Burggrafen unmittelbar auf die Tettauer übergegangen, die von jenen nach einer Urkunde von 1432 erhebliche Summen zu fordern hatten. Da um diese Zeit Wilhelm von Tettau (I.) zu Schwarzenberg sass, so muss der Besitzwechsel schon v o r 1432 stattgefunden haben. Dieser Wilhelm von Tettau der Jüngere erbaute die Kapelle



zu Bockau und das Schloss zu Schwarzenberg, welche Gebäude von den Hussiten 1429, bez. am 2. Osterfeiertag 1433 zerstört worden waren.

Der Nachfolger, Wilhelm v. Tettau (II.), wurde nicht von der Krone Böhmen, sondern von den Wettinern belehnt. Denn 1459 erhielt die Herrschaft Schwarzenberg Herzog Albrecht von Sachsen, Sohn des Kurfürsten Friedrich II., der des Böhmenkönigs Georg Podiebrad Tochter Zidonia zur Frau nahm. Der dritte Tettauer, der wiederum Wilhelm hiess, erhielt 1464 Schwarzenberg in Lehen. Bei der Landesteilung Sachsens ward Wilhelm v. Tettau zu Schwarzenberg dem Weimar'schen Anteile zugewiesen.

Wiederum wurde zu Weimar am Dienstag nach Lätare (31. März) 1495 ein Wilhelm v. Tettau mit der Herrschaft Schwarzenberg belehen, die aus folgenden Orten bestand: die Lauter, die Aue, Breittenborn, Hof und Dorf Burgelsgrün, Eybenstock, Sosse, Permelsgrün, Stettel, Grine, Puckow usw. Die Zinn- und Bergwerke werden ausdrücklich erwähnt. Der Tettauer Wilhelm (IV.) hat 1499 und 1504 in Eibenstock Gericht gehalten. Er muss um 1506 gestorben sein, denn im hiesigen Gerichtsbuche wird Georg Wilhelm v. Tettau zu dieser Zeit genannt. Als letzterer 1524 ohne männlichen Leibeserben starb, erlosch mit ihm die Schwarzenberger Linie. Der Grundbesitz ging nun auf die Mechelgrüner Linie über und zwar an die Söhne Apels v. Tettau: Marquard, Anselm, Albrecht und Christoph. In diese Zeit fallen der Bauernkrieg und die Anfänge der Reformation in unserer Gegend.

Kurfürst Joh. Friedrich der Grossmütige erwarb	
1533 den halben Teil für	10 700 Fl. Rheinisch,
kurz darauf den andern Teil für	10 000 » »

---

Sa. 20 700 Fl. Rheinisch.

Der anderwärts angegebene Betrag von 126 000 Fl. ist nicht richtig. Der Kaufpreis erscheint recht winzig, wahrscheinlich hafteten Schulden auf der Beszung.

## Trübe Zeiten.

### a) Krieg.

#### 1. Der Hussitenkrieg.

Im Jahre 1432 oder 1433 kamen die Hussiten unter Prokopius Rasmus nach Schwarzenberg und verwüsteten dort Stadt und Schloss und machten alles dem Erdboden gleich.



Auf ihren Raubzügen kamen sie auch nach Eibenstock, misshandelten die Bewohner aufs grausamste, schlugen viele tot und brannten den Ort nieder.

## 2. Der 30jährige Krieg.

Während des grossen Krieges blieb Eibenstock bis 1630 von feindlichen Ueberfällen verschont. Von da ab zog sich das Elend des Krieges auch in die hiesige Gegend. Die Stadt wurde von Durchmärschen heimgesucht und die Bewohnerschaft am Gottesdienste gehindert. Im folgenden Jahre (1631) überfielen hier schwedische Reiter acht kaiserliche Wagen, schlugen die Bedeckung nieder und plünderten die Wagen.

Wie schnell die Not sich hier einnistete, beweisen folgende zwei Aufzeichnungen im Gerichtsbuch VIII, Blatt 36 und 37:

„Wier Richter vnd Schoppen Sambt vorstehern der Gemein Alhier zum Eybenstock bekennen hier mit das vff vnser vleißig Bitten und Anhalten, Zu fortschickung der Soldaten des defension wergks vnser mit burger Jacob wiesner vns vier Zig fl. An guetten geld, biß vff Konfftig Johanni des her Zunahenten 1632 Jahrs Zugestunden geliehen vnd vorgesatzt . . . . Den 4 Septemb No 1651“

„Zu wissen sey hiermit Nachdeme vff Churfl. Durchl. gnedigsten befehlig die Soldaten des defension wergkes Alhier nach Zwickau erfordert worden, wan dan die Gemein denselben vnd Ihren weiben Zehrung vnd vnderhalt vorschaffen soln, weil Aber die Gemein Also verschopfft gewesen, das sie kein Geld aufbringen mogen, derowegen verurrsacht worden das sie den gemein garten vnder vnd An Georg liebolts garten In Krotensch gelegen Benanden georg liebolten Eigenthumblich Zugebrauchen verkaufft vnd zu Kauffen geben vor vnd vmb 10 fl. 7 gr. Kauff Summa, welch geld den die Gericht vnd vorsteher der gemein Zu Ihren henden empfangen vnd liebolten deßwegen geburlich quittiren thuen, habe Ihme auch solchen garrten fur sein Eigenthumblich gut Zugebrauchen gerichtlich vbergeben, darvon er der Gemein Jehrlich 2 gr. Zins geben soll . . . . 10. Octob. No. 631 (1651)“

1632 kamen von Neudek her Wallenstein'sche Soldaten. Die Einwohner verbargen sich zitternd in ihren Häusern. Diese wurden ausgeplündert und einzelne Personen, die dem wehren wollten, zu Tode gemartert oder niedergehauen. Trotzdem war es hier noch erträglicher als anderwärts.



Viele Auswärtige suchten in unseren Mauern und Wäldern Schutz vor den Wütenden. 1633 liess General Holk, der in Schneeberg hauste, seine Horden bis in unsere Stadt streifen. Da flüchtete jung und alt, auch der Pfarrer mit seiner Familie, in den nahen Forst; manche verbargen sich in den Gruben und Stollen. 3 1/2 Woche lang hielten sich die Geängsteten in ihren Verstecken auf. Als man sich wieder in die Stadt wagte, fand man Kirche, Pfarre und den ganzen Ort ausgeplündert. Die Strassen und Wege waren unsicher; wen die Feinde trafen, den schlugen sie nieder. 1635 erlebte man wieder furchtbare Tage, da die Peiniger erneut einfielen und entsetzlich hausten.

Flüchtige aus Sachsen und Böhmen (Exulanten) stellten sich ein und verbargen sich in den Wäldern, wo freilich viele verhungerten oder sonstwie umkamen.

Bald waren Kaiserliche, bald Schweden die Bedrücker. 1646 gelang es den hiesigen Bürgern, mit Hilfe sächsischer Soldaten 170 schwedische Reiter, die auf Plünderung ausgezogen waren, zu schlagen und zu verjagen und so schweres Unglück abzuwenden.

Im Friedensjahre 1648 erlebten die Bewohner die letzten aufregenden Stunden. 300 kaiserliche Reiter blieben 2 Tage und 2 Nächte hier und verbreiteten Angst und Schrecken.

Endlich läuteten die Friedensglocken. Eine Dankfeier konnte man aber erst 2 Jahre später abhalten.

Einige Auszüge aus dem Gerichtsbuche Bd. VIII mögen dartun, wie gross das Elend noch nach dem Kriege war.

Schon 1641 klagt der Gerichtsschreiber:

„Die Güter sind wegen der vielen Krieger Pressuren vnd langwierige Contributionen In großes Abnehmen kommen . . . Gabriel Schonfelder Kauffet Christian Dalwitzers Erbguht vor vnd umb 675 fl.“

1638 kaufte Melchior Siegel von den Miterben das Gedeon Siegelsche „Lehen guht Oder den freyen hoff“ für 1395 fl.

Im selben Jahre kaufte Schäfer (aus Bärenwalde) Hansen Friedrichs „Lehen guht Oder freyen hoff“ für 1650 fl., den er nach einigen Monaten an Jobst Peter Reusen (auch Reiss geschrieben) für 1925 fl. abtrat. 1643 erwarb David Marsch das Gut für 2025 fl.; es gelangte 1650 in die Hände des Matthias Klösterlein zum Preise von 1440 fl. Die Besetzung war in jener Zeit von ganz bedeutender Ausdehnung, es gehörte dazu noch eine „Mahlmühle, Loh- und Bretmühle welche zwart bei diesen Krieger Zeiten eingefaulet vnd eingegangen vnd von neuen wieder erbauet werden“ müssen.



1657 heisst es von diesem Gute:

Notandum.

„ . . . Damit auch ins Künfftige nachrichtung Zufinden wie dieses Gueth itziger Zeit beschaffen, hat man nötig erachtet hierbey Zu notiren dz Käuffer solches ganz öde u. Wüst müssen annehmen, in deme an der Scheun, Ställen vndt hauß alles ganz haufellig gewesen, er Käuffer Von neuen Unterzogen, neu gedecket vndt ausgeflicket worden, auch ist kein röhr wasser in hoff gangen, nicht ein bett feldt geackert / Die Zäune eingangen / weggetragen / von Käuffer neu müssen gemacht werden / Das Holz ist von Hanes Friedrich vndt Jobst Peter Reusen sehr abgetrieben / auch lange Zeit nichts darin gerissen / Die Wiesen abgewüstet / verwachsen / v. langer Zeit kein graben erhaben worden. Warbey nicht ein Körlein samen nicht ein stück Viehe / weniger etwas an Acker vnd Pflueg geräthe / dabey gewesen / welches Käuffer schaffen / vnd erheben müssen / So uff begehren dem Kauf beygebracht worden / Geschehen Vor Herrn Georg Schäffus der Zeit Richter . . . .“

„1637. Herr Davit Marsch Kauffet wolff Siegels hinterlassene wohn Hauß umb 15 fl.“

(Vgl. Gb. VIII, Blatt 231.)

„1641. Fetter Hans Du weist Dich Zu erintern Das Du mir 10 fl. geben hast so Ist mein ganz freundliches bitten Du wollst mir noch einen fl. geben weil Ich itzunder so Kranck bin vnd nirgend aus Kommen Kan Ich begehre noch nichts mehr von Dir zu fordern.

(Vgl. Gb. 9, Blatt 14.)

Hannß Hennlein.“

„1643. Erhart wiesners wohnhaus vor etlichen Jahren eingangen vnd biß dato oht vnd wust gelegen kauffet Christoff funtz umb 16 $\frac{1}{2}$  fl.“

(Vgl. Gb. 9, Blatt 118.)

„1651. Die Weil obgedachtes hauß in dem Kriegesweisen biß anhero öde / vnd Wüst gelegen . . .

(Vgl. Gb. IX, Blatt 382.)

„1651 . . . Demnach Georg Wittig in Crotten See sein Gütlein 4 Jahr Caduct / vnd Wüst gelegen / Wittig vns (den Gerichten) daselbe Gerichtlichen Cediret / abgetretten / vnd hiruon abgetretten / Alß haben Wier auch dieß Gütlein die Helffte Zu vnterschiedenen mahlen öffentlich Zu uerkauften publiciren lassen / Weil sich aber in der Zeit niemand an-



geben der dafelbe Kauffen wollen / so ist . . . solch halbes Gütlein . . . dem Elias Reichßner vmb 130 fl. ver Kaufft . . .“

(Vgl. Gb. IX, Blatt 488.)

Ernste und trübe Zeiten zogen wieder bei uns ein 1706 in dem Nordischen Kriege, den 3 Schlesischen Kriegen, im Bayrischen Erbfolgekriege und zur Zeit Napoleons I. (1806 bis 1815).

### b) Krankheiten.

Zu allen Zeiten ward Eibenstock auch von Pest, Blattern und Seuchen heimgesucht. 1598 blieben viele Einwohner auf dem Felde in ihren Wachthütten, um vor Ansteckungen sicher zu sein.

1615 mussten Pestkranke an Ketten gelegt werden, weil sie rasend wurden.

Eine Mutter scharrte ihre Tochter selbst ein, da der Totengräber sich weigerte; eine andere Person bestattete ein Mann aus Neustädtel, denn es fand sich niemand hierzu.

Das Gerichtsbuch VIII berichtet auf Blatt 39:

Bartel Rudloff wird Matz Paumans Hausß  
Gerichtlichen vbergeben.

Zu wissen sey hiermit Nach deme Unser lieber Gott das Bergstädtlein Eybenstock No. 630 (1630) mit der seuche der Pest daheim gesuchet, vnder Andern benimbte seuche Matz Paumann In Rehmen auch mit bedroffen, vnd weiln sein weib vnd tochter Neben der Hausgenosin mit 2 Kindern vnd also 5 Persohnen In benimbten Hausß todes verbliehen, derent wegen Paumann von denen Gerichten vnd Knapschafft Alhier Angemahnet vnd seiner Ehelichen treu vnd pflicht er Innert worden, daß er daran sein solt, dz die leichen Zur Erde bestattet werden mechten, hat er baumann erstlich zur Antwort geben, Er wolt dz Haus und Alles w3 dar Innen wie es lege vnd stund, derentwegen vbergeben das die Gericht eine Persohn Ausrichten lassen wollen, der benimbte leichen Zur Erde bestatten wolte, Endlich hat sich erboten er wolte sie die leichen selbstn Auf dem hause schaffen vnd solche zur Erde verstattten, Als er Aber solches vor die Hand Nehmen vnd verrichten sollen, hat er sich vff flichtigen fus, Auf vnd darvon gemacht, derentwegen die Gerichte verorsacht worden, weil sich vnser toden greber nicht Ins haus vnd dar Zu gebrauchen lassen wollen / das sie vffm Schnebergß geschickt / vnd vmb einen toden greber Nachfrag halten müssen, wen sich dan Partel Rudloff von langbach der sich Zur Zeit vffn Schnebergß In Arbeit aufgehalten / durch die Gericht vnd



Bergkambts Instandiges Anhalten dahin bereden und behandeln laßen / das er sich in dz Inficirte haus gemacht / leib vnd leben gewagt / Vnd benimbte 5 leichen auf dem Haus geschafft / derentwegen Ihme 5 thall am geld sowohl dz Haus vnd w3 dor Innen sein moge vff Baumanns selbsten verwilligung Ist zugesagt vnd versprochen worden Ist demnach Rudloffen des Paumans Haus Gerichtlich vnd Eigenthumblich In die lehen gegen Abrichtung geistlicher vnd weldlicher Obrigkeit vbergeben worden. / Geschehen vor dem herrn Richter Gedeon Siegel dan Christoff Siegel vnd Balzer Schwabauer gericht8 schoppen

den 6. Augusti 631 C (= 1631).

1747 starben 40 Knaben und 39 Mädchen an den Blattern. Erst das vergangene Jahrhundert brachte Ruhe.

### c) Mancherlei Bedrängnisse.

Schaden, Schrecken und Gefahr drohten unserer Stadt durch Trockenheit, anhaltenden Regen, Wolkenbruch, Hagel und Sturm. In manchen Jahren herrschte so grosser Wassermangel, dass die Hammer- und Pochwerke, die Mahl- und Sägemühlen ganz darniederlagen.

Oefter aber berichtet die Ortsgeschichte über Wassersnot. 1661 riss es 8 Häuser weg und unterwusch 28 andere.

1767, den 8. Dezember, »liefen die Bäche durch grosse Regengüsse ganz ausserordentlich an«, sodass alle Stege und Brücken im Orte zerstört wurden und das Wasser in manchen Häusern durch die Fenster eindrang.

Wolkenbrüche, Hagel und Schlossen suchten verschiedentlich Eibenstock heim, zerschlugen die Fenster, vernichteten die Garten- und Feldfrüchte, zerstörten Wege und Strassen und schädigten die Waldungen.

Stürme wüteten, dass niemand die Strasse betreten konnte und Menschen niedergeworfen wurden.

### d) Feuersnot.

Es war um die Mittagsstunde des 19. März 1856, als plötzlich die Lärmtrommel ertönte. In der vorderen Rehme war Feuer in einem Schuppen ausgebrochen, teilte sich sofort dem Wohngebäude mit und ergriff mit unglaublicher Schnelligkeit die Nachbarhäuser. Sturm gesellte sich zum Feuer, peitschte die Flammen, dass sie bald hoch aufloderten, bald kriechend über die Dächer strichen, und setzte jetzt hier, dann dort die leuchtende Brandfackel auf die allzu



leicht empfänglichen Schindeldächer. Wie ein wütendes Raubtier sprang das entfesselte Element in wilden Sätzen nach links und rechts, vor und hinter, bei jedem Sprunge ein neues Opfer fassend. Innerhalb einer einzigen Stunde hatte sich das Flammenmeer auf eine Strecke von 1100 Schritten ergossen und auf seinem Wege alles vernichtet, nicht nur die Gebäude, sondern auch fast alle bewegliche Habe. Gerettetes oder anderswo im Freien oder ferneren Häusern untergebrachtes Gut wurde schliesslich doch noch vom Feuer erfasst und die Menschen auch um das letzte Eigentum gebracht. Alle Hilfe war vollständig vergebens. Rat- und tatlos standen Tausende umher, sie konnten den Flammen nicht wehren. Da in der Unterstadt nichts mehr gerettet werden konnte, wendete man sich der Oberstadt zu, um diese zu schirmen. Leider fanden drei Menschen den Tod in den Flammen. Als nach wenig Stunden die Glut erlosch, bot sich ein furchtbarer Anblick. Das ganze Tal entlang stand Ruine an Ruine.

Auf einer Fläche von 15 Acker Land in einer Ausdehnung von 1100 Schritten lagen 118 Häuser ohne die Neben- und Hintergebäude in Trümmern. Etwa 400 Familien mit 2000 Gliedern waren ohne Obdach und mussten in den übrig gebliebenen 300 Häusern untergebracht werden. Es war für die Stadt eine schwere Aufgabe, dieser grossen Anzahl vollständig beschäftigungs- und verdienstloser Menschen, denen alle Arbeitsgeräte verbrannt waren, die nötige Nahrung zu reichen. Ohne die reiche Unterstützung von aussen wäre es wohl unmöglich gewesen.

Sechs Jahre später, am 10. August 1862, brach ein erneutes Brandunglück über Eibenstock herein, das den mittleren Teil der Stadt vernichtete und die Gemeinde insofern hart traf, als Kirche, Pfarre und Rathaus ein Raub der Flammen wurden.

Der letzte grosse Brand, der endlich den obersten Teil unseres Ortes, den Crottensee, heimsuchte, fand am 23. August 1892 statt. Es war mittags gegen 1 Uhr, als in den Strassen der Stadt der bei der damaligen Dürre doppelt gefürchtete Feuerruf erscholl. Von der sengenden Glut der letzten Tage, welche durch keinen sehnlichst erwünschten Regen gemildert wurde, auf das äusserste ausgedörnt, fingen die meistens noch mit Schindeln gedeckten Häuser mit einer Schnelligkeit Feuer, die jede Bemühung der Löschmannschaften ohnmächtig machte, und erst, als fremde Hilfe in genügender Menge am Platze war, konnte man dem Weitergreifen des Brandes nach der inneren Stadt tatkräftig Einhalt



gebieten, während nach der Aussenseite fast alle Gebäude bis ans Ende der Stadt vernichtet wurden.

Ein Glück war es, dass schwacher Wind herrschte und das Feuer nicht in der Nacht ausbrach. Die Flammen sprangen auf die Nachbarstrassen über, dadurch war eine Begrenzung des Brandherdes unmöglich. Bald entwickelte sich eine so fürchterliche Glut, dass jede Annäherung ausgeschlossen war. Innerhalb drei Stunden wurden 37 Wohngebäude mit den dazu gehörigen Ställen, Schuppen und Scheunen zerstört. 133 Familien, von denen nur 24 versichert hatten, mit 595 Köpfen hatten ihr Obdach, manche sogar alles verloren, da viele um diese Zeit auf die Arbeit oder in den Wald Holz- oder Beerenlesen gegangen waren. Am Spätnachmittag zog ein Gewitter herauf, das den langersehten Regen brachte und das Feuer löschen half.

Von allen Seiten kamen für die Abgebrannten reiche Gaben an Geld, Wäsche, Kleidern, Schuhen usw. Se. M. König Albert spendete in seiner Herzensgüte 1000 Mk. An barem Gelde gingen ein 55 000 Mk. Auf der Brandstelle erstand wiederum ein neuer, schöner Stadtteil.

#### e) Hungersnot.

War das ein Jammer, wenn in alter Zeit Mangel an den nötigsten Lebensmitteln sich einstellte! Infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse musste bei Missernte in der Heimat, wie in der Fremde das Gebirge — und mit ihm unsere Vaterstadt — unsägliches Elend erdulden. Nur ein Fall soll hier kurz geschildert werden. Hutmacher Georg Fichtner erzählt: »Der leidensreiche 7 jährige Krieg (1756—1763) hatte endlich seinen Abschluss gefunden. Gott sei Dank! folgten darauf bis 1770 gute und fruchtbare Jahre, sodass 1769 der Scheffel Korn nur 1 Taler und 12 Groschen galt. Am 19. September desselben Jahres mussten wir in Zwickau unserm Landesherrn, dem Kurfürsten Friedrich August Erbhuldigung leisten. In dieser Volksversammlung wurde mancherlei über die Ernte gesprochen. Einige meinten, man möge sich mit Getreidevorrat versehen, da sehr viel Korn in die Nachbarländer verkauft würde. Ausserdem stände ein Komet beim Siebenstern, das bedeute 7 Jahre Teuerung. Schon in den nächsten Tagen könne das Brot aufschlagen. Andere aber waren gegenteiliger Meinung und schlugen alle Warnungen in den Wind.

Wir waren wieder heimwärts gezogen. Da hörten wir bald von Reisenden erzählen, dass auf der Elbe und auch



auf der Axe sehr viel Getreide aus Sachsen verschickt würde nach Frankreich und Spanien. Andere berichteten, in der Schweiz und im Reiche stieg das Korn schrecklich im Preise. Endlich hatten sich alle Mutmassungen leider erfüllt. Im folgenden Jahre 1770 ward in Sachsen das Getreide rar und teuer. Der Herbst brachte eine Mittelernte; die einen lobten sie, andere nicht. Die Fuhrleute aber erzählten, wie sie überall im Lande herumfahren müssten und doch kein Korn feil wäre. Aller Vorrat sei ausser Landes gegangen, man möge sich vorsehen, die Teuerung könne nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Leider war dem nur zu bald so. Denn, während im Januar ein siebenpfündiges Brot 2 Groschen und 2 Pfg. kostete, zahlte man im Oktober 4 Groschen und 8 Pfg. dafür. In jener Zeit aber betrug ein Tagelohn nur 4 Groschen.

Von da an begann die Not. Sobald ein Brot 4 Groschen kostete und damit den Tagelohn überstieg, hatten die meisten Handwerker weniger Abnahme ihrer Waren, die Arbeit hörte auf, man lebte vom Ersparten; als dies nicht mehr möglich war, verkaufte man alles entbehrliche Eigentum und Arbeitsgeräte. Bei den ärmsten Bewohnern aber begann jetzt schon das Hungerleiden, wollte man nicht den Hausrat veräussern.

Ernsten Sinnes feierte man das Weihnachtsfest 1770. Vom neuen Jahre erwartete man Rettung; aber infolge von Nässe und Unfruchtbarkeit geriet alles schlecht. Die Gewässer waren ausgetreten und hatten Wiesen und Felder vernichtet. Sie glichen Seen und Teichen. Die Kartoffeln waren fast ganz verdorben, kaum Samen fürs folgende Jahr hatte man geerntet. Nun war uns armen Menschen vollends alle Hoffnung benommen, und es begann erst recht das Händewinden, Seufzen, Jammern und Hungerleiden. Zuletzt wurden viele Menschen hart und unbarmherzig, und half bei manchen kein Bitten und Weinen. Geld musste haben, wer Hunger hatte und essen wollte. Immer seltner wurde das Korn, und immer höher stieg der Preis des Brotes. Im Juli zahlte man schon 7 Groschen 8 Pfg. für 7 Pfund Brot. Angesichts der schlechten Ernte ward das Elend immer schrecklicher. Die meisten Gewerbe hörten auf; die Handwerker mussten betteln gehen. Dies wurde verboten. Darob fluchten manche und zogen mit Weib und Kind fort. Weit kamen viele von ihnen aber nicht. Einige sanken auf der Strasse, vom Hunger gequält, ermattet nieder und starben eines qualvollen Todes; andere fanden einen guten Ort, wo sie freundliche Aufnahme fanden.



Unreife Kartoffeln und Feldfrüchte wurden gestohlen und trotz ihrer Schädlichkeit genossen. Zu furchtbar peinigte der Hunger die unglücklichen Menschen. Das arme Volk wurde ganz kraftlos.

Ich verliess Ende des Jahres meine Familie, um Arbeit und mildherzige Menschen zu finden: Arbeit fand ich freilich nicht, aber gute Seelen. Meinen Klagen verschloss sich niemand.

Wieder war das liebe Weihnachtsfest eingezogen, aber nur tränenden Auges konnten wir es feiern. Das neue Jahr begann; unter heissem Flehen baten wir Gott um seinen Segen für die kommenden Tage. Es schien jedoch, als hätte der Himmel sich zürnend von uns gewandt und wollte uns ganz verderben. Die Preise stiegen immer höher und höher. Am 9. Juli 1772 kostete ein 7 Pfund schweres Brot 10 Gr. 10 Pfg.; es überstieg somit dreimal den Tagelohn. Küchenspeisen waren jetzt gar nicht mehr zu haben, selbst nicht für Gold. Grauenhaft war die Not. Nachdem die meisten Hab und Gut verkauft oder versetzt hatten, wurden die vom Hunger ausgezehrten Menschen kraftlos, taumelten und sanken nieder, wo sie eben weilten, auf Wegen und Stegen, auf Feldern und Wiesen, in Wäldern, Häusern, Ställen, Schuppen und Scheunen. Ehe aber der erlösende Tod nahte, hatten sie viele Qualen auszustehen. Ich habe deren auf meiner Wanderung gesehen, ganz ausgedorrt, sodass nur Haut und Knochen an ihnen war. Andere hingegen waren geschwollen und aufgedunsen, wieder andere schwarzblau im Gesicht und noch andere wie halb verwest.

Aus Pferdedünger habe ich Kinder die Haferkörnlein aussuchen und essen sehen. Bei Chemnitz fand ich ein Mädchen am Wege unter einer Haselstaude, das hatte die Hände am Munde, beide voller Blut und — die Fingerglieder weggebissen. Eine halbe Stunde vor Falkenstein lag eine tote Frau, ein einjähriges Kind kletterte auf ihrer kalten Brust und weinte, ach, so kläglich! O wie viele tote Menschen erblickte ich überall auf meiner Reise, alle eines entsetzlichen Todes gestorben!

Was hat man damals nicht alles gegessen! Gras, Wurzeln, Kräuter, Laub und anderes kochte man und ass es ohne Salz und Schmalz.

Suppe aus Kleie, obwohl sie in der Kehle kratzte, war die allerbeste Labung noch. Der Hunger zwang eben alles in den Mund. Ich selbst habe einmal drei Tage nacheinander gefastet, um meinen schreienden Kindern nicht den letzten Bissen zu nehmen. In diesem Schreckensjahre (1772)



starben hier über 700 Menschen. Ohne Sang und Klang begrub man sie. Auf Stangen, Karren oder Schiebböcken wurden die Toten hinausgefahren. Oft hatte man sie zu drei und vier in Brotschränke, Kisten und Kästen geschlichtet, da man kein Geld zu einem Sarge besass, ja, einige wurden ohne jegliche Hülle eingescharrt.

Draussen im Sachsenlande fand ich wohlgesinnte, edle Menschen, die mich und die Stadt unterstützten; auch eine schöne Bittschrift habe ich unserem Kurfürsten übergeben.

Endlich hatte Gott Erbarmen mit uns Unglücklichen. Er verlieh unserem Gebirge und den umliegenden Ländern reiche Ernten. Vom 9. Juli ab sank der Brotpreis, sodass es zu Weihnachten (1772) 4 Gr. 5 Pfg. kostete, am Christfeste 1773 aber 2 Gr. 3 Pfg.

Jetzt kamen diejenigen Bewohner wieder zurück in ihre Wohnungen, die vorher entwichen waren. Einige trafen die Ihrigen noch beisammen, viele aber nicht, sie waren verdorben und gestorben. Andere fanden nur noch das leere Haus. Es fehlte an Betten, Kleidern, Hausgeräten. Die letzteren waren um geringes Geld verkauft worden nach dem Vogtlande, ins Reussische, nach Böhmen und Bayern. Manche Häuser waren ganz herrenlos, vollständig ausgestorben. Einer verkaufte sein Grundstück um einen Dukaten, ein anderer für ein Paar Stiefel.

### **Eibenstocks Stickerei-Industrie.**

In alter Zeit war Eibenstock freie Bergstadt. Neben dem Bergbau nährten sich die Bewohner von Köhlerei und Holzfällerei; Hunderte von Klaftern Holz wurden nordwärts geflösst. Jedes Häuschen hatte sein kleines Stück Boden, das, mit vieler Mühe urbar gemacht, einen spärlichen Ertrag abwarf, und vereint mit der früher gestatteten Hutweide im Walde, das Halten einer Kuh ermöglichte. Die Leute bauten sich, wo es anging, auf ihrem Grund und Boden an, sodass überall zerstreut auf dem Berge und im Tale, auf dem Felde und im Walde kleine Wirtschaften entstanden, die sich kümmerlich durchfristeten. — Um 1713 erbaute man hier bereits Kartoffeln. (Gerichtsb. XIV.)

Der Bergbau wurde aber schwieriger, die Ausbeute geringer. Die Landwirtschaft in so hoher Lage genügte nicht zur Ernährung der Familie. Weiter blickende Männer erkannten die Not der armen Gebirgsbewohner und suchten nach Abhilfe durch Erschliessung anderer Erwerbszweige. Es kamen Handfertigkeiten auf, Klöppelei, Points,



Tambouriererei, deren Erzeugnisse man verhausierte. Bald entstand hieraus ein geregeltes Verkaufsgeschäft. Dies muss sehr früh geschehen sein, denn bei einer Erbschaftsregulierung heisst es unter den Einnahmen: »300 Gulden vom Bortenhandel.« Intelligente Männer zogen mit den kostbaren Waren hinunter in das reichere Niederland, anfangs mit dem Ranzen, später sogar mit Wagen hinein in alle deutschen Gaue. Von da an entwickelte sich ein gewisser Wohlstand unserer Stadt. Heute ist Eibenstock ein blühendes Gemeinwesen. Dies dankt es ganz besonders der Jungfrau Clara Angermann. Sie bleibt für alle Zeiten

### **Eibenstocks grösste Wohltäterin.**

Nachdem die ersten sogenannten »Handlungen« hier entstanden waren, vergrösserte sich das Geschäft. Immer



**Eibenstock: Handlung von C. G. Dörfel Söhne.**

Carlsbaderstrasse.

mehr Arbeitskräfte wurden herangezogen. Klöppelei und Tambouriererei verbreiteten sich bis in die entlegensten Gebirgsgegenden, ja sogar bis tief hinein ins Böhmerland. Anfang des 19. Jahrhunderts stand Eibenstock nach damaligen Begriffen als industriell hervorragend da. Als das Postwesen



eingeführt wurde, spürte auch Eibenstock die segensreichen Folgen desselben. Die Handlungen führten Hunderte von Kisten mittels Achsen auf die Messen zu Leipzig, Braunschweig, Frankfurt u. a.

Draussen in der Welt bereiteten sich grosse Wandlungen vor. Es entstanden die ersten Eisenbahnen. Ein allgemeiner geschäftlicher Aufschwung erfolgte. Fremde, ferne Länder sandten ihre Einkäufer nach den industriellen Gebieten. Unser Ort hatte seinen Nutzen davon, Eibenstock schwang sich empor.

### **Clara Angermann, Eibenstocks Wohltäterin.**

Du halfst der Heimat Wohlstand gründen,  
Ward'st Retter ihr in Angst und Not!  
Drum froh wir Dir den Lorbeer winden  
Und dankbar aller Welt verkünden,  
Dass Dich gesandt der treue Gott!

Die herrlichen Stickereien fertigte man teils mit der Näh-, teils mit der Tambouriernadel. Letztere führte

#### **Clara Angermann, verheiratete Oberförster Nollain,**

hier ein. Sie war die Tochter eines sächsischen Oberförsters aus der Bialystocker Gegend in Polen und hatte in einem Kloster in oder bei Thorn christliche Erziehung genossen. Unter anderen Künsten und Fertigkeiten hatte sie von den Nonnen das Tambourieren gelernt. Sie ahnte nicht, dass sie mit dieser Kunst einer dem Verhungern nahen armen Bergstadt im Erzgebirge zur Wohltäterin werden, Tausenden die Tränen trocknen und Hunderttausenden von Geschlecht zu Geschlecht Beschäftigung und Nahrung bringen würde. Wie wunderbar doch Gottes Wege sind! Die Jahre 1771, 1772, 1773 waren durchs Land gezogen gleich einem Würgengel mit gezücktem Schwerte. Schwer und dumpf wie ein schwarzer Schatten lagen sie auf dem unglücklichen sächsischen Gebirge. Keine Aehre reifte, keine Kartoffel gedieh. Alles jammerte und seufzte nach einer Hand voll Mehl, nach einem Stück trockenen Brotes, um den nagenden, schrecklichen Hunger zu stillen. Wie Schatten wankten die gequälten Menschen dahin, mühsam die abgezehrten Glieder fortschleppend. Viele, viele gingen zu Grunde. Als dann Gott die Felder wieder mit schöner Ernte segnete, waren die Menschen verarmt, die Häuser leer, alles hatte die Teuerung verschlungen. Man hätte gerne gearbeitet, aber es gab keine Beschäftigung. Der Bergbau war längst gesunken, nur wenige noch konnten durch ihn ihr Leben fristen. Da kam der Engel.



Oberförster Angermann musste plötzlich flüchten oder fand im Kampfe den Tod. Auch seine Tochter mochte dort

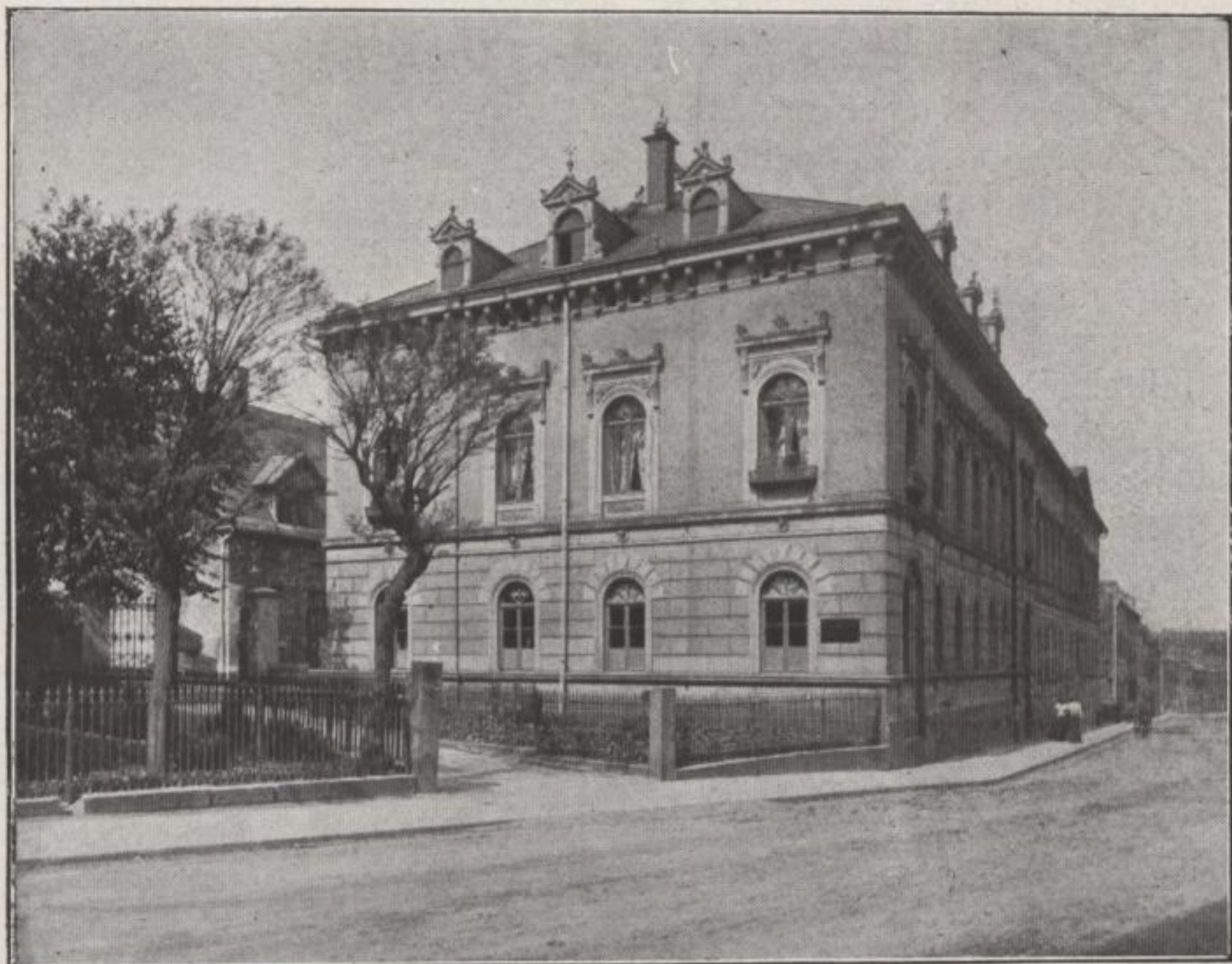


**Eibenstock:** Drechslers Tambourier- und Stickstube.

nicht länger verweilen. Wohin sollte sie sich wenden? Ihr Vater hatte in Eibenstock einen Teil seiner Jugendzeit verlebt. Der Grossvater Johann Christian Angermann wohnte dasselbst



seit 1740 als Kgl. Polnischer und Kurfürstl. Sächs. Förster. Sein Sohn, Claras Vater und noch zwei Brüder wählten den väterlichen Beruf. Der eine ging nach Polen, der andere starb als Leibschütze des Kurfürsten 1757 in Dresden, der dritte, namens Georg Heinrich Angermann, erhielt den Dienst seines Vaters als reitender Förster in Eibenstock, und der jüngste lebte als Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Kranichau bei Torgau. 1761 starb ihr Grossvater. Die Grossmutter ver-



**Eibenstock :** Langestrasse.

Wohn- und Geschäftshaus der Firma Wilhelmine Drechsler  
Inh.: Herm. Drechsler.

lebte ihre Witwenjahre in Kranichau und starb 1771. Dem obdachlosen Mädchen blieb nun die Wahl zwischen Kranichau oder Eibenstock. Gott lenkte ihre Gedanken auf unseren unglücklichen Ort. Nach langer, beschwerlicher Reise kam Clara hier an. Sie lernte die schreckliche Not kennen. Das Elend der Leute einerseits und andererseits deren Geschicklichkeit in der Herstellung kunstvoller Spitzen, Schleier usw. brachte sie auf den Gedanken, die früher im Kloster erlernte Kunst des Tambourierens Frauen und Mädchen zu lehren.



Ihr half dabei die 1832 verstorbene Gattin des Rektors Ficker. Es war im Jahre 1775, als sie anfang, das Samenkorn zu jenem Segensbaum zu legen, der noch heute steht und so herrliche Früchte getragen hat und noch Jahrhunderte weiter blühen möge. Sie gründete damit einen lohnenden Erwerbszweig. Dies bezeugt die Aussage des Hutmachers Fichtner: »Jetzt (nach der Teuerung), da das Nähwesen in Eibenstock floriert, wofür Gott nicht genug zu danken ist, und die Kinder manche Eltern erhalten müssen, geht es gut; wäre dies nicht, so hätten wir über 200 Bettelleute hier.« Ihr soll endlich ein Denkmal hier gesetzt werden.

Die Eibenstocker Artikel waren gesucht und wurden viel gekauft; die heimische Industrie war leistungsfähig. Auch die inzwischen erfundenen Stickmaschinen fanden in Eibenstock sofort Eingang und wurden hier sogar ganz bedeutend vervollkommnet. Neue Geschäfte entstanden. Unser Ort stand auf seinem Höhepunkte und behauptete sich viele Jahre.

Nur zu bald aber kam für Eibenstock eine ungünstige Zeit. Alle Nachbarorte erhielten Eisenbahnen, unsere Vaterstadt nicht.

Noch hatte Eibenstock seine Spezial-Hausindustrie, sowie sein arbeitsames, auf unsere Stadt angewiesenes Hinterland, und nur diesem Umstand war es zu danken, dass Eibenstock sich noch immer halten konnte. Doch man musste an die Zukunft denken und versuchen, auch Anschluss an den grossen Verkehr zu finden. Alles Bitten war vergeblich. Wohl gründete sich eine Privatgesellschaft, welche die Chemnitz-Aue-Adorfer-Bahn bauen wollte. Auch Eibenstock beteiligte sich mit bedeutenden Beiträgen an dieser Gründung. Die Bahn ward erbaut, leider aber so ungünstig gelegt, dass eine Hebung des Ortes, der 3 Kilometer von der Station liegt, nicht erfolgen konnte. Das Gegenteil trat ein, schwere Enttäuschung brachte die Bahn. Sie führte hinein in die bislang von Eibenstock beschäftigt gewesenen Arbeitsgebiete und wurde fortgesetzt bis Klingenthal und Graslitz, Gegenden, welche unsere hiesigen Geschäfte als Arbeitsgeber hatten. Mit einem Male änderte sich die Lage. Die hier mit unsäglicher Mühe ausgebildeten Arbeiter wurden zum grössten Teil von Plauen, Reichenbach und anderen Städten mit direkter Bahnverbindung in Anspruch genommen. Unsere Spezialartikel wurden von jetzt ab auch anderwärts gefertigt.

Wohl machten unsere Kaufleute erneute Anstrengungen und schufen sich eine neue Spezialindustrie, die Perlstickerei, aber sie musste gleichfalls unter der Ungunst



der Verkehrsverhältnisse leiden. Eine vollständige Gesundung derselben ist einzig und allein von der Herstellung einer neuen Bahn abhängig, die uns in direkte Verbindung mit einer Hauptlinie wie Leipzig-Plauen i. V. bringt. Der erste Schritt dazu wurde endlich getan. Wir erhielten 1905 eine normalspurige Nebenbahn, die die Stadt mit dem Unteren Bahnhof — Station der Aue-Adorfer Linie — verbindet.

### **Ueberblick über die gegenwärtig in Eibenstock betriebenen Stickereigewerbe.**

Gekürzt nach Illgen.

Die hiesige Industrie ist ausserordentlich vielseitig, deshalb kann sie sich stets der herrschenden Mode anpassen und ist somit nie der Gefahr einer vollständigen Stockung ausgesetzt.

Betrieben wird hier die Tambour-, Handmaschinen-, Schiffchenmaschinen- und Perlenstickerei.

Das Sticken ist eine uralte Kunst und stand im Schwange schon bei den Persern und Griechen. Bei uns fand sie eine Heimstätte in den Klöstern und diente bis ins 13. Jahrhundert ausschliesslich kirchlichen Zwecken, dabei anfänglich das Morgenland nachahmend, später aber eigne Wege gehend. Es folgten nacheinander die Relief-, Applikations-, Perlen und Schnurenstickerei. Damit schmückte man Gewänder und Möbelstoffe. Die Leinenstickerei, anfänglich der Kirche dienend, wandelte sich um zur Hausstickerei. Mit Kreuz und Plattstich schuf man herrliche Ornamente.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts stand die Stickerei auf sehr niedriger Stufe. Neu belebt wurde diese Kunst zu jener Zeit durch das Wiederaufblühen alter Techniken und durch Einführung der Maschinen. Die Stickerei besteht darin, auf gewebte oder andere Stoffe Muster auf- oder einzunähen. Die wichtigsten Sticharten sind Platt-, Kreuz- und Ketten- oder Tambourstich.

Mit Hilfe von Nadel und Faden (baumwollner Zwirn, Seide, Chenille, Gold- und Silbergespinst) werden die Ornamente erzeugt durch die Plattstichstickerei, durch den Kreuzstich und den Tambour- und Kettenstich.

Das winzige Werkzeug, die Nadel, jener wunderbare kleine Zauberstab, ist entweder mit einem Ohr oder mit einem Haken versehen. Ein bedeutender Fortschritt war die Erfindung einer Sticknadel mit dem Ohr in der Mitte, die aber nur bei der Tambourmaschinenstickerei benutzt



werden kann, während erstere sowohl bei der Hand-, als auch bei der Maschinentambourstickerei Verwendung findet.

Die Tambourstickerei gliedert sich in Hand- und Maschinentambourstickerei.

1) Erstere ist der älteste hiesige Stickereizweig und wurde durch Clara Angermann eingeführt. Bei dieser Arbeit wird die Nadel halb durch den Stoff gebohrt, von unten ein Faden auf den Haken gelegt, dieser in Schleifenform emporgehoben, die Nadel nach links geführt, von neuem eingebohrt, um die Fadenschleife wieder heraufzuholen, und so fort. Als Rohstoffe dienen Stickgarn und Tüll, erstere sind sächsische, letztere englische, französische, österreichische und sächsische (Plaue bei Flöha, Schneeberg, Plauen) Erzeugnisse.

Zur Herstellung gelangen Tüllgardinen, Stores, Tüllroben, -Schleier, Stolas, Jäckchen und der Schal.

Die bei der Erzeugung dieser Stickereien verwendeten Ornamente gehören folgenden Stilarten an: Renaissance, Rokoko, Barock, Empire, dem modernen und neuerdings dem Biedermeierstil.

Diese schönen Erzeugnisse, manche sind herrliche Kunstwerke, wie Tüllgardinen, Stores, Tüllroben, Tüllschleier, Stolas, Jäckchen und Schals, gehen hauptsächlich weit ins Ausland, wo sie hoch im Preise stehen. Manche Gardine wird mit 450 Mk. bezahlt. Diese kostbaren Artikel verfertigen böhmische Frauen und Mädchen auf Grund des Veredelungsverkehrs, d. h. gegen zollfreie Einföhrung der Rohstoffe in Böhmen und später zollfreie Einföhr der fertiggestickten Ware in Sachsen. Die Ornamente werden vorher vom Drucker mittels durchlöcherter Pausen (hierzu Stechmaschine nötig) mit feuchter blauer Farbe aufgetragen.

2) Der rastlose Menschenggeist erfand Maschinen (um 1860), die die Kunst der Tambourstickerei übernahmen. Es entstand die Maschinen-Tambourstickerei. Es gibt Maschinen mit Oehr- und mit Hakennadeln. Die Leistungen derselben sind geradezu grossartig, denn bedeutende Flächen Tüll und Mull werden durch die Maschine gleichzeitig mit Ornamenten bestickt. 1800 Stiche in einer einzigen Minute! Das vermochte auch die geschickteste Menschenhand nicht zu leisten. Erstaunlich ist auch die mannigfache Verwendung der Maschine. Besondere Apparate an der Maschine erzeugen Zierstiche, besorgen das Aufnähen von Litzen und Schnüren, föhren sogar mehrere Kettennähte mit einem Faden aus.

Alle Stoffe werden bestickt, auch Tüll. Mit jedem Faden arbeitet die Maschine, auch mit Gold- und Silberfäden. Alles kann sie herstellen: Roben, Streifen, Besätze, Einsätze,



Blusen, Schals, Tücher, Sonnenschirme, Schürzen, Jupons usw.; auf Samt Pantoffel, Kopftücher, Kleider, Mützen; auf Möbelstoffe Tischdecken, Portiären, Lambrequins, und sogar auf Gummigürtel für englische Sportplätze stickt sie ihre Ornamente.

3) Die Tambourmaschinenstickerei wurde hier gegen 1890 fast ganz durch die Handmaschinenstickerei verdrängt. Nur wenige Maschinen stehen noch hier und in Hundshübel und fertigen Gardinen und feine Tüllstickereien.



**Hundshübel** : Geschäftshaus der Firma Emil Springer.

Die Tambourstickerei rissen die Orte an sich, die die Rohstoffe für dieselbe erzeugten: Glauchau, Chemnitz, Berlin und auch Plauen.

Die Handstickmaschine (erfunden 1829, hier eingeführt 1860 durch Priem) ist eine Plattstichmaschine. Ihre Leistungsfähigkeit beruht in der grossen Zahl der einzelnen Stickereien gleichen Musters. Sie ahmt direkt die Handstickerei nach. Die Nadeln stehen fest, die grosse Stofffläche (auf Rahmen) ist beweglich. Das Sticken erfolgt durch den Vergrößerungsapparat (Pantograph oder Storchnabel), dessen Stift vom Sticker über die Schablone mit dem 6fach vergrösserten Muster geführt wird, wobei sich der Stoffrahmen jedesmal entsprechend an die Nadeln schiebt (durch die zwei Stickwagen), deren Anzahl 2—700 beträgt.

Der Festonierapparat gestaltet die Muster vielseitig. Der Bohrapparat erzeugt die Löcher im Stoffe.



Die in Sachsen gebauten Handstickmaschinen haben auf jeder Wagenseite 2 oder 3 Nadelreihen. Sie erfordern einen Arbeitsraum von 2,8 m bez. 3 m Höhe. Ein Rahmen fasst 4,5 m Stoff, eine 2reihige Maschine bestickt demnach 9 m, eine 3reihige 13,5 m Stoff. Sie wiegen 2900, bez. 2200 kg. Im Vogtlande, Erzgebirge und angrenzenden Böhmen stehen ca. 5000 Handstickmaschinen aus der Voigt'schen Fabrik in Kappel bei Chemnitz.

Eine besondere Arbeit ist das Einfädeln der vielen Nadeln, eine Kinderarbeit, für die man sogar eine sinnreiche Maschine erfunden hat. Diese Einfädelmaschine bewirkt das Einfädeln von Nadeln mit langem oder extraweitem Oehr, mit starken oder schwachen, kurzen oder langen Fäden, gleichviel aus welchem Stoffe. Sie knotet dieselben sogar und sticht die Nadeln selbst auf ein Kissen. Das Nachsetzen leerer Kissen ist die einzige menschliche Arbeit. Ein Mädchen kann bei Kraftbetrieb 4—5 Maschinen bedienen. Jede Maschine fädelt täglich bis 25000 Nadeln.

#### Arten der Handmaschinenstickerei.

Die älteste hiesige Handstickerei ist die Wäschestickerei; sie zog nach dem Vogtlande hinüber und räumte den Platz der Buntstickerei. Man bestickte Kleider, später Handschuhe. Zur Zeit steht hier die Bunt- und Seidenstickerei in Blüte, welche Streifen und hohe Blumenornamente zu Besätzen und Einsätzen, ganze Blusen, Bäffchen, Kragen, Plains u. a. herstellt. Hierbei wird mancherlei Material verwendet. Die dazu nötigen baumwollenen Stoffe kommen meist aus Glauchau, Crimmitschau und Greiz, die Seidenstoffe (Mousseline) aus Frankreich, aus der Schweiz und Rheinprovinz. Die Seidenfäden werden roh bezogen und je nach Bestellung in grossen Färbereien eingefärbt.

#### Die Schiffchenmaschinenstickerei.

Die Schiffchenmaschine arbeitet 6—10 mal so rasch als die Handmaschine und eignet sich zur Herstellung von Tüllspitzen. Hinsichtlich Schönheit, Feinheit und Genauigkeit der Arbeit steht sie der Handstickmaschine nach. Der Erfinder dieser Maschine war ein Schweizer.

Die neueste automatische Schiffchenstickmaschine arbeitet mit grösster Genauigkeit ohne Hilfe des Menschen; sie besorgt alle Arbeiten mit Ausnahme des Stoffspannens. Dieser Automat leistet 25—30 Prozent Stiche mehr als ein



Sticker und bestickt auch grössere Stoffe, da die Maschinen 6,2 m lang sind (Schiffchenmaschinen meist nur 4,5 m).

Die Jacquardkarten, welche das vergrösserte Muster darstellen, werden durch eine Schlagmaschine hergestellt, deren Bedienung sehr leicht ist. Ein Mann beaufsichtigt mehrere automatische Maschinen mit wenig Mühe.

Interessant ist auch ein Einblick in das Kaufmännische Getriebe unserer Industrie, eine Betrachtung derselben in volkswirtschaftlicher Hinsicht, des Veredelungsverkehrs, des Zeichnerstandes und Fachschulwesens. Leider steht hierzu kein Raum mehr zur Verfügung.

**Zu besonderem Danke verpflichtet ist der Herausgeber  
folgenden hiesigen Firmen:**

- |                         |                              |
|-------------------------|------------------------------|
| 1. Alban Anger          | 28. Max Ludwig               |
| 2. Max Bauer            | 29. Paul Meinelt             |
| 3. Curt Baumann         | 30. Mittag & Lichtenberger   |
| 4. Georg Beuchelt       | 31. Hermann Müller           |
| 5. Hermann Bodo         | 32. Paul Robert Müller & Co. |
| 6. C. G. Dörffel Söhne  | 33. Paul Richard Müller      |
| 7. Wilhelmine Drechsler | 34. Richard Nitzsche         |
| 8. Fiedler & Voss       | 35. Fritz Remus              |
| 9. Theodor Fiedler      | 36. Rudolph & Georgi         |
| 10. E. H. Fischer       | 37. Emil Scheiter            |
| 11. Fischer & Krauss    | 38. G. E. Schlegel           |
| 12. Flach & Petzold     | 39. Jul. Paul Schmidt        |
| 13. Friedrich Förster   | 40. Emil Schubart            |
| 14. Oswald Gerisch      | 41. Paul Richard Schubert    |
| 15. Götz & Meichssner   | 42. Paul Seidel & Co.        |
| 16. Günther & Klemm     | 43. Friedrich Seidel         |
| 17. Gebrüder Kober      | 44. Ewald Seydel Nachfolger  |
| 18. Paul Hagert         | 45. Stegmann & Funke         |
| 19. Paul Heckel         | 46. Paul Strobelt            |
| 20. Richard Heybruch    | 47. Emil Thümmeler           |
| 21. Richard Hertel      | 48. A. L. Unger Söhne        |
| 22. M. Hirschberg & Co. | 49. H. Wagner                |
| 23. Hoehl & Walter      | 50. A. Wedell.               |
| 24. Ernst Kessler       | 51. W. Ziegler & Co.         |
| 25. Eugen Kiess         | 52. Ernst Friedr. Dörffel    |
| 26. Richard Kunz        | (Sägewerk).                  |
| 27. Kunz & Dörfel       |                              |

Ausserdem: Herrn Gustav Bretschneider in Wolfsgrün (Kunstmühle, Pappen- und Papierfabrik), Firma Gebr. Toelle in Blauenthal (Pappen- und Papierfabrik), Firma Friedrich Träger und Firma Emil Springer in Hundshübel (Stickereien).



## Äussere Wandlungen der Stadt.

In uralter Zeit war hier rauhe Wildnis, bis die Hermanduren und nach ihnen die Wenden sich in unseren Fluren an 4 Plätzen ansiedelten, auf dem Cunitzhau, im Dönitzgrunde, auf den Windischwiesen und im Crottensee. Sie waren fleissige Ackerbauer und Viehzüchter, legten treffliche Wiesen an und verwandelten den Waldboden in Ackerland. Durch den Zuzug der Harzer Bergleute entstand eine zusammenhängende Ortschaft des Namens Hibanstock, Aibanstock, auch Ibenstock. Die Häuser waren meist kleine Holzhütten, die vereinzelt im Grunde, auf der Höhe oder an den Hängen standen. Durch den reichen Bergsegen mehrte sich die Zahl der Häuser und Bewohner. Reges Leben entfaltete sich. Da brach plötzlich ein rauher Frost herein. Die Hussiten kamen von Böhmen herüber, vernichteten alles, und Oede und Trauer breitete sich überall aus.

Nach und nach kamen die geflüchteten Bewohner wieder zu ihren verwüsteten Besitzungen zurück, neue Familien zogen herbei, durch den Bergbau gelockt, und bald blühte Eibenstock wieder auf. Es durfte Märkte halten, war sonach vom Dorfe zum Marktflecken emporgestiegen. Die Häuser standen vereinzelt, die Gassen waren meist kurz, eng, winkelig, höckerig und ohne Pflaster. Stadtmauer besass unser Ort nie. 1534 oder 1546 wurde ihm Stadtgerechtigkeit verliehen, und er entwickelte sich von da an sehr rasch.

Zu dieser Zeit standen hier 190 Häuser, 1618 zählte es deren 250. Während des 30jährigen Krieges erhielt es Zuwachs durch vertriebene Böhmen (Exulanten). 1697 gab es bereits 346 Häuser mit 1966 Einwohnern ohne die Kinder, 1841 wohnten in 405 Häusern 4818 Seelen und jetzt (1907) gibt es 630 Häuser mit ca. 9000 Einwohnern.

Zur äusseren Entwicklung unserer Stadt trugen die vielen Brände bei, von denen drei die schrecklichsten waren: 1856, 1862 und 1892. —

Wenige Städte unseres Erzgebirges erfreuen sich eines so schmucken, sehenswerten Gotteshauses. Kunstvoll ist das schöne, grosse Altargemälde »Auferstehung Jesu«. (Abbildung siehe Seite 43). Die Kirche besitzt seit neuester Zeit Heizung und Gasbeleuchtung.

In unmittelbarer Nähe befinden sich das Königliche Amtsgericht, die beiden Schulen mit Turnhalle, das Rathaus und der Kirchplatz mit dem Krieger-Denkmal.



Eibenstock ist Sitz eines Hauptzollamtes, einer Oberforstmeisterei, eines Forstrentamtes, zweier Oberförstereien, eines Postamtes I. Klasse und eines amerikanischen Konsulates, besitzt eine Handels- und eine 4gliedrige Bürgerschule (Selekta, I., II. Bürger- und Hilfsschule) in zwei grossen Gebäuden und eine Kochschule, ferner eine Ostern 1899 eröffnete Industrieschule und öffentliche Vorbildersammlung

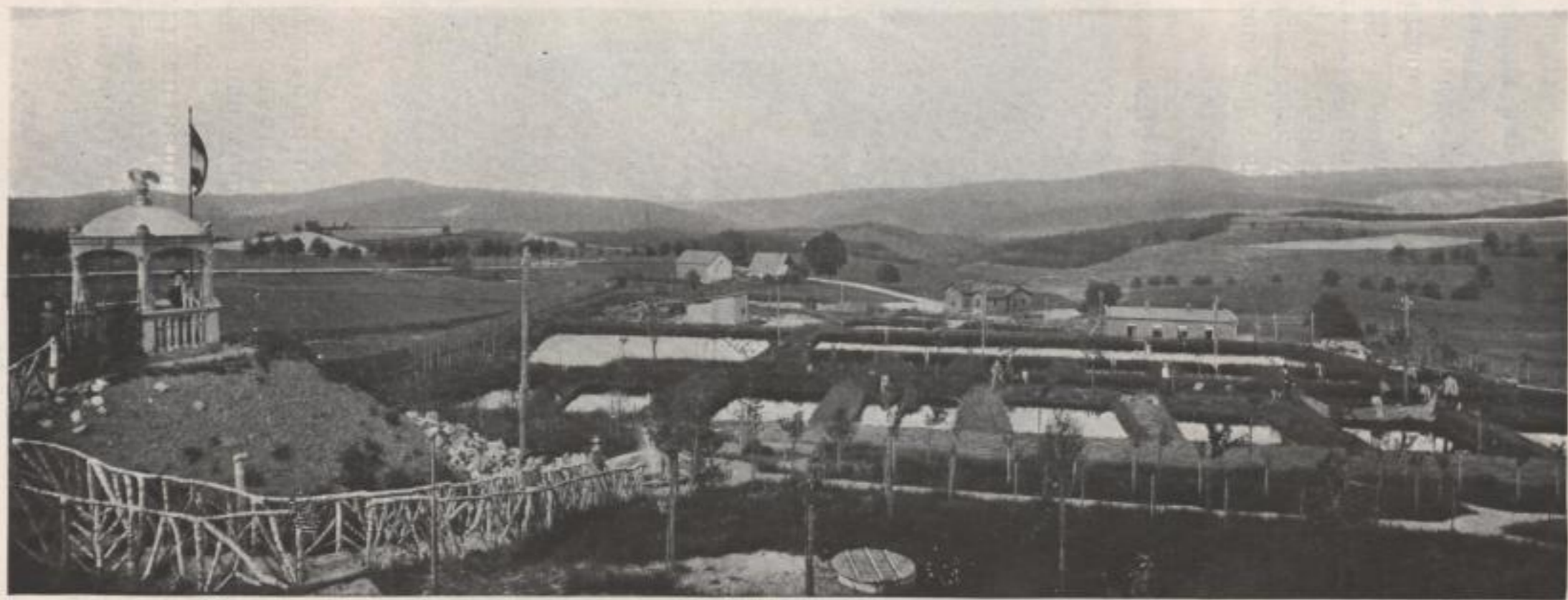


**Eibenstock:** Kirche und Altargemälde.

mit zum Teil kostbaren Stickereierzeugnissen und sehr teuren Vorlagewerken, eine Volksbibliothek, ein neuerrichtetes Brause- und Wannenbad in der neuen Schule und Wasserleitung.

Hier sei auch hingewiesen auf die interessante und bedeutende Forellenzüchterei des Herrn Kaufmann Max Ludwig, der diese sehenswerte Anlage auf einer grossen Wiese des mittleren Freihofes mit Aufwand eines sehr hohen Kapitals vor einigen Jahren herstellen liess.





**Eibenstock :** Forellenzuchtanstalt »Zum mittleren Freihofe«, Bes.: Max Ludwig.  
Beschreibung Seite 77 und 78.



Unser Ort ist an das sächsische Fernsprechnetzt angeschlossen, er hat selbst ein Fernsprechamt mit ca. 140 Teilnehmern und ist mit allen grösseren Orten des Erzgebirges, Vogtlandes und Niederlandes, mit Plauen, Zwickau, Chemnitz, Leipzig, Dresden usw. telephonisch verbunden.

Im Jahre 1904 errichtete der Chemnitzer Bank-Verein vielfachen Wünschen der hiesigen Kaufmannschaft zufolge ein Filialgeschäft unter der Firma

Eibenstocker Bank,

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Vereins.

### **Geologisches über die Umgegend von Eibenstock.**

Dr. Jacobi, Reichenbach i. V.

Das Gesteinsgebiet, das hier in Betracht kommt, wird von den Geologen als das »Eibenstöcker Granitmassiv« bezeichnet. Dieses dehnt sich in nord-südlicher Richtung vom Filzteich bei Schneeberg bis nach Böhmen hinein, in östlicher Richtung von der Grenze des Vogtlandes bis an das Schwarzwassertal aus. Dieser mächtige Granitstock trennt die vogtländischen Silur- und Devonschiefer von dem Glimmerschiefer und Gneisgebiet des Erzgebirges. Eigentümlicherweise liegt nun aber die Stadt Eibenstock gerade nicht auf Granit, sondern auf Schiefer, und das erklärt sich folgendermassen. Nach den neueren Ansichten von den Vorgängen bei der Bildung unserer festen Erdkruste bezeichnet man derartige Eruptivgesteinsmassen wie diese Eibenstöcker Granitpartie als Batholithen und versteht darunter ursprünglich feurigflüssige Gesteine, welche bei ihrem Empordringen in geologischer Vorzeit nicht bis an die Erdoberfläche gelangten, sondern sich in Hohlräume ergossen, welche in überlagernden Gesteinsschichten durch seitlichen Druck entstanden waren und welche Hohlräume durch dieses eruptive »Magma« wohl noch erweitert wurden. Die Decke, die diese überlagernden Schiefergesteine bildeten, war natürlich durch diese Bildungsvorgänge bedeutend in Mitleidenschaft gezogen worden und konnte, zerbrochen und zersplittert, den Einwirkungen der Atmosphäre nicht Widerstand leisten, sodass sie nach und nach abgetragen und weitergeführt wurde. Ein letzter Rest dieser ehemaligen Schieferdecke nun ist auf der höchsten Erhebung dieses Gebietes und in deren Umgebung sitzen geblieben; dies sind die beiden grossen Schiefer-schollen — bez. eine Anzahl solcher in etwas gestörtem Zusammenhange, die sich zwischen den Tälern der kleinen und

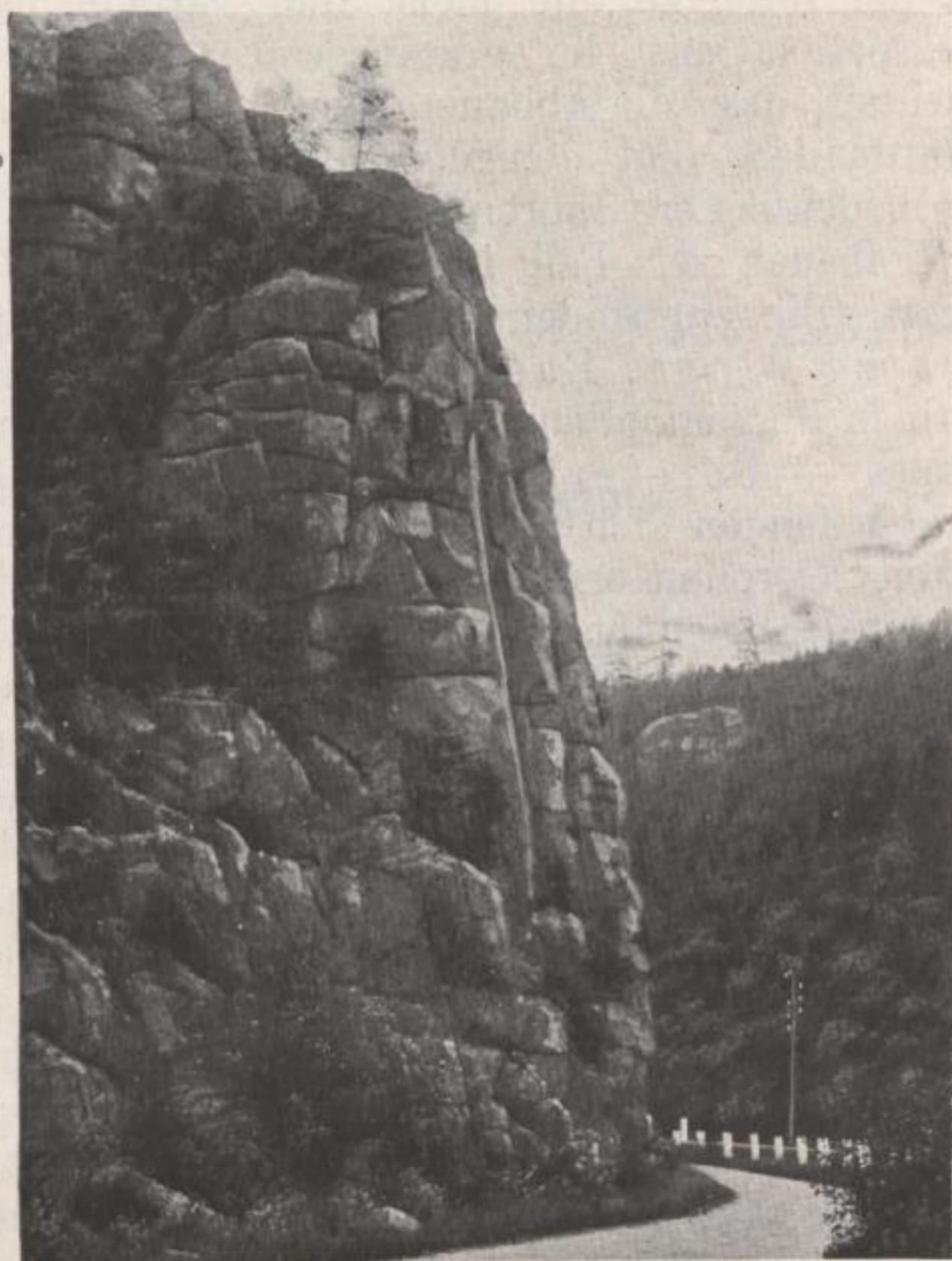


grossen Bockau vom Auersberge herab, und zwischen grosser Bockau und Kohlbachgrund bei Eibenstock südlich erstrecken. Dass diese Schiefergesteine, die hier lokal als Albitphyllite, Andalusitglimmerfelse, Hornfelse und Turmalinschiefer (Auersberg) unterschieden werden, tatsächlich als die oben bezeichneten Reste anzusehen sind, erhellt aus verschiedenen Umständen. Einmal haben sie dieselbe Umwandlung (Metamorphose) erlitten, welche auch die am Rande des Granitmassivs ringsum anstehenden Schiefer erkennen lassen, und dann finden sich in demselben auch verschiedentlich gangartige Eindringungen von Granit, sogenannte Apophysen.

Der Eibenstöcker Granit selbst wird als grobkörniger, mittelkörniger und feinkörniger unterschieden, von denen der erstere als älterer, die beiden anderen Varietäten als jüngere Bildungen anzusehen sind. Dies schliesst man daraus, dass letztere Granitvarietäten jene grobkörnigen durchsetzen, was oft in gangartigen Bildungen geschieht; aber auch runde und unregelmässige derartige feinkörnige Einschlüsse kommen vor, die man als Schlieren bezeichnet. Sehr häufig enthält der Eibenstöcker Granit ausser seinen wesentlichen Gemengteilen — Orthoklas- und Albit-Feldspat, Magnesiumglimmer und Quarz — noch als Nebengemengteile Turmalin (Schörl), der oftmals, so in der Schönheider, Wilzschhauser, Rautenkränzer, Morgenröther Gegend und anderwärts, in radial-stänglichen Partien, sogenannten Sonnen auftritt. Topas und Apatit sind, als mikroskopisch kleine Gemengteile nachgewiesen, reichlich im Granit vorhanden und seltener makroskopisch auskrystallisiert. Der Granit selbst ist durch senkrechte und horizontale Klüftung vielfach in mächtige kubische Partien geteilt, welche durch Einwirkung der Atmosphäre an den Rändern mehr oder weniger abgerundet erscheinen. Dadurch lassen die Granitmassen, die die Ränder der zahlreich in das Massiv eingeschnittenen Täler und Tälchen bilden, oft wollsackähnliche Uebereinanderhäufungen erkennen, die vom Volksmund zuweilen mit dem heimischen Namen Hefenklöse bezeichnet werden. Diese Talrinnen ziehen sich naturgemäss nach der Hauptabflussrinne des Gebietes, der Mulde hin und haben daher auf deren rechtem Ufer südnördliche, auf dem linken nordsüdliche Richtung. Das Muldental selbst ist gerade bei dem Unteren Bahnhof Eibenstock, wo es auf- und abwärts grosse Biegungen macht, eine flache Talweitung, während wenig ober- und unterhalb Verengung des Tales stattfindet, die namentlich oberhalb inter-



essante Felsbildungen — Rockenstein, Herrenstein — zeigt, die die Strasse nach Schönheiderhammer zu einem der entzückendsten Naturpanoramen des ganzen Erzgebirges machen. Namentlich ist jedem Wanderer zu raten, etwa in



### **Der Herrenstein**

an der Zwickauer Mulde zwischen Eibenstock u. Schönheiderhammer.

der Mitte der Strasse eine kleine Abbiegung auf bezeichneter Waldstrasse nach Süden, nach dem Walfischkopf zu bis zu einem Aussichtspunkte einzuschalten.

Mineralogisch ist im allgemeinen der Eibenstöcker Granit ziemlich einförmig zu nennen, denn die vorkommenden Begleitmineralien Apatit, Uranglimmer, Opal etc. sind nur dem genauen Kenner der Gegend auffindbar; trotzdem hat das Gebiet bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts einen schwunghaften Bergbaubetrieb gehabt. Zahlreiche Eisen- und Zinnerzgänge durchschwärmen nämlich das Eibenstocker Granitgebiet und sind in unmittelbarer Umgebung der Stadt nament-



lich am Auersberg abgebaut worden, wo man noch heute die Halden der alten Grubengebäude findet. Besonders bedeutend ist der Zinnbergbau gewesen, der auf zweierlei Art betrieben wurde: als eigentlicher Bergbau und als Seifenwerk. Es lag in der eigentümlichen Art des Vorkommens der Zinnerze, die meist fein verteilt, namentlich von Gangspalten aus im granitischen Gestein auftraten (sogen. Zwitter), dass die Abbaue mehr im Tagebau als unterirdisch stattfanden, und demgemäss haben sie an der Erdoberfläche bedeutendere Spuren hinterlassen, als dies gewöhnlich bei Tiefbauen der Fall ist. Solche interessante Zinnbergbaureste (Bingen) finden sich besonders bei Eibenstock — schwarze Binge, Baderei — und bei Sosa, sowohl dicht oberhalb Blauenthal am Berge, als auch am Gehänge des Sošabachtales — Försterhau-Binge, Mordbinge. Die Seifenwerke befanden sich in den Tälern, wo die vom Wasser aufgehäuften Geröllmassen Zinnerzpartikel enthielten und darauf hin ausgeschlemmt — geseift — wurden. Fast alle Täler in der Eibenstocker Gegend enthielten solche Seifenwerke und zeigen noch deren Spuren, am bedeutendsten sind dieselben bei Sauschwemme hinter dem Auersberge.

Eine besondere geologische Eigentümlichkeit dieses Granitgebietes sind ferner die gewaltigen Hochmoore. Die am unteren Ende oft tief eingeschnittenen Täler sind oben bei ihrem Beginne ganz flach; sie entwickeln sich dort aus flachen Mulden, die nach dem Kamme des Gebirges zu in den Granit eingesenkt sind. Tonige Auflösungsprodukte des zersetzten Granites, die durch die geringen Fall habenden Gewässer nicht abgeführt werden, machen den Untergrund undurchlässig und dadurch wird Stagnation und Sumpflvegetation begünstigt. Die so im Laufe der Zeit entstehenden Torfmoore, deren in diesem Gebiet bei Carlsfeld (Kranichsee, Weiterswiesen etc.), bei Sauschwemme, am Riedert und anderwärts sich finden, haben zum Teil bis an 20 Hektar Ausdehnung und Torflager bis 5 Meter Mächtigkeit. Die dort zu findende Sumpflflora ist von besonderem Interesse für den Botaniker und zeigt sich auch im Waldbestand, der durch das massenweise Auftreten der Sumpfkiefer (*Pinus obliqua*) gekennzeichnet wird.







## Wanderungen durch die Stadt Eibenstock.

### Der Kirchplatz.

Du willst durch unser Städtlein pilgern? Komm, lieber Wanderer, ich will Dein Führer sein. Mit dem schmucken Kirchplatz wollen wir unsern Streifzug beginnen. Du stehst auf altehrwürdigem Boden. Auf jene Bank dort lass Dich nieder; denn hier müssen wir verweilen. Bilder aus grauer Vorzeit will ich Dir vor Deine Seele zaubern.

Hier rauschten vor vielen Jahrhunderten uralte Waldriesen. Rauhe Wildnis war ringsumher. Im schattigen Dickichte hausten Bären, Wölfe und Eber; im dunklen Geäste wohnte mancherlei Gefieder; in den Wipfeln thronten sagemumwobene Götter. Merkwürdige Gestalten suchten einst Obdach in wunderlichen Hütten. Allmählich mehrten sie sich. Der Wald ward lichter, einige Wohnungen entstanden. Hier irgendwo soll eine riesige, uralte Eibe gestanden haben, unter deren mächtigen Aesten sich die Wenden oder Germanen trafen, um gemeinschaftlich an die Bergmannsarbeit zu gehen. Die Axt erscholl; der dunkle Wald verwandelte sich in Wiese und Feld. Hier an dieser Stelle etwa fügten sich Stämme zu Häusern, Ställen und Scheunen. War es das Gut eines Wenden oder ein Edelhof oder ein Rittersitz? Wer weiss es! Jetzt nennen sie es Freihof. Der älteste, uns bekannte Besitzer wird der »jüngere Lorenz« genannt, der etwa um 1350 lebte; denn 1378 ward dem »Stigero de Ibenstock (Steiger von Eibenstock) ein Hof, gelegen in Eibenstock, als Erbe des jüngeren Lorenz vom Burggrafen Albrecht v. Leisnig verliehen.« Und um 1380 liess der »wenig pet« (Peter) von »Eiwinstock« seine Güter durch den genannten Burggrafen seinem Eidam »Dittrich vonn d Olsnitz« verleihen.



Ein Kirchlein ward vermutlich später errichtet, schlicht genug war es: aus Holz; Dach und Wände zeigten Schindeln



Eibenstock: Der Kirchplatz.

und Bretter. Dort drüben erbaute man die Pfarre, daneben rechts standen die Gebäude des Pfarrgutes und links das



Rathaus, gerade so wie heute, nur altertümlich ihr Aeusseres. Der Ratskellerwirt hatte zugleich den Salzschanck in Pacht. Eine mächtige Wage, am steinernen Deckengewölbe schwebend, diente dem Handel und Bergbau. Der Wagemeister bediente sie. Im Obergeschoss befanden sich die Bergamtsstube, das Accisstübel (Steuereinnahme) und die Ratskämmeri. Ein grösseres Zimmer diente mancherlei Festlichkeiten. Da ertönte die Fiedel zum Tanze. Auch ein Arrestlokal war vorhanden.

Wo wir jetzt rasten, stand der mittlere, weiter abwärts beim jetzigen Amtsgerichte der untere und links von uns der obere Freihof. Drei Güter waren es von bedeutender Ausdehnung, mit schönen Waldungen und Wiesen; heute sind sie gewaltig zusammengeschrumpft infolge mancherlei Wechselfälle, durch Verkauf an den Staat oder an die Einwohner, der Ausbreitung der Stadt dienend.

Das alte Kirchlein, dem heiligen St. Oswald geweiht, stand fast an derselben Stelle, wo unser neues Gotteshaus jetzt seinen Platz gefunden hat. Zwischen dem Pfarrgarten und der Kirche errichtete man das Rektorat mit der Front nach der Oberstadt.

Der von allen den genannten Gebäuden umschlossene Platz war der Marktplatz, zwar klein, aber den Verhältnissen genügend.

Was spielte sich nicht alles auf diesem kleinen Raume ab? Könnte er doch erzählen von den Wenden, von den ältesten deutschen Ansiedlern, den ersten Christen; erzählen von des Bergmanns Leid und Freud, von den Paradeaufzügen, den nächtlichen Leichenbegängnissen bei Fackelschein; erzählen von Krieg und Zerstörung durch die Hussiten, von der Begeisterung in den herrlichen Tagen der Reformation, von dem Jammergeschrei in den entsetzlichen Tagen der Pest, dem Elend in der Zeit des 30jährigen Krieges, von den Durchmärschen und Plackereien im 7jährigen Kriege und in den Jahren 1807—13 und endlich vom schwersten Leide 1862. Eine grause Flamme loderte hoch zum Himmel empor und vernichtete Hab und Gut, frass gierig so manches Altertum, zerstörte blindlings, was Fleiss und Kunst erzeugten und Sparsamkeit mühsam erwarb. Erschütternd wirkte der Jammerschrei der Glocken, die sich selbst zu Grabe läuteten. Wie eine gewaltige Fackel erleuchtete der glühende Turm weithin die zitternde Stadt; ein lauter Schmerzensruf: »Die Kirche brennt! Unsere Kirche!« drang auf gen Himmel. Der Turm wankte, tosend



stürzte er in sich zusammen, die Glockenreste unter sich begrabend. Und weiter raste das gefräßige Element strassenauf und strassenab. Mit der Kirche sanken Rathaus und Pfarre, Freihof und Amthaus, Brotbänke, Post und zwei Oberförstereien und viele Bürgerwohnungen in Schutt und Asche. Namenlos war der Jammer; mit heissen Tränen benetzte so mancher die Stätte einstigen Glückes. Erstarrt schien sein Arm, gelähmt sein ganzes Sinnen und Denken.



**Eibenstock:** Kirche, Amtsgericht, Rathaus.

— Doch bald regte sich wieder die Schaffenslust: ein neuer Kranz von Häusern, eine neue Pfarre, ein neues Rathaus und endlich eine neue Kirche erstanden auf den Trümmern. Auch dieser Platz ging aus Schutt und Asche hervor. Und wieder nach wenigen Jahren — 1872 — sammelte sich hier eine tausendköpfige Menge, die in vaterländischer Begeisterung das schlichte Denkmal begrüßte, das zur ewigen Erinnerung die Namen derjenigen Stadtkinder festhält, die mit ihrem Herzblute in heissen Kämpfen uns ein geeinigtes, machtvolles Reich erringen halfen.



### Der Postplatz.

Nun komm, dort winkt der Postplatz. Sein Schicksal hast Du oben kennen gelernt. Früher war er bebaut, durch



Eibenstock: Der Postplatz.

den Brand aber erhielt er seine heutige Gestalt. Jahrhundertlang spielte sich hier aller Verkehr ab. Die gelbe



Postkutsche, die von Schneeberg kam und nach Johanngeorgenstadt hastete, die schweren Eisensteinwagen, oft von 4, 6, 8 und mehr Pferden gezogen, die Fuhrleute mit ihren hochbepackten Lastwagen, die Hausierer, die Händler, ferner die Reisenden, die in Karlsbad Genesung suchten, oft hohe Fürstlichkeiten, vornehme Herrschaften, Künstler und berühmte Männer, gewiss auch der Dichterst Goethe, alle mussten die unscheinbare Stätte passieren. Früher hiess er Neumarkt, denn der Jahrmarkt erstreckte sich von der Kirche bis an diesen Platz.

Auch heute hat er nichts an seiner Wichtigkeit eingebüsst. Wie viele Wanderer, angelockt durch unsere Bergesherrlichkeit, überschreiten ihn nicht in der schönen Hälfte des Jahres! Zu Tausenden zählen sie, die in unseren wunderbaren Waldungen Erholung suchen, auf unsere Berggipfel steigen, um die köstlichen Fernblicke zu geniessen, um über die Grenze hinab ins nahe Böhmerland zu wallen.

Eine Heimstätte bot der Platz auch der Kaiserlichen Post, deren Verkehr durch die hiesige Industrie ein ganz riesiger genannt werden kann. Es beweist dies folgende Uebersicht.

### Verkehrsumfang bei dem Kaiserl. Postamt Eibenstock im Jahre 1906.

#### 1. Briefsendungen.

(Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere,  
Warenproben.)

a) Eingegangene	784600
b) Aufgebene	744600

#### 2. Pakete und Wertsendungen.

a) Eingegangene Pakete ohne Wertangabe	103780
b) „ „ mit Wertangabe	697
c) „ Briefe mit Wertangabe und Kästchen mit Wertangabe	3694
d) Aufgebene Pakete ohne Wertangabe	123703
e) „ „ mit Wertangabe	512
f) „ Briefe mit Wertangabe und Kästchen mit Wertangabe	2807

3. Eingegangene Postnachnahmesendungen.	14117
---	-------

#### 4. Postauftragsbriefe.

a) Eingegangene	1712
b) Aufgebene	1153

#### 5. Postanweisungen.

a) Eingegangene mit 2399820 M.	26999
b) Aufgebene mit 2723729 M.	50598



## 6. Zeitungen.

a) Abgeholte und bestellte Zeitungsnummern	185 700
b) Von der Postanstalt als Verlagspostanstalt abgesandte Zeitungsnummern	39 845

## 7. Telegramme.

a) Aufgebene	6216
b) Angekommene	6524
c) Durchgang	7256

## 8. Gespräche.

a) Im Ortsverkehr	
1. gegen Pauschgebühr	247 583
2. » Grund- und Gesprächsgebühren	12 721
3. sonstige Gespräche	298
b) Im Fernverkehr	26 780

Die Porto-, Telegramm- und Fernsprechgebühren-Einnahme hat betragen 169 455 Mk., darunter 131 410 Mk. für Postwertzeichen.

Erlös aus dem Vertrieb von

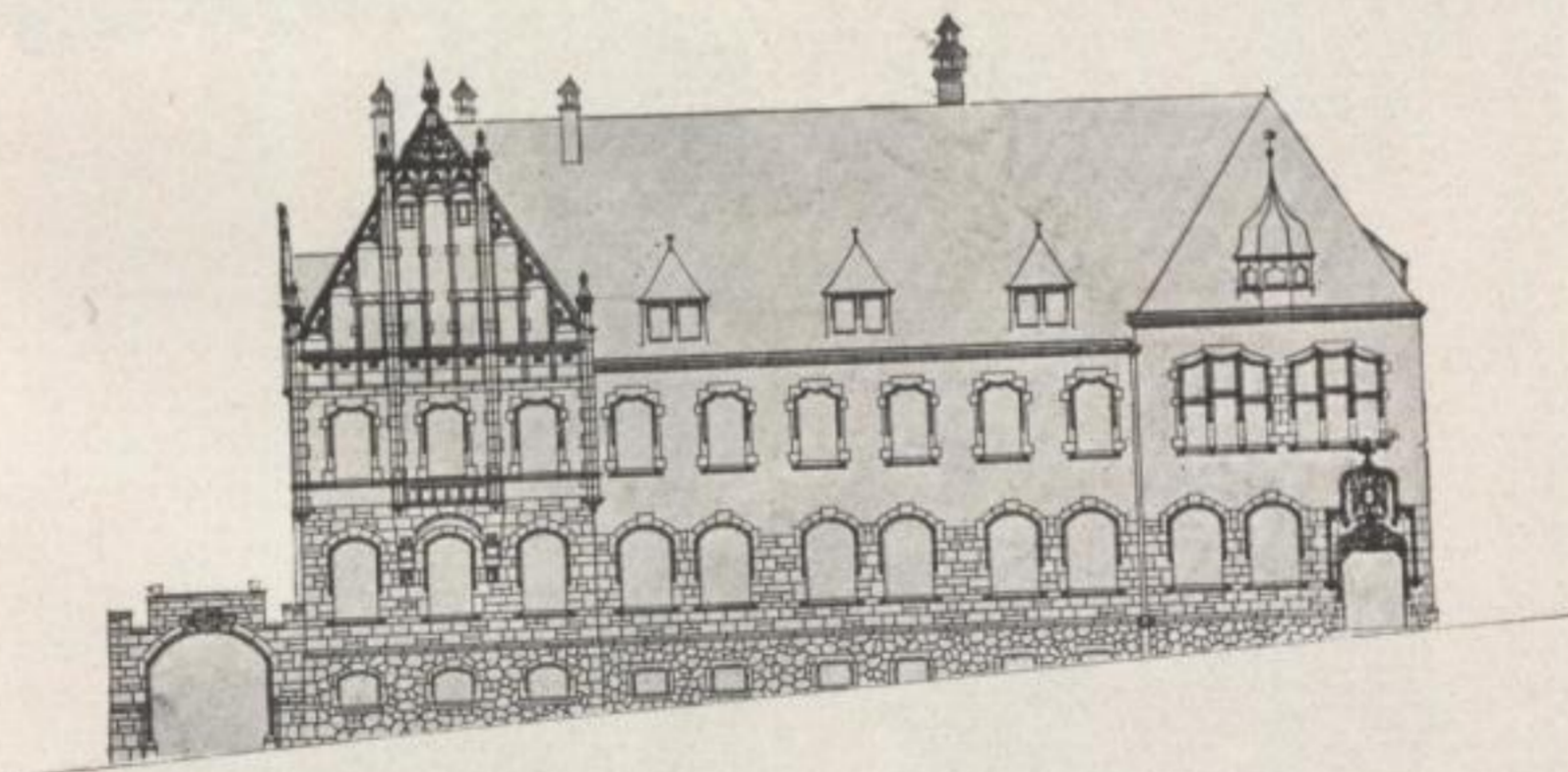
a) Wechselstempelmarken:	3250 Mk.
b) Statistischen Wertzeichen:	45 Mk.
c) Versicherungsmarken:	29 292 Mk.

Zahl der fortlaufenden Unfallentschädigungen: 138.

Zahl der einmaligen Entschädigungen: 39.

Gesamtbetrag der gezahlten Entschädigungen: 23 757 Mk.

Schon seit Jahren erwies sich das jetzige Postgebäude als völlig unzulänglich.



**Eibenstock: Die neue Post.**

Es kommt deshalb mit Beginn der heurigen Bauperiode ein Neubau in Angriff, der unserer Stadt zur Zierde gereichen wird.



### Der Albertplatz.

Vom Postplatz pilgern wir durch die Poststrasse und begegnen der Oberförsterei des Reviere Eibenstock. Da, wo



Eibenstock.

die Post ist, standen ehemals zwei Oberförstereien; wir gedenken dabei des Oberförsters Thiersch, der einst Landtagsabgeordneter war. Rechts erblicken wir ein Schild



mit der Aufschrift »Echt Gnüchtel'scher Eibenstocker«,  
der letzte Rest aus der goldenen Zeit des Laborantenwesens,



**Eibenstock:** Der Neumarkt und Rosinenberg.

kommen an dem Stickmaschinegebäude der Firma A. L.  
Unger Söhne vorbei und gelangen endlich auf den  
Albertplatz. Ueberall neue Gebäude; denn auch dieser



Platz ging aus einem Trümmerhaufen hervor. Wir haben den grossen Brand von 1892 miterlebt; es war ein schrecklicher Nachmittag. Der ganze Stadtteil heisst der »Crottensee«, eigentlich »Crodos Höhe«, wie schon an anderer Stelle ausgeführt wurde.

### Der Neumarkt.

Vom Albertplatz gelangen wir zum Neumarkt, wenn wir uns nach der Forststrasse wenden. Das Haus mit dem



Giebelseite der Villa des Herrn Stadtrat Eugen Dörffel  
in Eibenstock.

Hirschkopt verrät uns seine Bestimmung, es ist die Oberförsterei des Forstreviers Auersberg. Wir gehen



dann am Post- und Kirchplatz vorüber, sind jetzt auf der Hauptstrasse, sehen zur Rechten die Kirche und das Königliche Amtsgericht, zur Linken die schöne Dörffel'sche Villa, die aus einem schlichten Wohnhause hervorgezaubert wurde durch Anbau eines Turmes und der Erker, durch Verblendung der Mauern und Umänderung des Daches. Mit seinem schönen Giebel, dem Sinnspruch und den Malereien mutet es uns an wie ein altdeutsches Patrizierhaus. Dicht daneben steht ein altes, ehrwürdiges



Villa des Herrn Stadtrat Eugen Dörffel in Eibenstock.

Gebäude, das einstige Diakonat, das 1620 errichtet und durch den jetzigen Besitzer in ein Wohn- und Geschäfts-



haus umgebaut wurde. Interessant ist die fast 300 Jahre alte hölzerne Wendeltreppe, die sich im Parterre befand und in das Dachgeschoss verlegt wurde. Eine Treppe an der Chaussee führt uns durch die Anlagen des Rosinenberges hinab auf den Neumarkt. Auch dieser verdankt sein Dasein einem gewältigen Brande, der im Jahre 1856 die ganze Unterstadt vernichtete. Stattliche Häuser säumen ihn ein. Früher hatte der Dorfbach einen anderen Lauf, man verlegte ihn und bettete ihn säuberlich zwischen steinernen Mauern und überbrückte ihn an mehreren Stellen, ein Luxus, den man früher nicht kannte; da fuhren die Wagen kühn durchs Bächlein, um aufs jenseitige Ufer zu gelangen. Heute sucht man vergebens den Bach; man hat ihn vor einiger Zeit überwölbt und so den Platz bedeutend vergrössert. Welch' sanitären Vorteil gewährt dies auch! Auf dem schönen, geräumigen Platze werden seitdem die beiden Jahr- und auch die Wochenmärkte abgehalten.

### **Der Rosinenberg, die Promenaden, der Winkel.**

Den Neumarkt begrenzen im Norden die Anlagen des Rosinenbergs, die ebenfalls im grossen Brande 1856 entstanden. Hier standen mehrere Häuser; Kellergewölbe in den Anlagen deuten von selbst darauf hin. Der obere Teil des Rosinenbergs hiess auch der Seligberg. Hier stand einst eine Mühle, zuletzt unter dem Namen »Börner'sche Mühle« bekannt. Der Graben ging durch den Rosinenberg und trieb die am Seligberge einst befindlichen Pochwerke, an die sich mehrere Schmelzhütten anschlossen. Neben dem Gepolter des »Pocherichs« ertönte auch der helle Schlag einer Schmiede. Die beiden letzten alten Gebäude des Rosinenbergs kannten wir alle, ein Feuer 1905 vernichtete sie und schuf so Raum für den schönen Schefflerschen Neubau und für ein ganz modern eingerichtetes Geschäftshaus.

Der Rosinenberg ist der untere Teil einer Berglehne, die sich hinauf bis in die Haberleite erstreckt. Dieser Berghang wurde in früherer Zeit von einem Wege durchschnitten, der sich später zur Hauptstrasse umwandelte und den ehemaligen Friedhof an der unteren Seite begrenzte. Eine Mauer schloss diesen auf allen vier Seiten ein. Das neue Diakonats steht an der vorderen Ecke der unteren Friedhofsmauer, die im vorigen Jahre niedergelegt wurde. In der Nähe stand die Leichenhalle, die einer Scheune



ziemlich ähnlich sah. Entgegengesetzt an der niederen Ecke des Gottesackers stand das Totengräberhäuschen. Seit 1873 blieb dieser unbenutzt, da man einen neuen an-



Front nach der Haberleite.



Vorderansicht.

### Eibenstock: Das neue Rathaus

legte. Nach Verlauf von 30 Jahren kaufte die Stadt den Platz der Kirchengemeinde ab, ebnete ihn ein und errichtete hier 1906 das neue Rathaus, dessen Fertigstellung wir in



diesem Jahre entgegensehen. Der prächtige Bau, der unserer Stadt alle Ehre macht, hat auf der Berglehne eine herrliche Lage. Die Kosten sind auf 150 000 Mk. veranschlagt. Das Ministerium stiftete für den Sitzungssaal und das Treppenhaus bunte Glasfenster von künstlerischem Werte. Dankbarer Bürgersinn ist bemüht um schöne Ausgestaltung der Innenräume. Vor dem Rathause will man der Oberförsterstochter Clara Angermann ein Denkmal errichten. Nachdem wir noch einen Rundgang durch das



**Eibenstock:** Blick auf die Unterstadt.  
Im Hintergrunde der Auersberg.

schöne Rathaus unternommen und uns an dem herrlichen Blick vom hohen Turmbalkon aus auf die Stadt und umliegenden waldigen Höhen gelabt haben, wandern wir auf der Hauptstrasse, die bald in die Innere Auerbacherstrasse übergeht, in die Unterstadt, sehen droben auf steiler Höhe das Schiesshaus, vor uns die Gasanstalt und treten dann in den Promenaden den Rückweg an.

In der schönen Baumallee wandern wir über dem Dorfbache dahin, der auch hier zum Segen der Anwohner mit Zementdecke versehen ist. Bei dem Hotel Stadt Dresden betreten wir die Langestrasse, kommen am



Hotel Engl. Hof vorbei, gelangen wieder auf den Neumarkt und folgen dem uns grüssenden Dönitzbache im Winkel.



**Eibenstein:** Neumarkt und Winkel.

Hier stossen wir auf Ungers Spunddreherei, ein altes Gebäude mit mächtigem Balkenwerke im Innern, namentlich im Dache. Einst war es eine Mahlmühle (im Volksmunde »Türkenmühle«). Die Dönitz trieb eine zweite Mühle, sie ist aber wie 11 andere Mühlen Eibenstein schon längst schlafen gegangen, nur 2 bestehen noch: die Claus- und die Siegel-Mühle. — Wir freuen uns an dem klaren Wasser, das rauschend und schäumend über Felsen dahinbraust. Die kleinen Häuschen zeigen zum Teile noch Spuren hohen Alters; manche haben leider ein modisches Mäntelchen umgehängt. Da, wo ein steil aufsteigender Weg abzweigt, beachten wir das Strassenschild: »Triftweg«. Wir lesen es noch einmal, und langsam taucht ein Idyll aus längst vergangener Zeit vor uns auf. Da steht er, der treue Hirte in seinem langen Mantel und breitkrämpigen Hute, den Stab und die lange Peitsche in



der Hand und das Horn an der Seite. Die goldene Morgensonne lugt freundlich über die Berge im Osten und spiegelt sich in funkelnden Tautröpfchen. Horch, die Morgenglocke läutet! Da wird's in allen Häusern und Gehöften lebendig. Hier, da, dort, aus jedem Tore eilen sie herbei unter fröhlichem Schellengeläute die stattlichen Rinder, oft des Bergmanns grösster Reichtum, und bald sammelt sich ein ganzer Wald von Hörnern bei dem Hirten, dessen Stimme sie alle kennen. Langsam geht er seinen Pflinglingen voran und führt sie auf die Hutweide in den frischgrünen Wald. Auch die Heimkehr bietet ein liebliches Bild. Jedes der Tiere weiss genau die Wohnung seines Herrn; rechts und links treten sie aus der Herde, immer kleiner wird die Schar; und bald ist der Hirt allein, der nun seiner kleinen Hütte, dem Hirthause im Bacher Viertel schweren Schrittes zustrebt. —

Wir steigen auf dem Triftwege empor bis über das letzte Haus, um uns hier an einem wundervollen Blicke auf Eibenstock zu erquicken. O, wie liegst du so wunderschön, kleines, liebliches Städtchen!

Auf schmalem Wiesenpfade gelangen wir zu Klemms Schleiferei, stehen bald wieder am Dönitzbach, über den in eiserner Rinne das köstliche, kristallhelle Wasser des alten Mühlgrabens in reicher Menge, dass es oft zu beiden Seiten überschiesst und brausend in den Bach stürzt, dem Mühlenteiche zuströmt, der im Frühjahr bei der Schneeschmelze bis an den Rand gefüllt ist. Jahrhunderte lang diente er der Mühle, in der jetzt die Zirkelsäge kreischt und die Drehbank surrt. Wieviel tausendmal sind wohl die Bergleute hier vorübergezogen, um in den Stollen des Dönitzgrundes der Erde die Schätze abzurufen. Weithin drangen die dumpfen Schläge des sogenannten »Weissen Pocherichs« (Pochwerk). Gar oft musste man das Bett des Baches oder Grabens reinigen von dem lästigen Sande, den man verdrossen zur Seite schaufelte, der vom Förster aber trotz des grünen Rasenkleides bald entdeckt wurde und zum Bau der schönen Talstrasse und zu den Wegen willkommene Verwendung fand. Hie und da stösst man noch auf verfallene Gänge; einer erfreut uns durch das prächtige stahlgrün schimmernde Leuchtmoos an seinen kahlen Felsenwänden.

Durch den Wald aber strich der Picher oder Harzer, der mit scharfem Eisen die Rinde der Nadelbäume aufriss, damit in der langen Wunde das Harz sich sammelte und dem Missetäter so nach Wochen eine willkommene Beute



sich bot. Diese Art der Pechgewinnung war ein Privilegium, das von der Herrschaft und später von dem Kurfürsten verliehen wurde. So heisst es unter anderem im Erbbuche des Amtes Schwarzenberg anno 1536:

„Auch hat dy fruemiß (frühmesse = katholischer Morgengottesdienst) ein Schicht an den hohen pechwald dy selbigen werden vff drey theyll geteyllt, der wegen das man alle Jare ein stück zu pichen also tregt dyser pechwald vff ein schicht ein Jarlang dem andern zu helfff szechzigß pechs (60 Stein), So solich pech zu gelt gemacht tregt es vber aller Darlegung 20 (= 20) alte scho (Schock).“

Aus der Zeit von ca. 1378 heisst es: „An demselben Tage verlieh er (Burggraf Albrecht von Leisnig) demselben Steiger eine Schicht am Schorlholz als Pfand.“

Es ist noch nicht allzu lange her, dass man der Unsitte des Rindenschlitzens ein Ende machte. Der aufmerksame Wanderer wird auf der Wintergrün und im Dönitzgrund noch manchen 30–50jährigen Baum finden,



**Eibenstock: Winklerstrasse.**

Stickmaschinengebäude der Firma Hermann Bodo.



der in etwa 1 – 2 m Höhe vier bis fünf meterlange Risse zeigt.

Während dieser Unterhaltung sind wir wieder durch den Winkel nach dem Neumarkte gekommen, machen hier Halt und erfreuen uns an dem schönen Blick nach dem Rosinenberg. Ein prächtiges Bild gewähren die dunklen Kronen der stattlichen Laubbäume, die wie eine grüne Wand sich auftürmen und überragt werden von dem schönen Bau des neuen Rathauses und dem schlanken, hochstrebenden Kirchturme.

### Die Rehme.

Wir wandern auf sauberem Granittrottoir durch die Breitestrasse und gelangen bald in ein noch altertümliches Stadtviertel, in die Rehme. Da man Wiesen früher Räume nannte, so ist nicht unmöglich, dass der Name Rehme oder Rähme (so gesprochen) aus »Räume« entstanden ist. Die letzten Häuser der Rehme heissen im Volksmunde das Messingwerk; warum, weiss aber niemand. Durch die Rehme fliesst unser Hauptgewässer, der Dorfbach, ein Name aus ältester Zeit, denn bis zu Luthers Tode war Eibenstock ein Dorf, richtiger Marktflecken. Hätte etwa oberhalb der Rehme, der Quelle etwas näher, einmal ein Dorf gestanden? Oder sollte unterhalb Eibenstocks noch ein Ort gelegen haben? Davon melden die Akten nichts. Oettel vermutet, dass weiter unten, der Mulde näher, die Wenden gewohnt hätten. — Nicht vergessen sei, dass aus der hinteren Rehme unser herrliches Trinkwasser kommt, ein köstliches Geschenk des Waldes und zugleich eine Gabe in reichster Fülle. Als in den früheren heissen Jahren viele Orte an empfindlichem Wassermangel litten, als man jeden Liter Trinkwasser kaufen musste, blieben unsere Quellen unerschöpflich. Von lieblichem Geschmack und seltener Reinheit und Frische, ist es für alle häuslichen und industriellen Zwecke vorzüglich zu gebrauchen. Anfänglich wollte man von der grossen Wohltat der Wasserleitung nichts wissen, man scheute sich vor den hohen Kosten; heute freut sich aber jeder dieser Einrichtung, niemand möchte sie missen. — Freilich ein Stück Altertum ist dadurch auch der Stadt verloren gegangen: Die gewaltigen Bottiche mit ihren geschwätzi- gen Brunnen, die Tag und Nacht ihr Plätschern vernehmen liessen, die Rinnsale auf der Strasse, die Pfützen, und im



Winter die mächtigen Kristallmassen, die Bottich und Brunnen umschlossen.



Bergstrasse.

**Eibenstock:** Blick auf die vordere Rehme.

Wiesenstrasse.

Auf unserer Rückkehr werfen wir noch einen Blick auf den alten Gemeindefeich, erfreuen uns hie und da an der altertümlichen Bauart der Häuserchen und gelangen



von der Wiesenstrasse zur Bergstrasse, die uns bei der Apotheke wie ein breiter Platz erscheint. Dies war nicht immer so. Hier machten sich früher mehrere Häuser breit; sie wurden erst in der Neuzeit durch das Feuer zum Weichen gezwungen.

### Das Ringer Viertel.

Beim Anblick des massiven Rathausschuppens gedenken wir der Mädchenschule, die einstmals hier ihren Platz hatte. — Wir wenden uns nach dem Rathause und stehen wieder am Kirchplatze, von dem aus wir unsern



**Eibenstock:** Das Rathaus.

Rundgang durch die Stadt begannen. Ringer Viertel heisst der Teil, in dem wir jetzt sind. Warum er so heisst? Auch hier kann niemand Auskunft geben. Vielleicht, weil die ersten Ansiedelungen: die drei Freihöfe, später die Kirche, Pfarre und Wohnhäuser hier um den alten Markt



sich ringförmig schlossen? Ring heissen die schönsten Strassen in Wien und Breslau u. a. O. Oder weil noch früher die Wenden ihren Rundling (wendische Dorfanlage in Hufeisenform) hier angelegt hätten? Dies wäre ja dann ein weiterer Beweis für die Gründung unseres Ortes durch die Sorben und somit für sein hohes Alter. In neuerer Zeit erfuhr das Ringer Viertel eine bedeutende Erweiterung durch den Bau der Schulen, der neuen Strassen mit ihren schönen villenähnlichen Häusern und den neuen Bahnhof.

### Das Bahnhofsviertel.

Um auch dieses noch kennen zu lernen, gehen wir vom Rathause an den Kirchenanlagen längs der hohen



**Eibenstock :** Das Königl. Amtsgericht.

Mauer vorüber, erinnern uns nochmals der Rektorschule, die hier quer über die Strasse stand, erblicken jetzt vor uns das Kgl. Amtsgericht und biegen in die Schulstrasse ein. Auch hier ist alles anders geworden. Das Amtsgericht war früher der untere Freihof. 1835 erwarb



der Fiskus die Gebäude mit beträchtlichem Grundstücke, das bis an die Haberleite und an den alten Friedhof sich erstreckt. Das Hauptgebäude wurde um ein Stockwerk



Eibenstock: Schul- und Vodelstrasse. Der Biel.

erhöht und das Gefängnis, der Turm genannt, erbaut. Ein alter Ueberrest ist das niedrige Wasserhaus mit Schuppen neben dem Tore. Die Schulstrasse ist bei ihrem Anfange sehr breit. Vor 50 und mehr Jahren war es nicht so, da



hier noch ein Gebäude, das Malz- und Schenkhaus des unteren Freihofs stand, das die Gemeinde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts für Schulzwecke kaufte und zugleich zur Kantorwohnung bestimmte; man nannte es deshalb das Kantorat.

Bald reichten die drei Schulen (Rektor-, Knaben- und Mädchenschule) nicht mehr aus. 1854 entschloss man sich zum Bau eines grossen Schulhauses, das an der vorderen Haberleite errichtet wurde und etwa 40 Jahre lang Raum bot der gesamten hiesigen Schuljugend. Dann aber machte



Neue Schule.

**Eibenstock:** Schulstrasse.

Amerik. Konsulat.

sich ein Neubau dringend nötig. 1894 wurde die neue Schule geweiht und diese nach kaum 10 Jahren durch einen bedeutenden Anbau vergrössert. Gegen 1600 Kinder erhalten in der Selektta, in den beiden Bürgerschulen und in der Hilfsschule Unterricht und Erziehung. Die Fortbildungsschule besuchen 200 junge Leute. Zugleich mit der neuen Schule errichtete man auch die Turnhalle.

Wo wir stehen, war ehemals Wiese und Feld und noch früher wohl Wald. Jetzt reichen die Wohngebäude fast bis an die Muldenhammerstrasse. Lange stand



der untere, jetzt Grossmann'sche Freihof ganz allein vor der Stadt, und zwar seitdem die Familie das frühere Wirtschaftsgebäude an den Staat als Amtsgericht verkaufte. Erst 1854 gesellte sich die jetzige alte Schule, später Theodor



**Eibenstock :** Schulstrasse.

Härtels Wohnhaus dazu; und erst in den achtziger Jahren wagten sich manche in die damals wenig beliebte Peripherie der Stadt. Ein ganzes Strassennetz ist entstanden. Wir erfreuen uns an den schönen, schmucken Häusern, die alle mit nur zwei Ausnahmen unserer Industrie dienen.

An der Vodelstrasse (Ehrenbürger Geheimrat Dr. Vodel in Dresden) winkt uns die Industrie- und



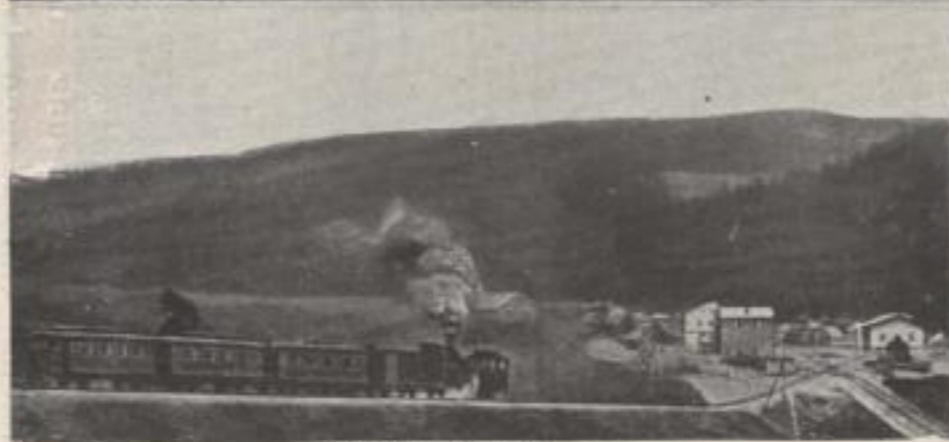
**Eibenstock :**

Industrie- u. Handelsschule.

Handelsschule freundlichst zu, deren Vorbildersammlung und reiche Bibliothek kostbarer Werke unser ganzes Interesse wachrufen. Die hiesige Industrieschule ist Zweigabteilung der Plauenschen Industrieschule. An ihr wirkt ein Lehrer, der bemüht ist, seine Schüler zu tüchtigen Zeichnern heranzubilden. Die Handelsschule steht unter der Leitung eines Direktors, dem noch ein Lehrer zur Seite steht.



An der Ecke der Vodel- und Schulstrasse haben wir einen schönen Blick nach dem Adlerfelsen (Süden),



Unterer Bahnhof.



Oberer Bahnhof.

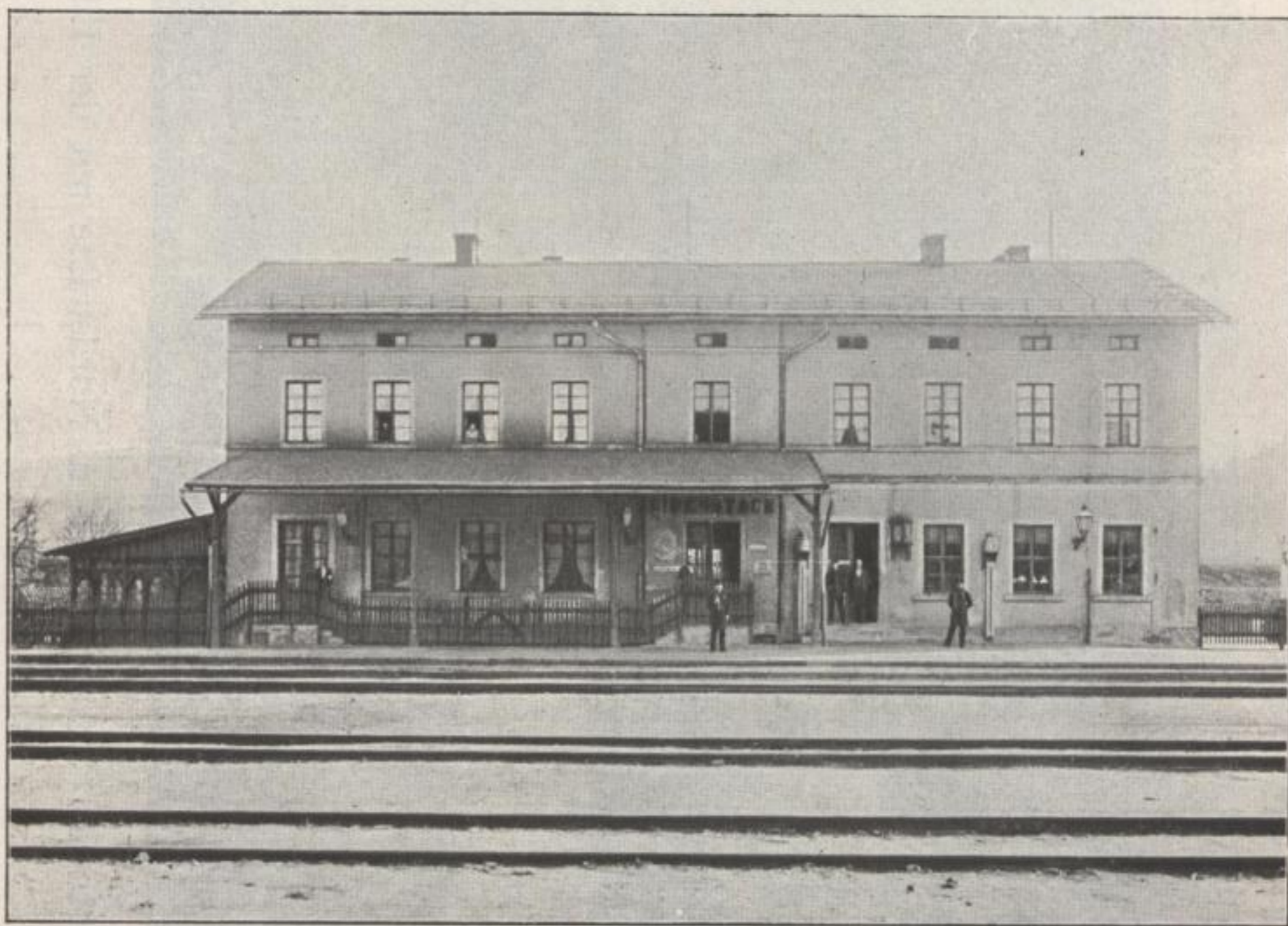
**Eibenstock:** Schul-, Vodel- u. Nordstrasse mit der Eibenstocker Bank.

Kuhberg (Westen) und dem lieblichen Biel (Norden) mit seiner riesigen, steinalten Buche, dem Pavillon und der Halle des hiesigen Erzgebirgsvereins. Nach diesem



Umblicke wenden wir uns ostwärts, kommen an dem stattlichen Neubau der Eibenstocker Bank (Filiale) vorbei und kreuzen die Nordstrasse, früher Kuhgasse genannt, weil die Tiere des Freihofes hier auf die Weide getrieben wurden.

Endlich stehen wir vor dem neuen Oberen Bahnhofe, einem heissbegehrten Geschenk der Regierung und des Landtages. Der Bahnverkehr ist Sommer wie Winter ein vorzüglicher. Die Fahrt kostet nur 20 Pfg. und ist interessant. Keine Bahn in ganz Deutschland weist bei Normalspur die Steigung von 1:20 auf der ganzen Strecke auf. Der Untere Bahnhof liegt 513, der obere 643 m über N. N.



**Eibenstock:** Unterer Bahnhof.

Die Strecke misst  $3\frac{1}{2}$  km. Nur ganz schwere Lokomotiven können die Steigung überwinden. Der Zug ist drei, höchstens vier Wagen lang. Es war daher ein grosses Ereignis, als bei dem vorjährigen Sängerkongress ein Zug mit 9 Wagen und 2 Lokomotiven den Berg erkletterte. Interessant ist die Bahnfahrt auch wegen der landschaftlichen Schönheiten: erst das schöne Muldental, dann der köstliche



Wald und endlich der Blick auf die vielen breitrückigen Höhen und den Kamm des Erzgebirges, auf den dunklen, fast finsternen Auersberg.

Da, wo jetzt die Bahnhofsanlagen sind, wogten früher Getreidefelder, grüntes üppige Wiesen. Nicht weit davon befand sich einstens die Richtstätte, der Gerichtshübel, wo die Verurteilten gerädert oder gehängt wurden.

Dem Bahnhof gegenüber liegt die Claus-, früher Gottschald-Mühle. Vor ihr bemerken wir Spuren von Häusern: hier stand das Pfarrgut, das 1892 ein Raub der Flammen wurde. Das neue Pfarrgut steht am Windischwege. Dicht vor dem Bahnhofs liegt der neue Friedhof.

### Schneeberger- und Carlsbaderstrasse.

Wir verlassen den Bahnhof und betreten mit dem Reisenden die Schneeberger Strasse, kommen an dem



**Eibenstock:** Schneebergerstrasse.

Fabrikgebäude der Firma Hermann Bodo.

grossen Fabrikgebäude der Firma Hermann Bodo und an dem stattlichen »Reichshof«, an der Königlichen



Oberforstmeisterei, an dem Forst-Rentamt und an dem Hotel »Stadt Leipzig« vorbei. In dem grossen Garten weiter vorn wird das neue Postgebäude errichtet, das 1908 fertig sein soll.

Wir überschreiten den Postplatz und besichtigen noch die Carlsbader- und Wildenthalerstrasse. Am Eingange derselben begegnen wir der schönen Villa des Herrn Kommerzienrat Wilh. Dörffel, dem Gesellschaftshaus „Union“ und der Helbig'schen Brauerei, ziehen dann am Königlichen Hauptzollamt und



**Eibenstock:** Carlsbaderstrasse mit dem Königl. Hauptzollamt.

an der grossen Dörffel'schen Handlung (Stickereifabrikation) vorüber, ehemals Siegels Gasthof mit der Post, lesen dann am letzten Hause rechts noch die Inschrift »Posthalterei« über der jetzt vermauerten Haustür und kommen nun ins Freie. Stattliche Rohbauten zieren die Nonnenhaus- und die Carlsbaderstrasse. Die letzten Häuser gehören dem hiesigen gemeinnützigen



Bauverein. Bei dem Dörffel'schen Sägewerk kehren wir heimwärts, den Blick auf die Stadt gerichtet und auf die dahinterliegenden Höhen; ein Genuss, der uns hochbefriedigt und wiederum bestätigt, dass Eibenstock ein herrliches Bergstädtchen ist.



**Eibenstock:** Ernst Friedrich Dörffels Sägewerk.  
Inh.: Herr Stadtrat Eugen Dörffel.



**Forellenzuchtanstalt „Zum mittleren Freihofe“.**

Besitzer: Max Ludwig, Eibenstock.

(Abbildung S. 44.)

In kurzer Entfernung vom Oberen Bahnhof befindet sich die Forellenzuchtanstalt »Zum mittleren Freihof«, Besitzer Max Ludwig.

Dieselbe, malerisch an einem nach Südosten abfallenden Wiesengelände gelegen, ist im Jahre 1903 angelegt und im Laufe der letzten 4 Jahre zu einem ziemlich grossen Betriebe ausgebaut worden; es ist darin ein eigener Fischmeister mit einem Gehülfen ausschliesslich damit beschäftigt, die Forellen vom Ei bis zum Speisefisch in rationeller Weise heranzuziehen.



Die künstliche Fischzuchterei hat sich erst in den letzten Jahren zu ihrer heutigen Bedeutung entwickelt, und zwar insbesondere wegen des immer grösseren Rückganges des Fischbestandes in den natürlichen Gewässern, der durch die steigende Industrialisierung unseres Vaterlandes verschuldet wird. Ist doch eine einzige Fabrik, z. B. eine Papierfabrik, eine Zuckerfabrik oder ähnliche im stande, durch ihre Abwässer den grössten natürlichen Fischreichtum mit einem Schlage zu vernichten.

Die Forellenzuchtanstalt »Zum mittleren Freihof« produziert alle Arten von Salmoniden, z. B. Bachforellen, Saiblinge, Regenbogenforellen, und zwar durch künstliche Gewinnung der Eier von eigenen Mutterfischen. Die Eier (in der Grösse von Erbsen) werden in einem hübschen Bruthaus durch die Einwirkung von Wasserwärme und Sauerstoff ausgebrütet, die junge Brut wird dann anfangs in kleinen Trögen, später in grösseren Kästen, sogenannten Kinderstuben, zum Fressen angelehrt durch Darreichung von Milz, Kalbsgehirn, Fischmehl u. s. w., und schliesslich in Aufzuchtteichen zu Setzlingen (das sind einjährige Fischchen, ca. 8—15 cm gross) und im zweiten oder dritten Jahre zu Speisefischen,  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$  Pfund herangezogen.

So einfach dies auch klingen mag, so erfordert doch die künstliche Forellenzuchterei ungemein grosse Aufmerksamkeit, peinlichste Sauberkeit, viel Geduld, und last not least gutes, passendes Wasser, nicht zu weich, stets frisch und sauerstoffreich, sowie kühl und gleichmässig ausdauernd.

Zur Fischzuchtanstalt »Zum mittleren Freihof« gehören 52 Teiche, die zum Teil aus guten Brunnen gespeist werden; ganz modern angelegt sind die sogenannten Planktongruben, in denen das Naturfutter für die Fische: Crustaceen, Daphnien, Gammarus etc., in Massen gezüchtet werden, wie überhaupt bei dieser Anlage alle modernen Errungenschaften der Theorie in die Praxis umgesetzt worden sind.

Es steht zu erwarten, dass nunmehr, nachdem die Fischzuchtanstalt leistungsfähig geworden, dieselbe einen Anziehungspunkt für manchen Naturfreund bilden wird, zumal die Besichtigung nach vorheriger Anmeldung gerne gestattet wird.







## Eibenstock und seine Umgebung.

Seid mir gegrüsst, ihr Berge all,  
Ihr weiten, luft'gen Höh'n!  
Sei mir gegrüsst, du stilles Tal,  
Mit deinen Auen schön!  
Und du, o wonniglicher Wald,  
Sei tausendmal gegrüsst!  
Durch deines Zaubers Allgewalt  
Ward mir manch Leid versüsst.

F.

Viele Niederländer zucken bedauerlich die Achseln, wenn man von Schönheiten des Erzgebirges spricht; ihnen gruselt's gar, wenn sie vom Winter im Erzgebirge hören. Sie schauen im Geiste eine öde, vereiste Landschaft. Wie könnten sie sich es auch anders denken! Man liest's ja so in geographischen Werken; die Kinder finden's genau so schwarz auf weiss in ihren Lehrbüchern! Vom sogenannten »sächsischen Sibirien« können sie ihre Gedanken nicht losreissen, es tut ihnen fast leid, dass es nicht so sein soll. Und doch ist bei uns so prächtig wohnen: die Luft, das Wasser, der Wald, die Berge, die feierliche Stille, die Freiheit!

Es gibt ja schon so manchen Klugen, der sich von dieser veralteten, törichten Meinung losgerissen hat und nicht bloss im Sommer eine Reise zu uns wagt, sondern sogar eine Winterwanderung durch unser Gebirge für recht interessant findet.

Gewiss! Auch im Winter ist unsere Landschaft anziehend und erhaben, wenn jedoch milde Lüfte durch die hohen Tannen rauschen, die weiten Fluren draussen sich in neues Grün kleiden, die Bäume sich belauben, die Wiesen sich mit den bunten Frühlingskindern schmücken, buntfarbige Käfer und gaukelnde Schmetterlinge im goldenen Sonnenscheine spielen und jubelnder Vogelgesang von den schwankenden Zweigen schallt: ach, welche Wonne hier in unseren Bergen!



Allen Freunden der Natur, den fröhlichen Wanderern sowohl, wie den Ruhe- und Erholungsbedürftigen sei darum unser freundlicher Ort mit seiner reizvollen Umgegend aufs beste und wärmste empfohlen.

Eibenstock ist aufstrebende Sommerfrische, es bietet Grossen wie Kleinen durch seine gesunde Lage auf freier



**Eibenstock:** Der Biel mit der uralten Buche.

Höhe, inmitten mächtiger Waldungen die beste Gewähr für eine erfolgreiche Erholungskur, gewährt als Mittelpunkt eines schönen, hochromantischen Gebirgsteiles lohnende Spaziergänge und Ausflüge aller Art in Menge. (Siehe Anhang.)

Unser schmuckes Städtchen, 620—630 m über der Ostsee, ist rings von einer grossen Anzahl bewaldeter Berge



umgeben, unter denen der nahe Auersberg der höchste (1020 m) ist. Naturschönheiten besitzen wir in unmittelbarer Nähe; anmutige Spaziergänge sind in Ueberzahl vorhanden. Wo man nur die freundliche Stadt verlässt, auf jeder Seite ist der Wanderer von lieblichen Landschaftsbildern umgeben. Ein Wählen oder Besinnen ist nicht nötig, jeder Weg ist lohnend. Wer etwas weiter gehen will, findet nach kurzer Wanderung durch Feld und Wald freundliche Dörfer, idyllische Plätzchen, schöne Aussichtspunkte. Aus der grossen Fülle seien nur einige hervorgehoben.

Dicht vor der Stadt liegt der

### **Biel.**

Dieser niedrige, zum Teil bewaldete Hügel ist von der Schulstrasse aus in fünf Minuten auf bequemem Wege zu erreichen. Ihn krönt eine alte Buche, die weithin ihr mächtiges Laubdach ausbreitet und die ganze Gegend in weitem Umkreise beherrscht. Ihr Alter schätzt man auf mehr als 400 Jahre. Der Sage nach soll hier eine Opferstätte der Wenden gewesen sein. Von der Buche aus geniessen wir einen prächtigen Rundblick. Jeder ist entzückt über das herrliche Panorama, an dem sich das Auge nicht sattsehen kann. In weitem Kreise umspannen bewaldete, mächtige Bergkegel in stattlicher Anzahl das wellige Hügel-land. Zu unseren Füssen breitet sich Eibenstock malerisch aus, dahinter thront links der Auersberg, rechts der Adlerfelsen mit seiner Granitkuppe. Daran schliessen sich der Mühl- und der Krünitzberg. Bei letzterem bietet sich ein reizender Blick nach Westen. Die beiden vorgelagerten Höhen, Krünitzberg und Stützengrüner Höhe senken sich gegeneinander und erschliessen uns die Aussicht auf den dahinterliegenden, langgestreckten und bergansteigenden Marktflecken Schönheide mit seinen vielen Häusern und grossen Fabriken. Rechts davon erhebt sich der Kuhberg, dessen neuer Prinz Georg-Turm deutlich sichtbar ist und bei Sonnenuntergang im Spätsommer ein herrliches Schauspiel bietet. Der sanft ansteigende, breite Bergrücken, welcher sich scharf von dem purpurnen Himmel abhebt, erscheint wie in Feuer getaucht. Der Wald vor ihm leuchtet in tiefdunklem Blau, das wie ein zarter Schleier über die dunklen Waldriesen gebreitet ist. Schneeweisse Wolken mit ihren breiten Goldrändern schliessen das einzugschöne Bild prächtig ab. Die Häuser von Neuheide, die verstreut auf dem Westabhange des Kuhberges liegen, erscheinen uns wie aus einer Spielschachtel aufgebaut.



Weiter nach rechts erblicken wir die ziemlich steil ansteigenden Wände des Muldentales, die auf ihrem



**Eibenstock:** Schneebergerstrasse.

waldigen Kamme Häuser von Lichtenau und das Dorf Hundshübel erkennen lassen. Aus dem breiten Talgrunde aber, der sich in der Ferne verliert, winkt uns die



idyllisch gelegene Sommerfrische Muldenhammer entgegen. Jenseits der Mulde erhebt sich der Gerstenberg mit seinen zwei Kuppen und fällt schliesslich wieder, um uns des Steinbergs wuchtige Gestalt in seinem schwarzgrünen, waldigen Gewande schauen zu lassen. Auf breiter Schulter trägt er das hochgelegene Dörflein Burkhardtsgrün. Ostwärts fällt er jäh zur Mulde hinab, während jenseits derselben die Lange Sohle mit dem Buchberge langsam emporstrebt. In der Senke zwischen beiden Bergen eröffnet sich uns ein Fernblick auf Lössnitz und dessen benachbarte Höhen. Rechts der Langen Sohle präsentieren sich uns der Kompassberg und der Ochsenkopf, zu deren Füßen und zugleich zwischen dem Dürrenberg und Hirschknocken sich die weiss-schimmernden Gebäude der freundlichen Sommerfrische Sosa zeigen. Ganz in unserer Nähe steigt aus dem Tale der grossen Bockau der langgestreckte Auersberg empor, dessen Gipfel eine Höhe von 1020 m erreicht. Diesem Recken schauen der Esels- und der Riesenberg mit seinen Felsenzinnen, den Vier Gesellen, keck über die breite Achsel.

Dicht am Biele erblicken wir Ludwigs Holzschleiferei und Fischzuchtanstalt, Fickers Cementwarenfabrik (Schleusenrohre, Werkstücke, Figuren, Stückwaren, Kunstcementstein, Terrazzo-Fussboden und -Treppen u. s. w.), Ed. Friedrichs Holzwarenfabrik, den Friedhof und den Oberen Bahnhof an der Schneebergerstrasse.

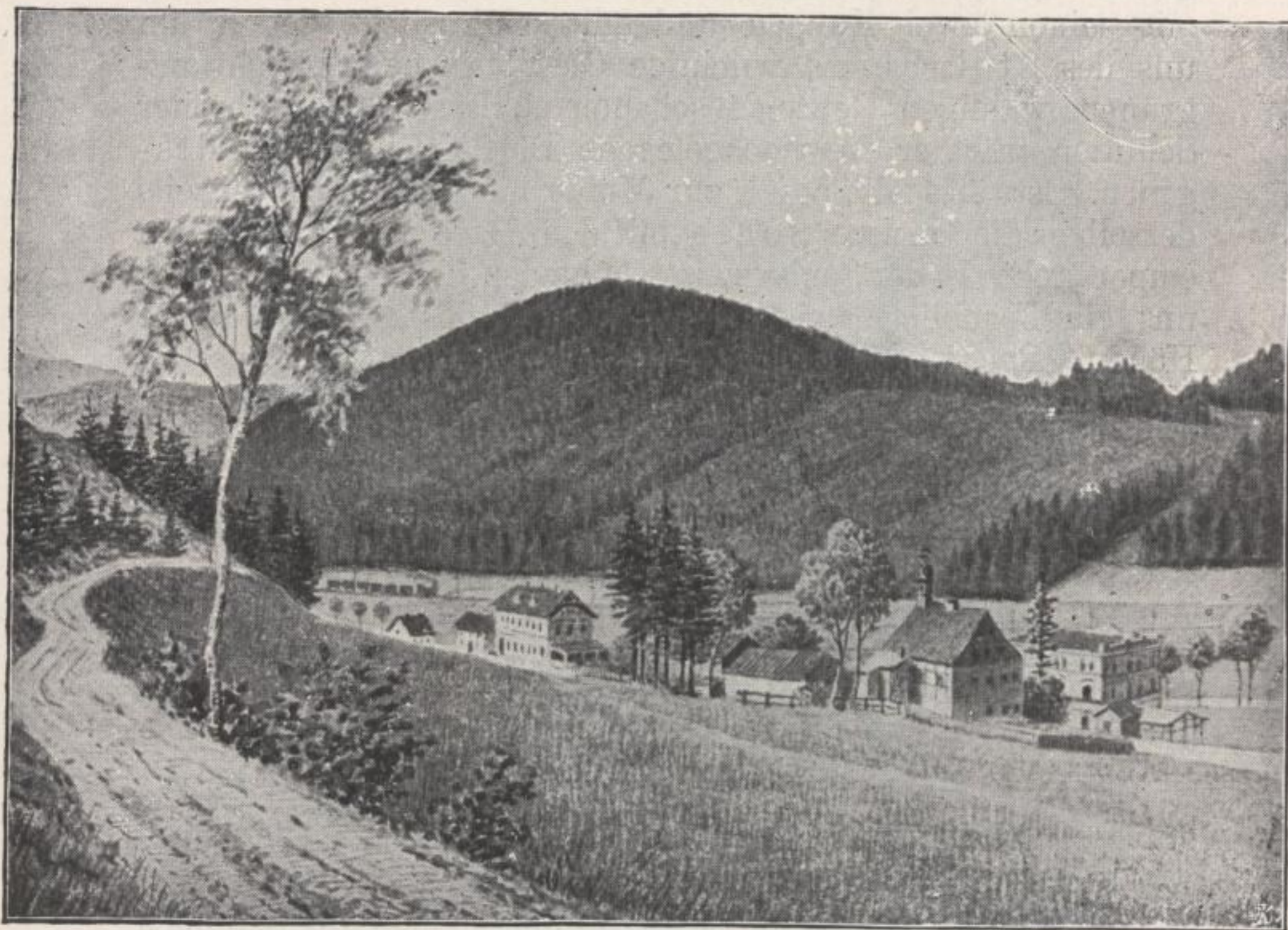
Zum Verweilen ladet eine Bank im Schatten der Buche ein; dem Durstigen und Hungrigen winkt gar freundlich die neurestaurierte Bielhalle mit ihrem schönen Pavillon.

Der West- und Nordabhang des Bieles ist mit Nadelholz bewachsen. Durch die schlanken Bäume hat man köstliche Blicke auf Eibenstock und die umliegenden Höhen. Wegen der unmittelbaren Nähe der Stadt suchen Fremde und Einheimische gern diese Waldanlagen auf.

Vom Biel führt ein schmaler Wiesenweg in den grünen Wald, wo Bänke zum Verweilen auffordern; die eine steht vor einer Blösse, wo am Abend Hasen und Rehe ihr fröhliches Spiel treiben oder ruhig äsen, die andere Bank lässt uns die süsse Waldeinsamkeit, Tannenrauschen und Vogelgesang geniessen. Wandern wir weiter, so kommen wir in das vielgerühmte Tal der Zwickauer Mulde nach der idyllischen



## Sommerfrische Muldenhammer.



Wir halten Rast in dem neuen Gasthofe mit schöner Veranda und wohlgepflegtem Garten. Von da



Sommerfrische **Muldenhammer** bei Eibenstock.



gelangen wir nach dem herrlich gelegenen Neidhardtsthale und dem freundlichen Dörfchen Wolfsgrün. Letzteres besitzt einen prächtigen Schmuck in der neuen, schlossähnlichen Villa des Herrn Fabrikbesitzers G. Bretschneider.

Vom Biel aus ist eine Wanderung nach Wolfsgrün und Burkhardtsgrün oder nach Neidhardtsthale recht lohnend. Die Waldwege sind köstlich. Obwohl wir mitten im rauschenden, schattenspendenden Forste weilen, so bieten sich uns doch oft liebliche Fernblicke. Später nähern wir uns der Mulde mit ihren dunklen, bewaldeten Talhängen und saftigen Wiesen. Wir ruhen an ihren Ufern aus, schauen den munteren Fischlein in der silberhellen Flut zu, lauschen den murmelnden Wellen, freuen uns an der feierlichen Stille, laben uns an der tannenwürzigen Luft, träumen von Glück und Friede und vergessen des Lebens Ernst und Sorge. Hier findet das gequälte Herz die ersehnte Ruhe, der abgemattete Geist, der sieche Leib völlige Genesung.

O Einsamkeit, wie trink' ich gerne  
Aus deiner frischen Waldzisterne!

Lenau.

Von Wolfsgrün oder Neidhardtsthale aus besuche ja das hochgelegene Burkhardtsgrün! Hier findet der Gebirgsfreund wieder rechte Augenweide. Schaust Du oberhalb des Gasthofes vorwärts, so erschliesst sich Dir ein köstlicher Blick auf die Stadt Schneeberg mit ihrer weiteren Umgebung; wendest Du Dich rückwärts, so bewunderst Du staunend ein herrliches Gebirgs panorama: Berg an Berg türmt sich empor, in deren Mitte der Auersberg sein gewaltiges Haupt erhebt. O gehe nicht so schnell weiter! Verweile hier recht lange! Ruhe aus im Gasthofsgarten, lagere Dich im weichen Rasen!

Will man einen umfassenden Blick auf Eibenstock gewinnen, so muss man sich nach dem Adlerfelsen, dem Heinzgute oder dem Waltergute begeben.

### Der Adlerfelsen

liegt 150 bzw. 200 m höher als die Stadt und ist in etwa einer halben Stunde zu erreichen. Einzig ist der Blick auf die tief unten so friedlich ruhenden Häuser. Majestätisch erhebt sich über denselben die Kirche mit ihrem schlanken, zierlichen Turme, reizvoll schmücken die vielen Gärten mit ihren belaubten Baumriesen das liebliche Bild,



das von einem prächtigen Rahmen waldiger Berge mit malerisch gelegenen Ortschaften umfasst wird.

Eine Wanderung nach dem Adlerfelsen schildert das Eibenstocker Amtsblatt, Jahrgang 1860, No. 66, wie folgt:

An den Bergen wollt' ich klimmen,  
Dort, wo Ruh' des Himmels wohnt,  
Selig in Entzücken schwimmen,  
Wo die Wolk' auf Gipfeln thront.

»Wir stiegen bergan nach dem Adlerfelsen, einem der höchsten Felsen in der nächsten Nähe der Stadt. Der Weg führte anfangs durch Wiesenabhänge mit ihrer unvergleichlichen Bewässerung; kristallhelles Wasser rieselte überall in dem schmalen Rinnsal munter dahin; es sind dies die Lebensadern der Wiesen für trockene Sommer. Immer höher und höher stiegen wir hinan; unseren Pfad schmückten die Blütenperlen des Haidekrauts und die Fächerwedel der Farren, dazwischen glänzten gleich Korallen die hochroten Preisselbeeren, und als Kontrast standen dicht dabei die blauschwarzen Heidelbeeren, sowie vereinzelt die aromatischen Walderdbeeren. An das Felsgestein hatte sich mannigfach gestaltetes Moos gelegt. Wir fanden wundervolle Gebilde von rot- und weissblühendem Moos, andere, deren kleine, weisse Kelche mit bräunlichen Rändern umsäumt waren, das Frauenhaar, das Schlangenmoos, dann weissgekräuselt, das eine Felskuppe überzog, als wäre es das Lockenhaar eines Greises.

Noch einige steile Steigungen hatten wir zu überwinden und standen endlich hoch oben auf dem Adlerfelsen. Der Wind blies heftig, die Luft war rein. Tief unten lag Eibenstock. Malerische Gruppierungen und herrliche Schattierungen der Gebirge, vom lichten Grün dazwischen liegender Wiesen unterbrochen, entzückten das Auge; vom Grau bis zum Grünbraun und Schwarz, da und dort vom dunkelvioletten, feuchten Nebel umflort; gleich gigantischen Wogen, vom Weltsturm aufgerüttelt, fluteten die Wellenlinien der über- und hintereinander getürmten Gebirge bis zum fernsten Horizont dahin. Dort lag der Auersberg, da der Bockau-berg, hier der Ochsenkopf, dorthin zog sich die Strasse nach Johannegeorgenstadt, hier führte die Strasse nach Muldenhammer, dort wiederum die nach Schneeberg, alle mehr oder weniger von Bergen gedeckt. Hoch hier oben umwehte mich — Gottes Odem — freie Luft. Unten wallte die Schar der Frommen nach dem Tempel des Herrn.



Glockentöne, Lieder tragen  
Leise Lüfte in mein Ohr.  
Dome in die Wolken ragen,  
Menschen türmten sie empor;

Doch zu mir herauf reicht keiner  
Und kein Werk von Menschenhand.  
Alles ist hier oben reiner,  
Wo ich Gottes Tempel fand.

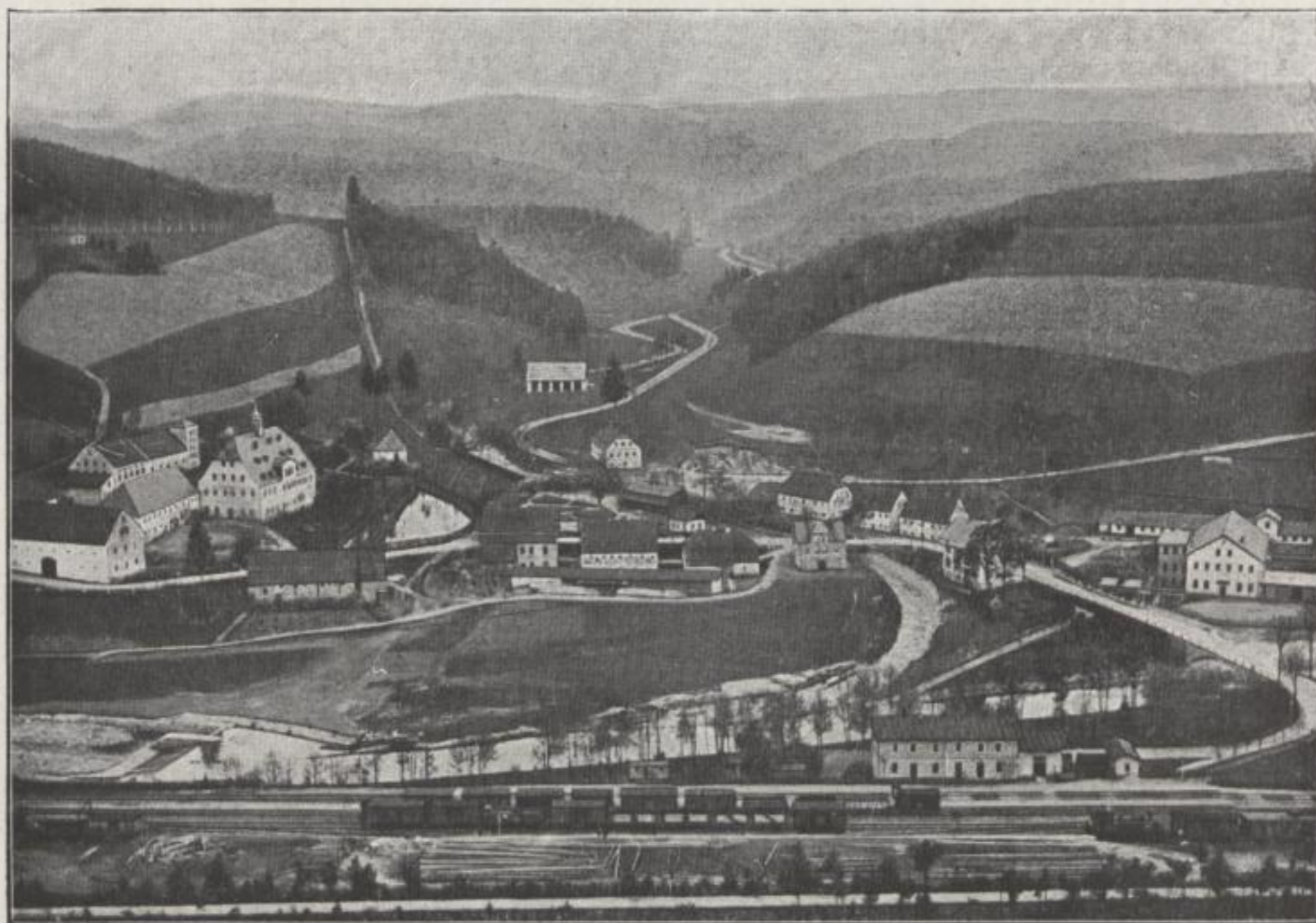
Und nun wiederum einen Blick aus der weitesten Ferne auf die Stadt. Das war nicht mehr das alte Eibenstock, welches ich gesehen hatte ein Jahr vor dem grossen Brande (1856). Ein beträchtlicher Teil desselben hatte sich gleich dem Phönix aus der Asche neu erhoben. Dort die glänzenden Schieferdächer bezeichnen den Pfad, den die gierig züngelnden, entfesselten Elemente genommen, da und dort ihre Beute überspringend, um dieselbe später, aber um so sicherer zu verschlingen, alles in Brand setzend und selbst Bäume verkohlend in weiter Entfernung. Grauenhafter Gedanke an jenen Schreckenstag! Ach, und so manches, in wenigen Augenblicken untergegangene Lebensglück liegt noch dort unter den schwarzen Trümmern begraben; und manche Kraft, die mit Willensstärke den häuslichen Herd erstehen liess, wird noch in der Zukunft gebrochen werden durch die Ungunst des Geschicks.

Auf einem mannigfach verschlungenen Pfade jenseits des Adlerfelsens stiegen wir wieder hinab, erst über Steingeröll und Felsenklippen, dann über Wiesen und durch den duftenden Tannenwald schlendernd, bald ein munteres Bächlein, bald wieder himmelanstrebende Berge zur Seite oder einen Hohlweg passierend. Wir kamen zur Stadt.« —



**Eibenstock:** Berg- und Carlsbaderstrasse.





**Blauenthal:** Blick vom Zackensteige.

### **Sommerfrische Blauenthal.**

Schilderungen von Hermann Heinlein  
im »Obererzgebirgischen Wochenblatt«, Jahrgang 1855, No. 46.

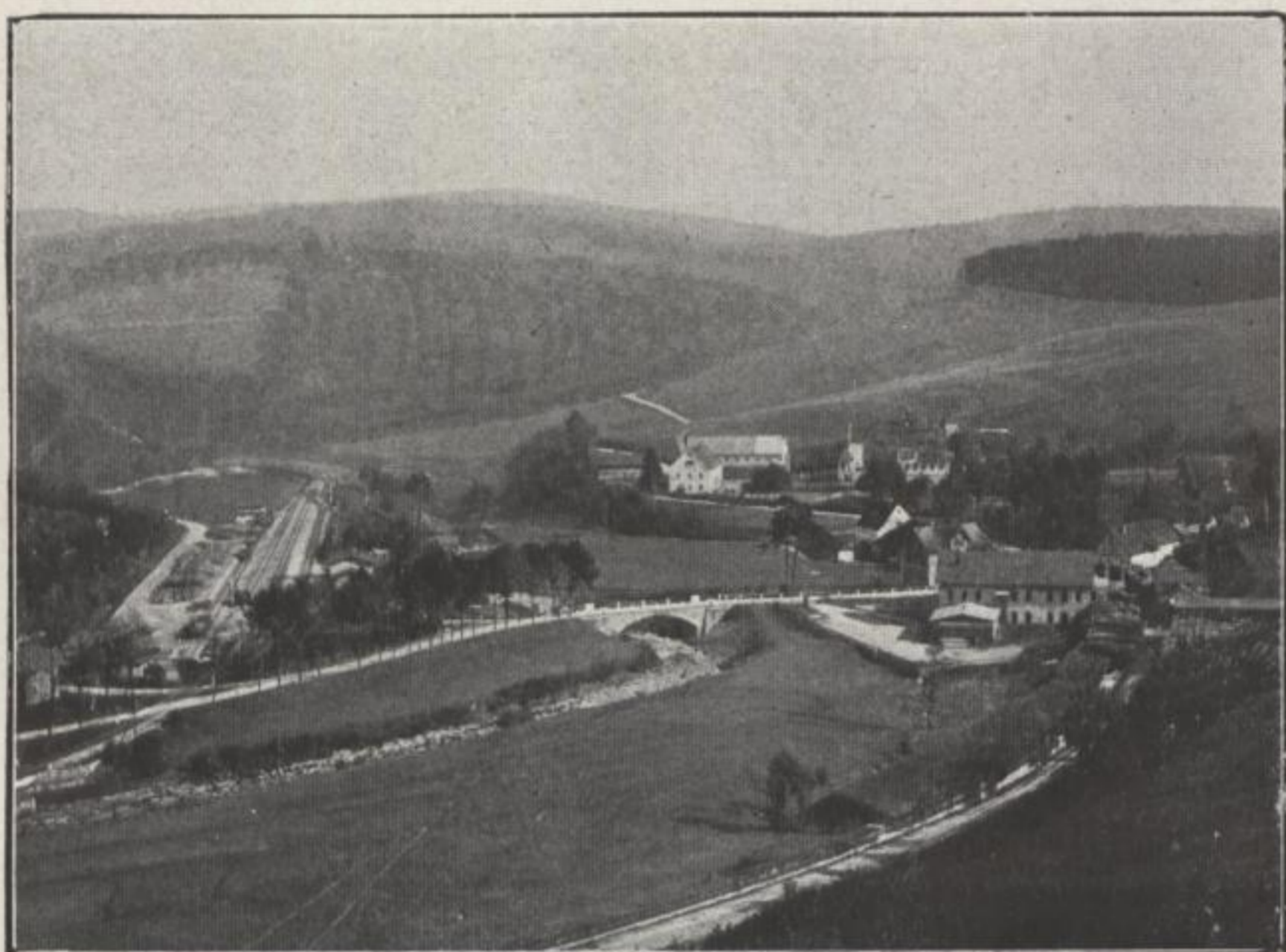
»Eine milde Oktobersonne bestrahlte freundlich die Berge und Wälder, als wir nachmittags nach dem Grunde gingen, in dem Blauenthal liegt. Ehe wir den Wald erreichten, führte der Weg über Wiesen, deren schnell rieselnde Bewässerung, im Sonnenstrahl blitzend, den an dem Bergeshange liegenden bleicher werdenden Rasenplätzen ein reges Leben verlieh. Am Waldessaume angekommen, schweifte der Blick noch einmal über die Täler, die in sanften Abhängen sich verliefen und sich jenseits wieder langsam erhoben. In dieser Natur war nichts Steiles, Jähes, Schroffes. Es lag ein Friede über diese Gebirgswelt ausgegossen, der wohltuend auf das Gemüt wirkt. Bald aber änderte sich die Szene. Von den bewaldeten Höhen herab, denen wir näher und näher kamen, flüsterte und rauschte es, die dunklen Fichten schüttelten ihre Häupter, sie schienen von dem Geheimnis zu wissen, das unter ihren Schauern ruhte



und das der graue Felsen dem Menschenauge noch verschliesst. Ueberall ergossen sich die Gewässer und eilten rastlos zur Tiefe hinab.

Dort in der Felsenspalte,  
Da wacht der Bergesgeist,  
Auf dessen Wink die Quelle  
Sich von dem Felsen reisst.

Die Silberwellen rieselten und plauderten schwatzhaft jedem Stein, an dem sie sich schäumend brachen, von den



### Sommerfrische **Blauenthal.**

Elfen und Feen in dem Innern des Gebirges, woher sie gekommen waren; doch wer verstand ihre Sprache?

Je tiefer wir hinabstiegen, desto höher türmten sich die Berge zu unserer Rechten und geheimnisvoller ward das Rauschen des Waldes, durch dessen Nadeln der Wind stob. Der Rinnsal zur Linken, in dem sich die Bergeswässer sammelten, ward wilder; jäh stürzte zeitweilig die Wassermasse sich herab und schäumte und sprudelte an dem zerklüfteten Gestein, durch das die kristallene Flut sich den Pfad gebrochen hatte. Herabhängende Bäume in chaotischem Gewirr beugten sich darüber. Unaufhaltsam, schneller und schneller eilten die Wasser, je näher sie dem Grunde kamen,



um sich dort dem Dienst der Menschen zu weihen. Jenseits dieses Sturzbaches lag hoch oben die Teufels- oder Steinwand, von der man erzählt, dass hier einst ein altes Schloss gestanden habe und jene Gebilde die letzten Mauerreste desselben seien. Im Grunde genommen ist es nur ein Felsenrücken. (Siehe: Sage.)



Kohlenmeiler.

Im Tale angelangt, führte ein Fahrweg am linken Ufer der Bockau nach Blauenthal. Am jenseitigen Ufer erblickt das Auge zeitweilig wildromantische, steile Gebirgspartien. Von manchen Bergen war das Gehölz abgetrieben. Drüben dampfte noch ein ausgebrannter Meiler. Die Schmelzarbeiten werden mit Holzkohle ausgeführt, da der Transport der Steinkohle bis hierher zu kostspielig sein würde. Vielleicht ändert das einst die Eisenbahn und bringt den Wäldern grössere Schonung.

Die Gründung Blauenthals fällt in das Jahr 1518. In diesem Jahre liess sich im Dorfe Sosa eine aus Nürnberg stammende Familie namens Blau nieder und kaufte sich Güter an. Andreas Blau erlangte durch Heirat den Freihof



Sosa, baute sich dann an der Mulde an und gab dem Ort den Namen Blauthal, Blauenthal. Das Hammergut Wolfsgrün oder Oberblauenthal wurde ebenfalls von genannter Familie erbaut. Wie lange das Blau'sche Geschlecht Unterblauenthal in Besitz hatte, ist nicht sicher bekannt. Eine Familie Siegel war 1630 Besitzer desselben. Gegenwärtig

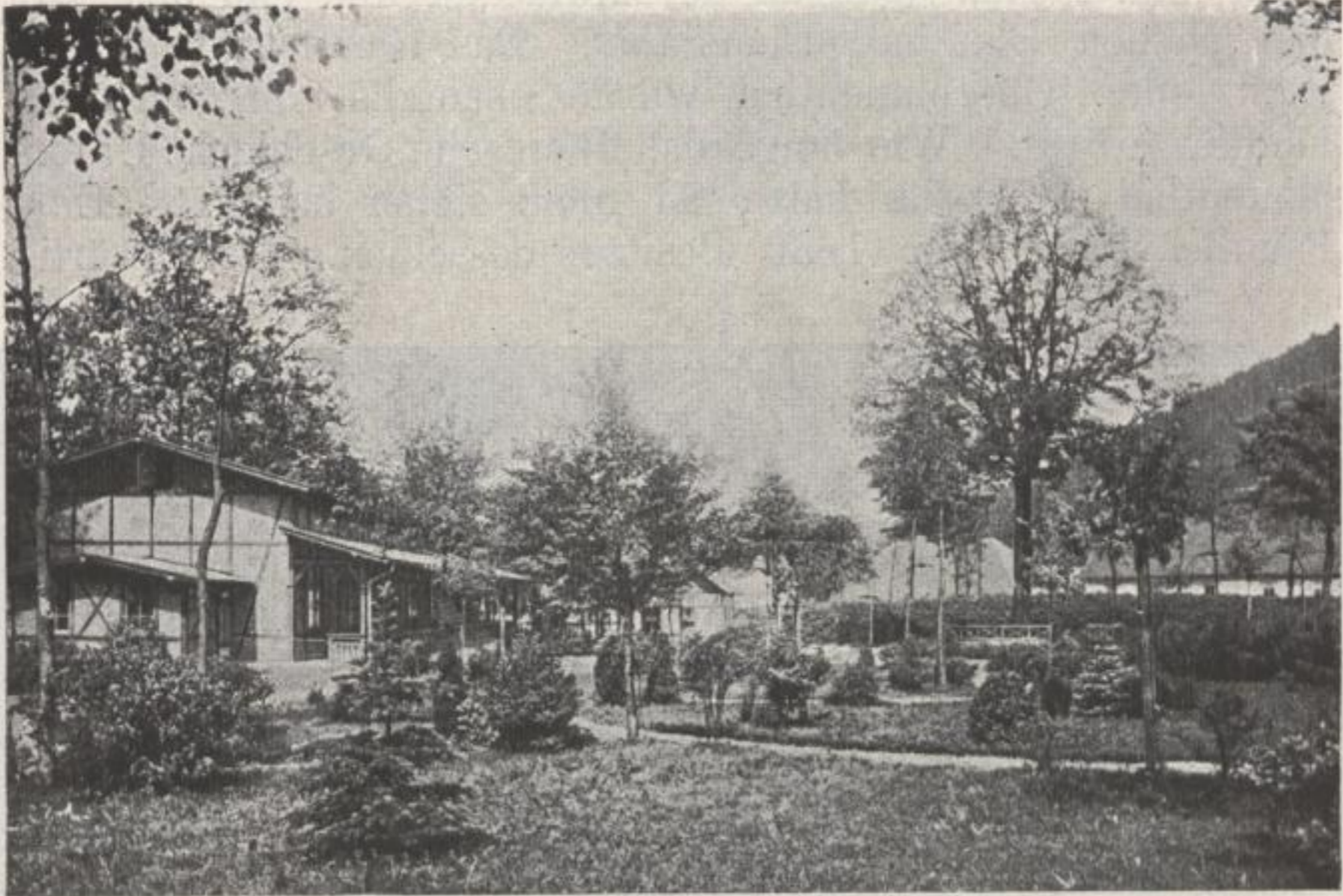


**Blauenthal:** Gasthof zur Forelle.

gehört es der Familie Reichel in Leipzig. (Zur Zeit ist es im Besitz der Herren Gebrüder Toelle). Die Patrimonialgerichte der Hammerwerke Unterblauenthal und Neidhardtsthal sind am 19. Oktober 1855 abgetreten und an den Staat übergegangen und mit dem Königlichen Landgericht Eibenstock vereinigt worden.

Eine ungeheure Wasserkraft geht hier unbenutzt verloren. (Jetzt nicht mehr.) Nur vor Blauenthal selbst treiben herabstürzende Bäche überschlächtige Räder, welche zentnerschwere Hämmer im Pochwerk heben, dass sie mit dumpfdröhnendem Schlag das Gestein zermahlen. In der Schmelzhütte, wo ewiges Feuer brennt und rot aus dem Schlot die Flut der Funken sprüht, setzen Wasserräder die die Flammen fachenden Blasbälge um die Wette in Bewegung.





**Blauenthal: Konzertgarten der »Forelle.«**



**Blauenthal: Konzertgarten der »Forelle.«**



In dem Schmelzofen braust und kocht knisternd die geschmolzene Masse. Der rote Feuerschein beleuchtet eine kräftige Mannesgestalt, deren Auge ein breitkrepiger Hut vor dem blendenden Strahl schützt. Mit nerviger Hand regiert er eine Schaufel und bringt den glühenden Abschaum, flüssiger Lava gleich, in eiserne, viereckige Formen, um denselben zu glasigen, grünlichen Bausteinen zu gestalten, die dann ausserhalb der Hütte verkühlen und übereinandergeschichtet werden.



**Blauenthal:** Blick auf das Herrenhaus.

Eine Brücke führt nach dem malerisch gelegenen Herrenhaus; dahin bewegt sich eben ein Kindtaufzug. Ein am Ufer gelegener hübscher Garten — dem Wirtshaus gegenüber — versammelt im Sommer die Spaziergänger bei einem erquickenden Trunke. Das Laubholz hatte bereits hochgelbe Blätter, die einzeln niedertändelten.

Es wurde Zeit, an den Rückweg zu denken. Ein anderer Pfad führte uns wieder aufwärts. Heftiger wehte der Wind, kleine, purpurumsäumte Wölkchen segelten mit dem Abendrot über den stärker rauschenden Wald.

Der ferne Westen glich einem Glutmeer; wie Riesen ragten die Berge dunkel daraus hervor.



Es flieht die Abendröte,  
Und nieder sinkt die Nacht;  
Der Mond mit bleichem Schimmer,  
Die Sterne sind erwacht.

Als wir Eibenstock erreichten, schimmerten uns schon gastlich die hier und da erleuchteten Fenster entgegen.«

Die Gerichtsbücher I und II berichten unter anderem über den Gründer von Blauenthal wie folgt:

1537 Ich Andres Blaw Izo Zur Sossa beim Eybenstock wonhafft / Bekenne himit fur mich meynen Erbenn vund Erbnehmenn / gegenmenniglich yn crafft dieses Brieffs / vnd thu kundt / So vnd nachdem Ich Etzliche gewerbe / vnd gepeude Ann hemmern / Muhleinn wonnungen Auch allem andern / Im Ampte Schwarzenbergk Zu pauenn angefangenn / vund dero noch etzlicher mehre In furhabenn bin / Zu dem auch mein gut die Sosaw mehr vund was Anzurichtenn vund Allda mein vnd meiner erben nutz / gedeien vnd bestes Zuscaffenn vnd Zuerlangenn verhoffe vund villeicht die Achtbarenn Erbarenn vund fursichtigen Herrn Magister Oßwaldus Casan Caspar Ramßberger vund Iacob keltz zu Zwigkau / Coburgk vund Salueltt Burgermeistere mein gunstige herren vund freunde / vor sich Ire gesellschafttere vnd mituerwantenn Sich mit der Zeit bey mir vnd in solche meine furhabende gewerbe Handlungen / Vnd gebeude Zu gesellschaftterenn einlassenn / vnd begebenn mochtenn Das sie mir demnach vund vnter des auf mein Emßigs vnd vleissigs bitten / domit ich das destestatlicher anfahen vund zu wegen brengen könne / heut dato 2000 guld Reinish an guldengroschem ieden Zu r r iiii (24) groschen gezelt / vff Zwey Jhar langk die nehiste / Nemlich bis auff Martini Anno 1539 ohne alle abnutzung oder pension gunstlich vund gutlich furgestreggt vund gelihenn haben / . . . . .

1541 Andres Blaw verkauft seine Besitzungen an Steffen kemlein in Nürnberg. Nemlich Zween erbaute Hammer mit sampt Dreyhn wonheuffern vnd eyn Brauhaus darbey gelegenn mit sampt aller derselbigen Ein und Zugehörunge Mehr ein altt wohnhaus mit aller seiner Zu vnd eingehörunge von Steffen Lencken erkauft Mehr das gutt von Hansen pauemann erkauft mit aller seiner Zu / und angehörunge . . . . Mehr ein mallmulen und ein packhaus darbey gelegen / Mehr zwo Bretmuhlen / mit Zweien steidelin darbey gelegen Eynn wonhaus vber dem pferdestalle Ein padeheufflein das fegen vber gelegenn Eyn wohnhaus Zum verzihenen (Verzinnen)



erbauth / mit alle der dasigen Zu vnd eingehörunge welche  
alle im plauenthalle gelegenn Vnd das lehengut in der sosau  
Mit haus vnd hoff Sampt Seinen gepuden / Ecker vnd  
wiessenn vnd holtzern . . . . vnd bis ins plawentall grenzende  
mit aller seiner gerechtigkeit federwilphan / fischenn breuhenn  
vnd schencken . . . .

1544 Andres Blaw verkauft eine Wiese für 16 Gulden-  
groschen.

1545 Steffen Heu muß seine Besitzungen in Blauenthal  
Schulden wegen versteigern lassen.

1546 ist Steffen Heu noch Besitzer. Dr. Petrus Popfinger  
in Nürnberg muß ihm Geld geliehen haben.

1561 muß Andres Blaw jun. Doctor der E. D. Ferdi-  
nandi Erzherzogen zu Osterreich Physicus Blauenthal besessen  
haben.



Trauta Lieder här ich wieder  
Hamlich enn d'r Mottersproch,  
Onn tief drenna enn da Wälder  
Klengt dos alta Rausch'n noch.  
Grüss dich Gott, o du mei Arzgebärg!  
Grüss dich Gott, du grüner Wald!  
O wie garn kehr ich ze dir zerück,  
Wu's su hamlich klengt onn schallt.

Anton Günther.





## Der Poetengang

Aus dunklen Forsten, treu gepflegt,  
Rinnt froh der reine Quell.  
Der Kuckuck ruft, der Finke schlägt,  
Die Amsel jubelt hell.  
Wie baut dem Aug' ein lieblich Bild  
Am steilen Hang das edle Wild;  
Wie schön bist du, o Erzgebirg!

verrät schon mit seinem Namen, dass er seltene Reize bietet. Er führt durch dunkle Tannen und luftige, lichtgrüne Buchen; er lässt uns hineinschauen in das Tal der grossen Bockau,



**Eibenstock:** Blick vom Poetengang in das Bockauthal.

einen Glanzpunkt unsrer Umgebung; stadtwärts gewendet, sehen wir Zimmersacher und den Steinberg im Hintergrunde, talaufwärts grüsst uns der Auersberg mit den vorgelagerten Höhen.

Verfolgt man den Poetengang weiter, so gelangt man nach

### Zimmersacher im Bockauthale.

Für Sommerfrischler bietet dasselbe so viele Schönheiten, dass man nicht nötig hat, weite Wanderungen zu unternehmen. Dieser Luftkurort ist Familien, die kleinere Kinder besitzen, älteren Personen oder solchen, denen das Marschieren schwer fällt, besonders zu empfehlen.



Das Bockautal beginnt an der böhmischen Grenze und erstreckt sich in einer Länge von ca. 15 km am Abhange des Auersberges entlang durch Wildenthal bis an die Mulde bei Blauenthal. An Lieblichkeit kommt dieser Grund allen anderen berühmten Tälern deutscher Mittelgebirge vollständig gleich. Eine neue, sehr schöne, fast ebene Fahrstrasse führt durch das



**Eibenstock:** Blick in das Tal der kleinen und grossen Bockau.

ganze Tal, die auch nach starkem Regenwetter sofort wieder gangbar und für Kinderwagen, Krankenstuhl etc. sehr bequem zu benutzen ist. Dicht am Waldrande schlängelt sich ein prächtiger, schattiger Fusssteig dahin. Die Königl. Forstverwaltung hat bestens für gute Wege und Strassen gesorgt. Eine wahre Wonne ist's, hier zu wandern und zu weilen. Eine Morgenpromenade, eine Abendwanderung, ein Spaziergang zur Mittagszeit ist unvergleichlich schön. Die Talwände treten stellenweise ganz eng zusammen oder umsäumen einen schmalen Wiesenstreifen. Hohe Tannen, schlanke Fichten schauen freundlich auf den Lustwandeln-





**Eibenstock:** Blick in das Bockautal und den Höllengrund.



Felspartie im **Bockautale**.



den hernieder. Zwischen die dunklen Gestalten drängt sich hier und da das hellgrüne Laub der Buchen und Birken. Steile Felswände streben hoch empor; mächtige Blöcke oder wunderbarlich geformte Spitzen und Zacken, die man anderwärts Teufelsfinger, Teufelsnase oder sonstwie benennt, erhöhen die Romantik des Tales.



**Eibenstock:** Das Kamel im Tal der grossen Bockau.

Am Eingange ins Bockautal bei Blauenthal erblicken wir rechts die Steinwand mit ihren gewaltigen Granitkegeln und einer Höhlung, die zu mancherlei Sagen Anlass gegeben hat. Auf bewachsenem Fusspfade ist die Steinwand leicht zu besteigen. Da, wo der Weg aufhört, geht man am Feldrande aufwärts bis zur höchsten Stelle und dringt dann durch das niedere Gebüsch vor. Die Höhlung liegt unten und ist verdeckt durch Fichten; bei dem Beginn des Weges an der Bockautalstrasse klettert man den etwas steilen Hang empor.



### Sage.

Im vorigen Jahrhunderte gehörte Blauenthal der Siegelschen Familie. Durch den Niedergang des Hammerwerks geriet diese in grosse Bedrängnis. Einem treuen Arbeiter ging die Not seiner Herrschaft sehr zu Herzen. Er wollte gern helfen, wenn es nur in seiner Macht gestanden hätte. Da träumte ihm einst von einem weissen Geiste, der ihm laut und vernehmlich zurief: »Komm, gehe mit mir!« Er erwachte und wunderte sich über den Traum, schloss in der Furcht die Augen wieder und schlief weiter. In der nächsten Nacht träumte ihm dasselbe zum zweiten Male und lebhafter noch als vorher. Beim Erwachen war es ihm, als sähe er neben seinem Bette die weisse Gestalt. Mit Schauern zog er die Decke über sich. Schlafen konnte er nicht mehr. Als der Morgen anbrach, eilte er nach Eibestock zu dem Pfarrer Busch und erzählte ihm den Traum. Der Geistliche gab ihm nun den Rat, wenn der Geist wiederkäme, sollte er sagen: »Alle guten Geister loben Gott, den Herrn!« Antwortet die weisse Gestalt: »Ich auch!« so möge er seine Abendmahlskleider anlegen und ohne Furcht der Stimme folgen. In der dritten Nacht kam der Geist wirklich wieder. Der Arbeiter wachte auf und hörte deutlich die Worte: »Komm, gehe mit mir!« Zitternd rief er: »Alle guten Geister loben Gott, den Herrn!« Sofort antwortete die Stimme: »Ich auch!« Da legte der Mann seine besten Kleider an und folgte der weissen Gestalt, die ihn durch die dunkle Nacht aus Blauenthal hinaus nach der nahen Steinwand führte, welche das Volk für ein verwünschtes Schloss hielt. Als die beiden hier ankamen, war es dem Arbeiter, als stände vor ihm eine alte Burg mit einem mächtigen Tore. Vor diesem lag ein riesiger Hund mit feurigen Augen. Mit gewaltigem Satze sprang das wütende Tier auf. Als es aber den Geist sah, legte es sich nieder und zeigte nur seine scharfen Zähne. Der Fremde rührte an das Tor, und sofort sprang es auf. Die beiden traten in eine weite Halle, in der mehrere Ritter an einer eichenen Tafel sassen und spielten. Diese zeigten auf reiche Schätze, die der Arbeiter zu sich nehmen sollte. Da fiel ihm die Not seiner Herrschaft ein, sofort griff er zu und verliess eilends die geheimnisvolle Stätte. Am Morgen brachte er die Schätze seinem Herrn mit der Bitte, dass er sie annehmen möge. Von da ab hob sich der Hammer und kam zur Blüte, wie nie zuvor. Dem treuen Arbeiter aber



räumte der Hammerherr ein schönes Zimmer in seinem Gute ein und gab ihm das Gnadenbrot bis an das Lebensende. —

Zu unsern Füßen eilt in behendem Laufe, schäumend über Stock und Stein, das silberhelle Wasser der grossen Bockau durch das idyllische Tal. Von den Hängen stürzen im Frühjahr brausend und tosend, Kaskaden gleich, kleine



Bachidyll aus der Umgebung von Eibenstock.

Bäche herab. Oberhalb Zimmersacher mündet das Tal der kleinen Bockau, das gleichfalls romantisch ist und deshalb im Volksmunde der Höllengrund heisst. Die würzige Luft, die erquickende Frische, der köstliche Wald, die duftenden Kräuter, der herrliche Vogelsang, die träumerische Einsamkeit, der ungetrübte Naturfrieden: dies alles lässt



auch das wundeste Herz gesunden, erweckt wieder Lust und Freude am Leben, stärkt Nerven und Lungen, stimmt den trübsinnigen Menschen fröhlich und heiter.

In diesem Waldtal, mitten in all den gerühmten Herrlichkeiten, liegt die

### Sommerfrische **Zimmersacher**,



Sommerfrische **Zimmersacher** bei Eibenstock. 500 m N. N.

ein schönes, neues Gebäude mit gut ausgestatteten, freundlichen Wohnungen und einem grossen, schattigen Garten.

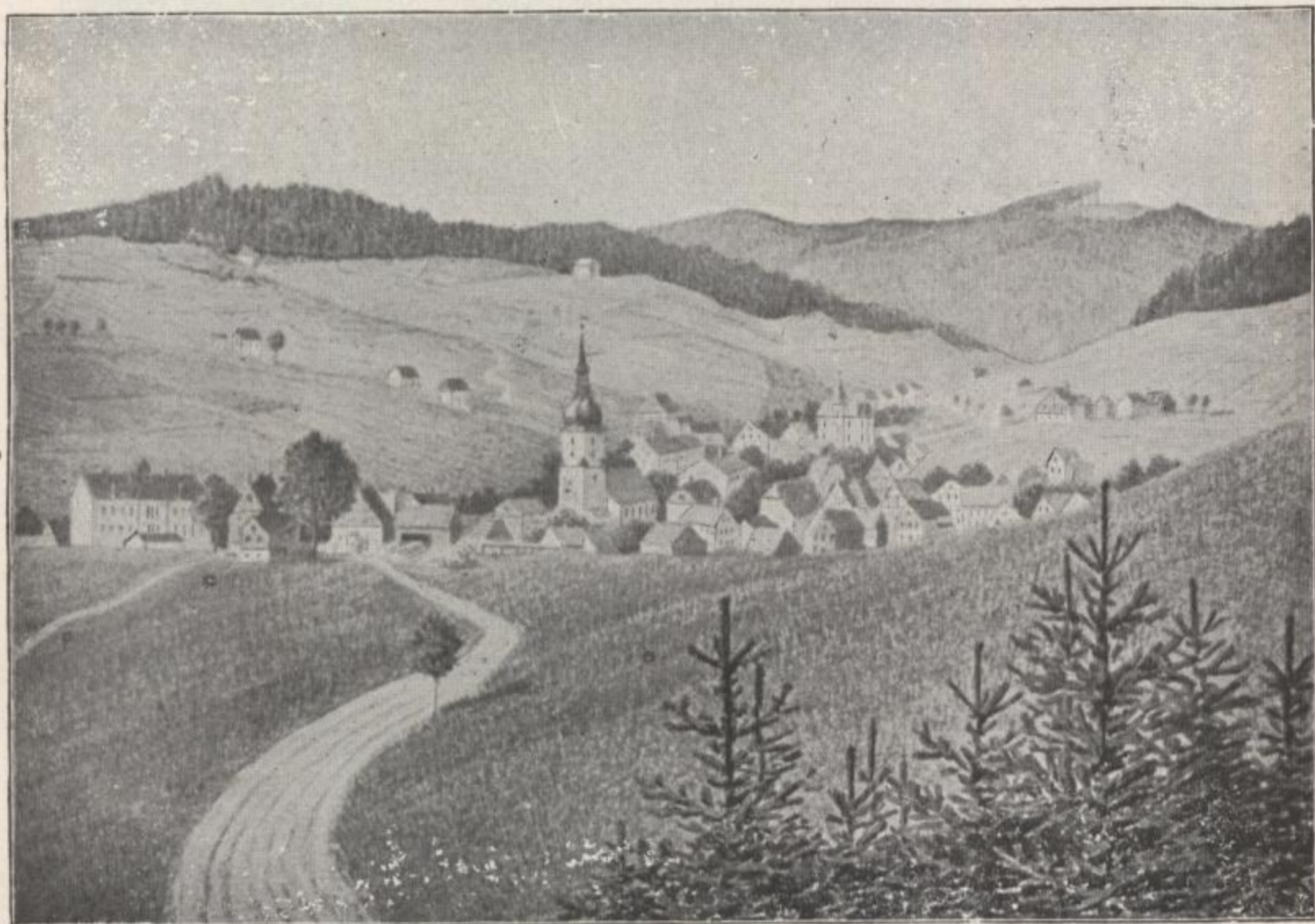


Die Strasse trennt es vom Forste. Zahlreiche Bänke an den schattigen Hängen, am rauschenden Bach, in der Waldeinsamkeit laden zum Verweilen ein. Von Eibenstock liegt Zimmersacher eine halbe Stunde entfernt; es ist mit der Stadt telephonisch verbunden.

Uebersteigen wir in Zimmersacher den östlichen Abhang oder folgen der kleinen Bockau durch den Höllengrund, so kommen wir bald (nach 30 bzw. 45 Min.) nach

### **Sommerfrische Sosa,**

einem schön gelegenen Kirchdorfe mit 1884 Einwohnern. Dieses uralte Dorf — es soll eine Gründung der Wenden sein —

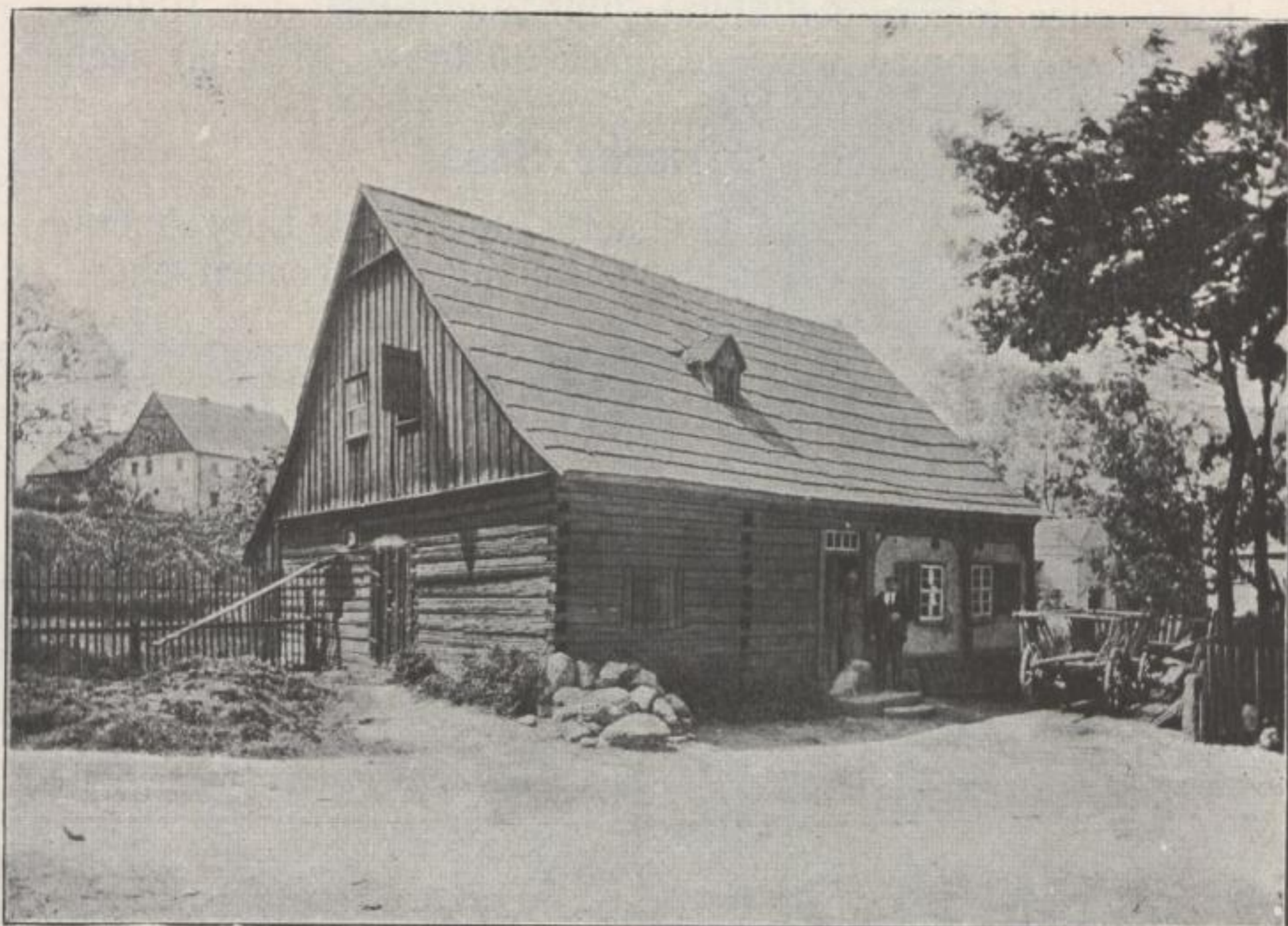


**Sommerfrische Sosa.** 600 m N. N.

besitzt eine Schule, eine Oberförsterei, drei Gasthöfe, zwei Restaurants und schöne Häuser mit Sommerwohnungen. Die nächste Station ist Blauenthal (35 Minuten). Von Eibenstock ist es  $1\frac{1}{4}$  Stunde, von Schwarzenberg 2 Stunden, vom Auersberg und von Wildenthal  $1\frac{1}{2}$  Stunde entfernt. Sosa liegt geschützt im Tale, ist auf allen Seiten vom Walde umgeben und reich an herrlichen Spaziergängen.



Vom Eselsberg bei Sosa hat man einen herrlichen Blick in die weite, weite Ferne. Interessant ist auch eine Partie zu den Auersberger Häusern. Diese liegen abgeschlossen von aller Welt mitten im grossen Walde. In einem derselben kann man Rast halten. Die Wirtschaft ist



**Sosa:** Aeltestes Haus.

äusserst sauber und billig. Besonders gut ist der Kaffee. Von Sosa und vom Auersberge aus sind die Auersberger Häuser leicht zu erreichen. Ebenso weltverlorene Kinder sind die Bewohner der Riesenberger Häuser, die ebenfalls vom Auersberge und von Sosa aus besucht werden. Auf dem Riesenberge besuchen wir die Vier Gesellen, stattliche Felskegel.





## Sommerfrische Wildenthal.

Vorüber sind die frohen Tage,  
Die wir im lieben Wildenthal,  
Befreit von aller Last und Plage,  
Verlebt bei heit'rem Sonnenstrahl.  
So tief sind uns ins Herz gegraben  
Die Bilder, die von Waldeshöh'n  
Wir ringsum hier genossen haben,  
Dass wir voll Dankes von hier geh'n.

P. F. R.

Aus dem Fremdenbuche der Pension Meichsner.

Wandern wir von Zimmersacher aus im Bockautale  
aufwärts, so kommen wir nach der vielbesuchten Sommer-



Drechslers Hotel.

Pension Meichsner.

Sommerfrische **Wildenthal** am Auersberg. 732 m N. N.

frische Wildenthal. Von Eibenstock aus kann man sowohl durch das genannte Tal, als auch auf der Landstrasse Wildenthal erreichen. Sobald man das letzte Gebäude hinter sich hat, sieht man sich auf allen Seiten von einem Kranze dunkelgrüner Berge umgeben. Das Auge ist



entzückt über das wundervolle, herrliche Landschaftsbild. Bald senken sich tiefe Schluchten nieder, bald steigen breit-



rückige Berge auf. Später führt uns die Strasse auf der Mitte des Abhanges durch hohen Wald. Mit jedem Schritt wechselt die reizende Szenerie. Unten rauscht die schäumende



Bockau, die wie ein glänzender Silberstreifen sich durch  
den heillosen Grund schlängelt; jenseits erhebt der Auers-



Dörffels Villa.

Eibenstock: Ernst Friedrich Dörffels Sägewerk.

berg sein gigantisches Haupt Auch zu Wagen ist diese  
Strecke sehr lohnend.

SS SS SS



Auf der Wanderung nach Wildenthal kommen wir  
an der

Strasse von Eibenstock nach Wildenthal unweit der Waldschenke.



Sommerfrische **Waldschenke** bei Eibenstock. 717 m N. N. Bes.: Oskar Lein.

### **Waldschenke bei Eibenstock**

vorüber, einem Restaurant mit 6 Sommerwohnungen, ca. 25  
Minuten von unserem Orte entfernt. Das Gebäude liegt



dicht am Walde und auch auf freier Ebene, gewährt deshalb nach Nordosten und Westen einen wundervollen Ausblick. Garten und Veranda machen den Aufenthalt hier sehr angenehm.

Von hier aus können wir verschiedene Wege nach Wildenthal einschlagen, alle gleich schön und romantisch. Wer im Tale wandern will, steigt zur Bockau hinab; wem die bequeme, ebene Fahrstrasse durch herrlichen Hochwald erwünschter ist, verfolgt diese weiter; dem rüstigen Fussgänger bieten sich reizende Wege, wenn er anfangs die Fribuser Strasse benutzt und dann links die Fussessteige betritt. Alle die vorgeschlagenen Wege führen durch den Forst.

Wildenthal, am Abhange des Auersberges, im tiefen Tale der grossen Bockau, ist unstreitig eine der schönstgelegenen Sommerfrischen des Erzgebirges und von vielen Besuchern desselben als solche längst anerkannt.

Auch Se. Majestät König Friedrich August hat als Prinz öfters Wildenthal aufgesucht und in den herrlichen Waldungen den Freuden der Hirschjagd sich gewidmet.

Das freundliche, 732 m hoch gelegene, ca. 430 Einwohner zählende Dörfchen mit seinen schmucken Häuschen liegt am Westfusse des stattlichen, 1020 m hohen Auersberges. Im Westen erhebt sich der 962 m hohe Brückenberg mit dem vorgelagerten, walddichten Ellenbogen. Nach Süden hin erreicht man nach  $\frac{5}{4}$  stündigem Marsche auf der zuerst sanft, dann aber steiler ansteigenden herrlichen Carlsbader Chaussee den an der sächsisch-böhmischen Grenze bis 931 m anstrebenden Gebirgskamm. Nach Norden hin mündet das bedeutend sich verengende, wildromantische Tal bei dem Orte Blauenthal in das Muldental. Hieraus ergibt sich, da im Sommer nördliche Windrichtung äusserst selten beobachtet wird, die überaus geschützte Lage des rings von kräuterduftenden Bergwiesen und stattlichem, wildreichen Fichtenhochwalde umrahmten Taldörfchens.

Die nächste Eisenbahn ist die Chemnitz-Aue-Adorfer mit den Nebenbahnen Eibenstock Oberer Bahnhof und Wilzschhaus-Carlsfeld. Reisende, die von Süden kommen, fahren am besten bis Station Wilzschhaus und dann bis Carlsfeld, Reisende aus Norden dagegen bis Eibenstock Oberer Bahnhof. Carlsfeld ist 5, Blauenthal  $7\frac{1}{2}$ , Eibenstock 6 km von Wildenthal entfernt; nach allen Stationen führen von hier aus schöne Strassen.



Wildenthal ist schon vor Jahren durch den Universitätsprofessor der Geographie Dr. Otto Delitsch in Leipzig in der Zeitschrift »Aus allen Weltteilen« als Sommerfrische



Sommerfrische **Wildenthal** bei Eibenstock.  
(732 m N. N.)



Oben: **Drechslers Hotel.**  
Unten: **Villa Fischer**, Bes.: Frau Fischer, Zwickau.

lebhaft empfohlen worden und erfreut sich auch seit längerer Zeit alljährlich eines starken Verkehrs von Sommerfrischgästen und Wanderern.



An Spaziergängen, ganz- und halbtägigen Touren ist reiche Abwechslung geboten.

Gasthöfe: Hotel Drechsler, Gnüchtels Hotel zur Post, Geyers Gasthof (in Oberwildenthal). Pension Jos. Meichsner, Fischers Villa. Verschiedene Privatwohnungen.



Pension Josephine Meichsner in **Wildenthal**.

Das Herrenhaus des Hammergutes.

### **Der Auersberg.**

Auf die Berge will ich steigen,  
Wo die dunklen Tannen ragen,  
Quellen rauschen, Vögel singen  
Und die stolzen Wolken jagen.

Heine.

Der Hauptanziehungspunkt für Touristen ist der in  $\frac{3}{4}$  Stunden auf gutgepflegtem Zickzackwege bequem zu erreichende Gipfel des Auersberges mit einem massiven Turme, von dem aus man einen prächtigen Blick auf das höhere, mittlere und niedere Erzgebirge usw. hat. Abgesehen von dem grossartigen Rundblicke bietet schon der herrliche Hochwald allein, der den Auersberg bis zum Turme bedeckt, einen unbeschreiblichen Genuss. Keiner unserer vielbesuchten Berge hat einen so schönen und schattigen Aufstieg bis auf die Höhe aufzuweisen wie der Auersberg.



Wie so viele Wanderer schon sind entzückt gewesen über den wunderbaren Wald, den Stolz unserer Forstleute! Nahe an die 80—100 Jahre zählen die Tannen und Fichten auf dieser Höhe, die nur in beschränktem Maße gefällt werden, da man erfahrungsgemäss weiss, dass eine solche Höhe wie der Auersberg (1020 m) gar nicht oder nur sehr schwer wieder bewaldet werden kann, wenn man zu grosse Strecken kahl schlägt. Durch den prächtigen Hochwald ist der Auersberg eine Berühmtheit im Forstwesen geworden.

Der Kammweg führt auch auf den Auersberg (Markierungszeichen kammförmig: llll blau auf weissem Grunde).

Neben dem Turme steht auf erhöhtem Platze ein gewaltiger Granitwürfel, ein Malstein, errichtet von dankbarer Verehrung, wie die Inschriften beweisen.

Auf der Ostseite:

»Dem K. S. Kammerherrn und Kreisoberforstmeister C. H. von Lindenau von Seinen treuen Untergebenen.«

Auf der Nordseite:

»Den XVII. August MDCCCXXVI (1826).«

Auf der Westseite:

»Dem fünfzigjährigen Verdienste geweiht von Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe.«

Auf der Südseite:

»Den XVII. August MDCCLXXVI. (1776).

Im Frühjahr und Sommer 1907 wird vom Erzgebirgsverein auf dem Auersberge ein

### **Unterkunftshaus**

(das ganze Jahr geöffnet)

errichtet mit 2 grossen Gast- und 9 Fremdenzimmern. Im Herbst 1907 beginnt die Bewirtschaftung dieses Gebäudes.



Ebenso lässt der Fiskus in diesem Jahre den Turm zur Hälfte abtragen und wieder neu aufbauen.

Der Aussichtsturm und der v. Lindenau-Denkstein  
auf dem Auersberg bei Wildenthal.  
(1020 m N. N.)



Wie immer, so ist auch jetzt ein Turmwärter während der ganzen Saison oben am Turme, der mancherlei Erfrischungen bietet.



**Aus dem Fremdenbuche des Auersbergturmes.**

Es flutet heller Sonnenschein  
Um all die Berge, gross und klein.  
Von oben schaut des Himmels Blau  
Gar freundlich über Wald und Au.

---

Von Hirschbrunst umkost,  
Vom Bergwind umtost,  
Von Tannen umsäumt  
Das Leben verträumt.

---

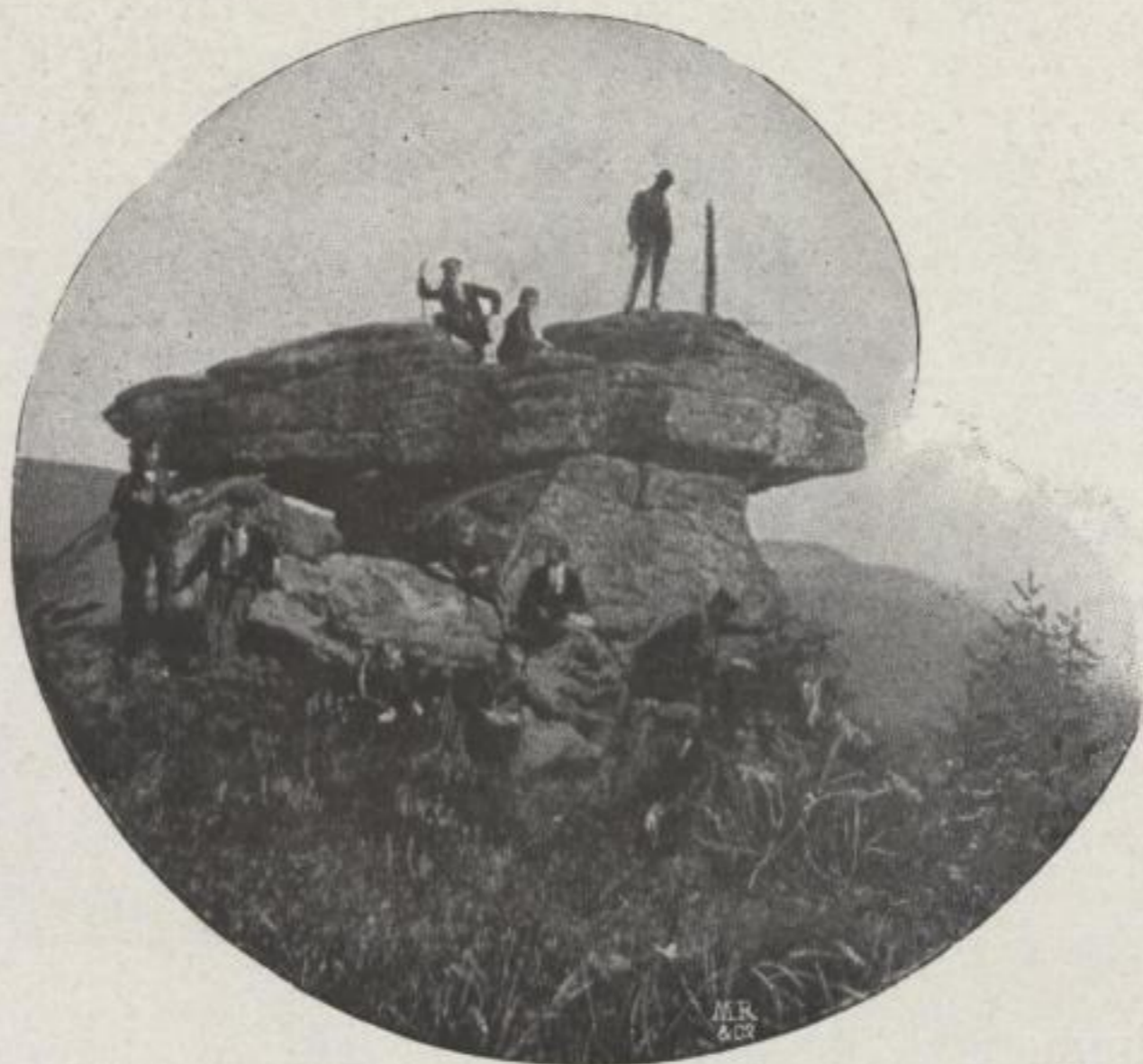
Potz Mops und Krinoline,  
Is hie uben aober schiene!  
Aober wie is es denn nu, wenn's finster is?  
Werd do de Aussicht ne vermisst?  
Sonst'n is aober wärklich schiene,  
Potz Mops un Krinoline!

---

Ueberall Nebel, überall Dunst!  
Da was zu sehen, wer kann die Kunst?

---

Zwei Knaben gingen auf den Gletscher,  
Der eine matsch, der andere mätscher.  
Da sprach der Mätschere zum Matschen:  
»Nun wollen wir nach Hause tratschen!«



**Wildenthal:** Der „Alte Fritz“ im Zigeunergrund.



Eine interessante Felsenbildung, »Alter Fritz« genannt, findet man im Zigeunergrunde bei Wildenthal. Hier thront auf der Höhe ein Felsen, der täuschend dem Kopfe des berühmten preussischen Königs Friedrichs II. ähnelt.



**Wildenthal:** Felspartie »Alter Fritz«  
im Zigeunergrunde.

Der Dreimaster, die lange, spitze Nase, der eingezogene, scharfgeschnittene Mund, die hageren Wangen, alles ist sehr deutlich zu erkennen.

Höchst sehenswert ist auch die gewaltige Riesentanne, die nahezu  $1\frac{3}{4}$  m stark ist und ganz in der Nähe von Wildenthal steht.

Jeder, der Wildenthal besucht, versäume nicht, auf dem sogenannten »Krummen Wege« nach der Waldblösse hinter



der Oberförsterei zu pilgern, um dort den Blick auf Wildenthal zu genießen. Wunderbar schön ist das Bild, das sich hier dem Wanderer zeigt. Unten liegen die netten Häuser



Oberförsterei. Schule. Pension Meichsner. Hotel z. Post. Drechslers Hotel.

Sommerfrische **Wildenthal** am Auersberg. Blick von der „schönen Aussicht.“

des freundlichen Dörfchens wie eingebettet zwischen hohen Talwänden, im Hintergrunde erhebt sich ein Berg über den andern. Wie ein Alpendorf erscheint Wildenthal.



Für Botaniker bietet der 920 m hoch gelegene,  $1\frac{3}{4}$  Stunde entfernte Kranichsee, ein mächtiges, ausgedehntes Hochmoor, seltene Ausbeute.

Mit der nächsten Stadt — Eibenstock — ist Wildenthal durch eine 6 km lange, herrliche Strasse verbunden, von



**Wildenthal:**

Holzschleiferei und Pappenfabrik der Firma Hermann Bodo  
in Eibenstock.

der aus man zuerst einen unvergleichlich schönen Blick in die tief unten rauschende Bockau und auf den dicht mit Hochwald bewachsenen, steilen Abhang des Auersberges, später in einen engen, tiefen Talkessel, Sauwanne genannt, und 2 km vor Eibenstock einen freien, weiten Blick nach NW., N. und NO. genießt.





### Sage.

»Vor vielen hundert Jahren, da hier noch alles menschenleer und wild war, verirrte sich in dieser Talgegend ein reicher, böhmischer Graf, welcher von einem Feste zurückkehrte, das ein reussischer Adliger veranstaltet hatte. Er war mit der schönen Tochter von seinem Gefolge abgekommen und hatte sich auf diese Art mit ihr verirrt. Beide waren zu Ross, aber da sie in dieser Wildnis nicht mit den Pferden durchkommen konnten, banden sie dieselben an und gingen zu Fuss weiter, um auf einen Weg oder ihr Gefolge zu stossen. Es war Nacht, alles dunkel und finster; kein Stern stand am Himmel, und so gerieten sie abgemattet, hungrig und durstig an einen grossen Felsen. Der Graf war ein böser Mann, der seine Untertanen drückte und quälte, manches Weib schon unglücklich gemacht hatte und stets in Schwelgerei lebte. Er fing auch jetzt an zu fluchen und zu toben, als er sich verirrt sah, und lästerte den Namen Gottes. Aber seine Tochter, ein gutes, frommes Kind, betete zu Gott, dass er sie und ihren Vater aus dieser Wildnis erretten möge. Den bösen Vater verdross ihr Gebet, er zog das Schwert und gebot ihr unter den grässlichsten Drohungen, zu schweigen; aber sie betete in ihrem Herzen fort. Endlich wurde es plötzlich hell — ein fremder, grosser Ritter in schwarzer Rüstung stand vor ihnen und sprach: »Graf, so Du mir Deine Tochter gibst, will ich Dich erlösen aus allem Ungemach. Ich bin ein Rittersmann, nicht weit von hier liegt meine Burg!« Der Graf antwortete: »Wohl will ich Dir die Dirne überlassen, so Du mich aus der Wildnis führst!« Das Mädchen zitterte heftig und betete zu Gott. Da sprach der schwarze Ritter: »Ich habe keine Gewalt an ihr, doch Du bist reif, grausamer Vater! Deine Zeit ist vorbei, Du musst mit mir von hinnen!« Ob dieser Worte entbrannte der Graf in seinem Zorn und hob das Schwert. Aber der Schwarze grinste ihn schrecklich an, und als der Graf auf ihn zustürzte, ergriff er einen grossen Felsblock und schleuderte ihn auf den Grafen. Dies ist der Block, den man heutigen Tages noch rechts am Wege von Eibenstock nach Wildenthal erblickt; darunter soll der böhmische Graf liegen. — Der schwarze Ritter war — der Satan, welcher alsbald mit Gestank und Dampf verschwand. Vom Himmel stiegen die heiligen Engel hernieder, trugen die fromme Tochter aus der Wildnis und führten sie heim auf ihr Schloss nach Böhmen. Zum Andenken an diese Begebenheit und um die Schuld des Vaters



zu sühnen, stiftete sie ein Kloster, welches im Jahre 1507 von einer Räuberhorde verbrannt und zerstört wurde.«

### **Johanngeorgenstadt**

(Hotel de Saxe, Besitzer Truckenbrot.)

ist nach der entgegengesetzten Richtung auf gleichfalls gutgepflegter Chaussee und bei überraschend schönen Ausblicken in knapp zwei Stunden zu erreichen. Nach der böhmischen Grenze gelangt man in  $\frac{5}{4}$  Stunde. Von den in der näheren Umgebung Wildenthals gelegenen Ortschaften, die auch Sommerfrischler beherbergen, seien hier noch das industriereiche Carlsfeld und das 880 m hoch gelegene Weitersglashütte, sowie Weiterswiese (Restaurant »Zum Kranichsee«) und **Steinbach** bei Johanngeorgenstadt (Hotel und Logierhaus »Waldfrieden«, Besitzer G. Schmidt und Gasthof Steinbach, Besitzer Ernst) erwähnt. —

Zur Bequemlichkeit der Sommergäste und des reisenden Publikums sind überall an geschützten, aussichtsschönen Stellen Ruhebänke angebracht.

Wildenthal ist Telegraphenstation, besitzt auch Fernsprechanschluss mit Eibenstock. —

Lohnend ist auch ein Ausflug von Eibenstock nach

### **Carlsfeld.**

Verschiedene, ebenfalls angenehme Wege führen nach diesem Grenzorte; man kann über Wildenthal (durch das Bockautal oder auf der Landstrasse), auf dem Carlsfelder Steige (am Adlerfelsen vorüber) oder auch durch den waldfrischen Dönitzgrund nach Carlsfeld gelangen.

»Der Marktflecken Carlsfeld (1871 Einwohner, 800 m ü. O.), der dank der Fürsorge der hohen Staatsregierung in der Linie Carlsfeld-Wilzschhaus den Segen des Eisenbahnanschlusses genießt, liegt 6,8 km südlich von Eibenstock in der breiten Talmulde des Oberlaufs der Wilzsch, die, vom Kranichsee kommend, in raschem Laufe der Mulde bei Wilzschhaus zueilt. Von Wilzschhaus aufwärts führt durch das tiefeingeschnittene Wilzschtal über Wiesenhaus und Blechhammer eine wohlgepflegte Strasse nach hier. Genanntes Tal gehört mit zu den schönsten Tälern des westlichen Erzgebirges und wetteifert in Bezug auf landschaftliche Szenerie mit manchem vielbesuchten Tale des Thüringer Waldes. Die hoch emporstrebenden Vorhöhen des Brückenberg- und Zeisiggesangplateaus links (800—950 m) und des



Hirschkopfes rechts (900 m), die düstere Pracht der die Wiesen begrenzenden Fichtenwälder mit ihrer Tierwelt, die lieblichen Talwiesen im Unter- und Oberlauf mit ihren würzigen Kräutern und der bunten Gebirgsflora, der tosende, zahlreiche Granitquadern netzende Gebirgsbach mit seinem klaren Wasser und den flinken Forellen, das bei jeder Wegebiegung sich verändernde Landschaftsbild, die idyllische Stille des Tales, die ozonreiche Luft machen die Talwanderung nach Carlsfeld zu einer überaus lohnenden. Während im Mittel- lauf der Wilzsch die Berge teilweise bis an die Strasse heran-



Sommerfrische **Carlsfeld**: Gasthof zum grünen Baum.  
Bes.: Lindner.

treten, ziehen sich dieselben und auch die Waldungen oberhalb des **Stabhammers** zurück, um Raum zu geben für einen weitausgedehnten Wiesenplan, der sich bis auf die höchsten Punkte erstreckt, die Abhänge der Berge wunderbar grün kleidet und in seiner Mitte Platz gewährt für den sich hübsch präsentierenden Ort Carlsfeld mit seinem schönen Kirchlein.

Sehenswert ist das Altarwerk der Kirche (Bild siehe umstehend), ein schönes Denkmal erzgebirgischer Holzplastik, ferner eine Anzahl Oelgemälde, darstellend Schnorr und dessen Gattin, Luther und Melanchthon usw. Bilder, die sich durch Farbengebung, Kraft der Darstellung und Lebenswahrheit vorteilhaft auszeichnen.



Carlsfeld ist Endstation der Linie Carlsfeld-Wilzschhaus, besitzt Post und Telegraph. Es liegt von Eibenstock 2 Stunden, von Wildenthal 1 Stunde, von Johanngeorgenstadt 2 $\frac{1}{2}$  Stunde entfernt.«



**Carlsfeld:** Inneres der Kirche.

### **Torfhaus, Wiesenhaus, Rautenkranz, Morgenröthe.**

Nicht minder lieblich ist eine Partie nach dem Torfhaus, einer einsam im Forste gelegenen Waldwärterwohnung mit Unterkunftshütte. Dahin führt der Triftweg oder die Rautenkranzer Strasse. Von da pilgert man auf waldiger Strasse nach dem idyllisch gelegenen Neuen Wiesenhaus im herrlichen Wilzschtale. Wer noch weiter wandern will,



gelangt in einer halben Stunde nach der bekannten Sommerfrische Rautenkranz und später nach Morgenröthe in dem reizenden Pyragrunde. Folgt man noch der Pyra aufwärts, so erreicht man über Sachsendgrund den berühmten Kranichsee.

### Der Kranichsee.

Versteckt im dunklen Fichtenhage,  
Auf einsam stiller Bergeshöh',  
Umspinnen vom Geweb der Sage,  
Liegt wie ein Traum der Kranichsee.

Er liegt an der Grenze 3 km südlich von Carlsfeld und 920 m über der Ostsee. Sein Name hat schon viele getäuscht; man findet weder Kraniche, noch einen See. Das Wort ist wohl entstanden aus Granice d. h. Grenze. Ehemals kann ein grösseres Gewässer hier gewesen sein. Jetzt ist der Kranichsee ein riesiges Moorlager. Man besucht ihn meist von Weiterswiese aus, dem höchstgelegenen, sächsischen Orte mit 7 Häusern, darunter ein neu-erbautes Restaurant. Von diesem Dörfchen aus ist der See leicht zu finden. Wer es nicht an der Warnungstafel »Ausgang aus dem Kranichsee,« erriete, würde es aus dem ganzen landschaftlichen Charakter unbedingt schliessen können. Der Hochwald schneidet haarscharf ab; vor sich sieht man ein grosses Gebiet mit vereinzelt oder in Gruppen stehenden, niedrigen Sträuchern: Sumpf- oder Zwergkiefer, auch Kiebucken oder Knieholz genannt, d. s. verkrüppelte gewöhnliche Kiefern und Zwergbirken. Blassgrüne Torfmoose bilden vorherrschend den schwammigen, schlammigen Boden. Dazwischen stehen Sumpfheidelbeeren mit ihren grossen, roten Früchten, auch Rausch- oder Trunkelbeeren genannt, weil ihr Genuss berauschend wirkt, ferner Moosbeeren, die Gränke, Krähenbeeren, Alpen-Brandlattich, Wollgras, Sumpfgräser, Flechten u. a. Diese Pflanzen sterben ab und zersetzen sich, nicht in der Luft, sondern im Wasser. Auf ihnen erstehen neue Gewächse, die dem gleichen Vorgange unterworfen sind. So bildet sich infolge des Wasserreichtums aus absterbenden Pflanzen, Stengeln, Wurzeln, Nadeln, Gehölz, Laub u. a. m. eine filzige Schicht nach der andern. Man berechnet, dass sie innerhalb 30 Jahren bis 1 1/2 m mächtig werden. Torf nennt man diese Masse. Der an der Oberfläche liegende heisst Moos-, Sumpf- oder Wurzeltorf; er ist leicht, von heller Farbe und entwickelt beim Brennen wenig Wärme.



Die unteren Schichten sehen dagegen braun, fast schwarz aus, sind schwerer und erzeugen im Feuer grosse Hitze; sie bilden den braunen Moos- oder Klipptorf. Der weiche



Zwergkiefer



Auf dem Kranichsee 930 m. N.N.



Weilerswiese b. Carlsfeld  
Heidenfelders Restaurant  
z. Kranichsee  
890 m. N.N.



im Torfstich bei Weilerswiesenhütte

schwammige Boden enthält ungeheure Wassermengen, so dass drei Bäche ihm entfließen: die Wilzsch, die grosse Pyra und der Rohlaubach, die nie versiechen. Nach Delitsch



enthält ein Moor wie der Kranichsee, vollständig mit Wasser gesättigt, so viel Flüssigkeit, dass es ein ganzes Jahr lang in jeder Sekunde 10 Zentner Wasser liefern könnte, ehe es seinen Vorrat erschöpfte. Der schwammige Boden saugt begierig alle Feuchtigkeit ein und gibt sie nur langsam wieder ab. Oft erblickt man kleine, schmutzfarbige, öde Pfützen, hie und da wohl auch einige grössere Tümpel. Der von ihnen bedeckte Boden ist weich und lässt eine Stange leicht und tief in sich einbohren.

Obwohl das Betreten des Kranichsees durchaus nicht gefährlich ist, grössere Kinder und Damen können es getrost wagen, so muss man immer alle Vorsicht gebrauchen, besonders Kinder dazu anweisen. Ueberall erblickt man kleine Mooshügel (Kaupen), die man betritt und so, vorsichtig von Hügel zu Hügel steigend, weit ins Innere dringen kann. Man sucht in der Regel den schmalen Grenzgraben auf, der sich ziemlich in der Mitte des Moores befindet. Bei längerer Trockenheit kann man in ihm entlang gehen. Uebersteigt man ihn, so kommt man auf böhmischer Seite an zwei etwa stubengrosse Tümpel. Hier machen die meisten Besucher Halt; sie haben wenigstens Wasser gesehen und gehen dann bedächtig wieder zurück.

In regenlosen Zeiten ist das Begehen des Kranichsees auch ängstlichen Gemütern zu empfehlen. Wohl quillt bei jedem Tritt das Wasser durch das Moos, in welches der Fuss tief einsinkt, aber es trägt den Menschen, auch den schwersten. Der Boden schwankt und schaukelt bei jedem Schritte. Die gefährlichen, sumpfigen, den Fuss nicht haltenden Stellen lernt man bald unterscheiden; von ihrem Dasein kann man sich auch überzeugen durch Einbohren des Stockes oder Schirmes. Carlsfelder Einwohner unternehmen sogar im Winter auf Schneeschuhen Streifzüge über den Kranichsee.

Mit grossem Interesse betrachtet jeder die merkwürdigen Kiefern. Einige sind zwar gewöhnliche Kiefern, wie sie überall im Walde wachsen, aber ihr Stamm kann sich kaum mehrere Fuss über den Boden erheben, er kriecht in Windungen (darum Knieholz) dahin. Die echte Sumpf- oder Zwergkiefer hat keinen Stamm, sondern ist strauchähnlich, die Aeste wachsen am Erdboden hervor und biegen sich nach aussen und oben, die inneren weniger, die äusseren mehr. Oft erreichen die Zweige gleiche Höhe, so dass die Kiefer oben keinen spitzen Gipfel, sondern eine breite, ebene kreisrunde Fläche bildet. Sie werden wenig über mannshoch, viele sind ganz niedrig und klein.



Auf dem Kranichsee ist's still und öde. Kein Vogel lässt sich sehen. Schmetterlinge und Käfer verirren sich nicht hierher. Weder Frösche noch Unken beleben das trübe Wasser. Nur der forschungslustige Wanderer stellt sich im Sommer hier ein. Die Sage hat sich dieser unheimlichen Stätte bemächtigt. »Hier soll einst eine Stadt gestanden haben, deren Bewohner so gottlos waren, dass Gott zur Strafe die Stadt versinken liess. Dies soll an einem dritten Pfingstfeiertage geschehen sein. Seitdem will man alljährlich an diesem Tage zu einer bestimmten Stunde die unterirdischen Glocken der versunkenen Stadt läuten hören.«

### Schönheiderhammer.

Geschildert von

Heinrich Heinlein im Eibenstocker Amtsblatt 1860, No. 74.

»Der Weg, welchen wir am Sonntag nachmittag, den 5. August, von Eibenstock nach Schönheiderhammer einschlugen, war ohne alle Beschwerde, da er in sanften Abhängen bergab führte. Zur Rechten öffnete sich das reizende, wildromantische Muldental den in die Ferne schweifenden Blicken. Hie und da zerklüftete Felsmassen, zwischen denen hellschimmernd fruchtbare Wiesen hervorleuchteten, durch die sich die Mulde, hier zwar klein aber wildbewegt und an Felsblöcken schäumend, wie ein Silberband zog. Grotteske Felspartien, deren Fuss die klare Flut umspülte, ragten aus der Tiefe empor.

Und Tannen lugten mit den schlanken Spitzen  
Neugierig über öde Felsenwand  
Nach dem Gesträuch, das aus der Steine Ritzen  
Sich mühsam hinzog an dem schmalen Rand.

Zur Linken türmten sich Berge, deren zerfahrenes Geröll oft nur von Flechten und Farren vor dem Herabsturz bewahrt zu werden schien; hoch oben aber strebten die schlanken Tannen himmelan, in deren dunklen Wipfeln es geheimnisvoll rauschte. Bald umschloss der Wald den Weg zu beiden Seiten und halbrunde Ruhesitze luden zeitweilig zur stillen Betrachtung ein. Eine wildfeuchte Luft trug den balsamischen Harzgeruch des Waldes zu uns herüber; erfrischend umwehte uns würziger Duft, den wir in langen Zügen schlürften.

Denn dort der Berge zarte Blütenglöckchen,  
Sie läuteten so feierlich, so rein,  
Und atmeten aus ihren süssen Kelchen  
Rings Balsam in die milde Luft  
Gleichwie zur Geistersabbathsfeier.



Dort türmte sich der Steinfels, von mehreren wohl auch der Altar genannt, empor. Sein Scheitel ist kahl, denn auch hier ist viel schöne Waldung dem unermüdlichen



Der heitere Blick.

Beil gefallen. Tiefgrau wie die Farbe dieses Felsens mag wohl auch seine Geschichte sein; denn man sieht's ihm an, dass er seit dem grauesten Altertume hier Wacht gestanden



hat und den hinter ihm ansteigenden Bergen wehrt, sich weiter nach dem fruchtbaren Tale zu drängen. Ein Blick lehrt, dass hier einst unheimliche Mächte entfesselter Elemente dies Tal gegraben, dass wildtosende Fluten sich hier schäumend an den gewaltigen Felsen brachen, die als sichere Wächter dem Weitergreifen hindernd entgegentraten und nun trotzig in die Tiefe schauen, wo jetzt unschuldig das klarste Wasser dahinflutet, als wäre es je so gewesen. Herrliche Partien treten bei jeder Wendung des Pfades vor das Auge, immer neu, immer schön, als die wundervollen Gebilde der ewig schaffenden Natur mit ihren unermüdeten Urkräften.



**Eibenstock:** Der Rockenstein a. d. Zwickauer Mulde.

Zur Linken trat uns jetzt der Rockenstein entgegen. Eine senkrechte Felswand aus gewaltigen Steinmassen regelmässig übereinander getürmt, als hätte hier die Kunst gewaltet. Dem kann aber nicht so sein, denn die Felsenmassen sind zu gigantisch, um von Menschenhänden bewältigt zu werden.



Gross ist die Natur, erhaben,  
Wo die Felsenrippe ragt,  
Wo der Strom sein Bett gegraben,  
Wilde Kraft es selbst gewagt.

Eine wunderbare Sage knüpft sich an diesen Felskegel, die zugleich die Erklärung des Namens gibt. Ein Fräulein von der Planitz soll hierher verbannt sein, welche zeitweilig in mondhellen Nächten sich auf dem Gipfel sehen lässt, am Rocken sitzend, während nebelhafte Gespinste ihren Händen entgleiten. Gar mancher, dessen Weg bei nächtlicher Weile dort vorüber führte, schwört Stein und Bein, dass er die Gestalt im feuchten, verschwimmenden Duft, vom magischen Licht des Mondes beleuchtet, am Spinnrad sitzend gesehen habe. Kein Wunder, dass bei so erhabener Natur



Sommerfrische **Schönheiderhammer**. 534 m ü. O.  
Zwickauer Mulde. Emaillierwerk von Edler v. Querfurth.

auch die Phantasie des Menschen das Ihrige tut, um den geheimnisvollen Zauber, der über solchen Orten schwebt, noch zu erhöhen.

Man sieht es diesen Felsblöcken an, dass sie schon Jahrtausende getrotzt, während sie noch von ewiger Dauer zu sein scheinen; deshalb kritzelt so gern der winzige Mensch in diese grosse Werkstatt Gottes seinen Namen, um ihn vom



Untergange zu retten. Auch hier am Rockensteine sind an verschiedenen Stellen, oft in schwindelnder Höhe, Namen eingegraben. Doch wen kümmert es, ob ehemals hier ein Müller oder Schulze, ein Kümmelschmidt oder Pommeranzemeyer gewesen, der das erhabene Naturwunder mit seinem Namen bekleckte? O ihr Toren, Wind und Wetter löschen eure Kritzelei auch aus dem festen Gestein, oder Moos bedeckt die Schandfleck, mit denen eure Eitelkeit die Wahrzeichen der Natur geschändet! Wollt ihr eure Namen verewigen, so müsst ihr dereinst der Welt nur etwas mehr als eure Asche hinterlassen. Wir meinen nicht den Mammon — auch dieser fällt der Vergessenheit anheim — länger dauert Tugend und Verdienst! Doch dies nur so beiseite.

Wir langten endlich am Schönheiderhammer an.«

Ein hervorragender Glanzpunkt in der Umgebung von Eibenstock ist

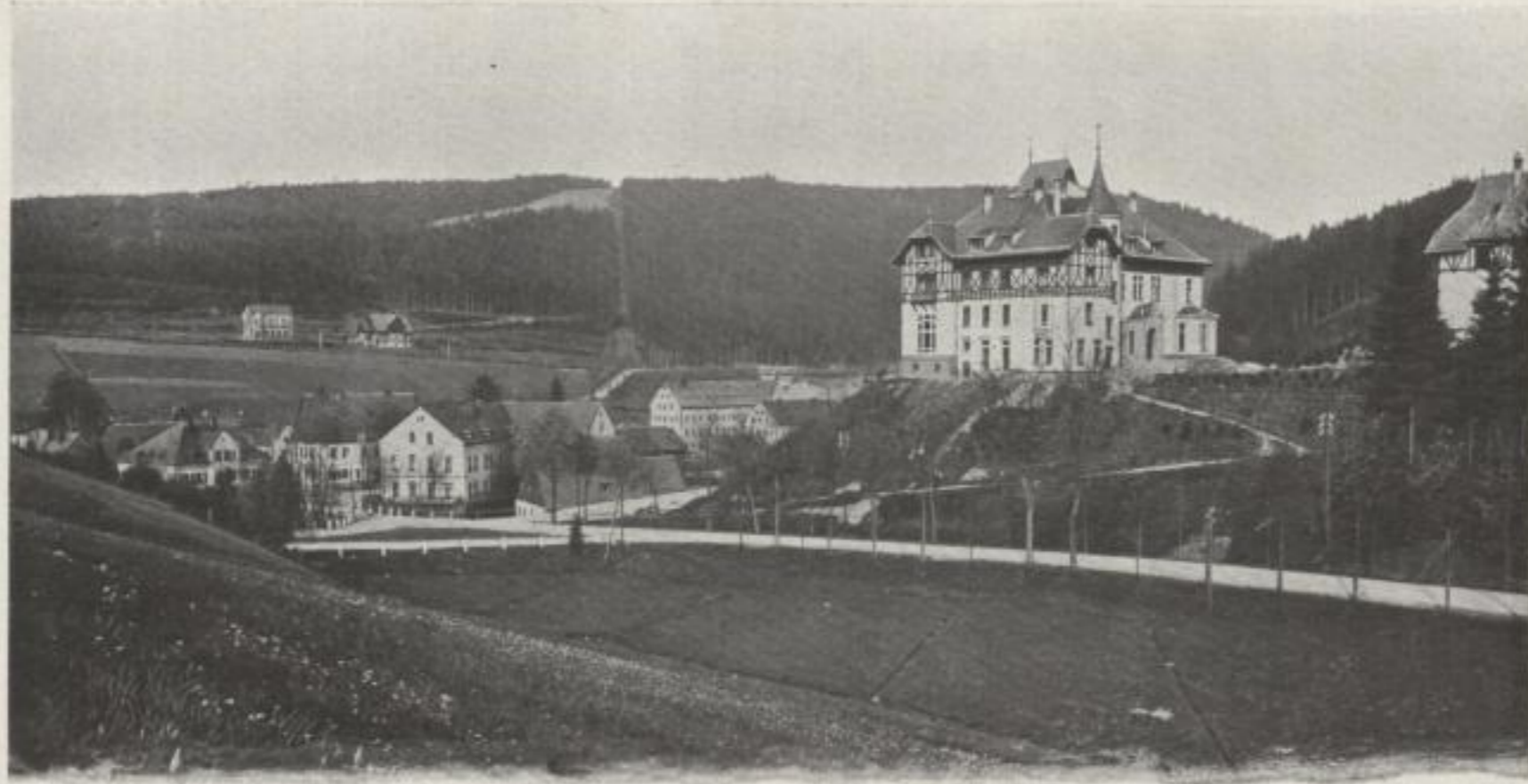
### Das Muldental.

Will man dasselbe recht genießen, so begibt man sich von hier aus nach Blauenthal. Der Weg dahin bietet anfangs herrliche Blicke in die bergumsäumte Ferne und führt dann durch den rauschenden Wald. Verlässt man diesen wieder, so sieht man vor sich in der Tiefe das an der Mulde und an der Mündung der berühmten Bockau gelegene und von mächtigen Höhen umrahmte, freundliche Dörfchen Blauenthal. Im sauberen und freundlichen Gasthof »Zur Forelle« halten wir kurze Rast.

Rüstigen Wanderern raten wir dringend, einen Abstecher zu machen und die Anhöhe jenseits des Bahnhofes auf dem Zackensteige bis etwa zur Hälfte zu erklimmen. Der steile Aufstieg ist ziemlich anstrengend, lohnt aber die aufgewendete Mühe aufs reichste. Ein wunderbar schönes Gebirgs Panorama erschliesst sich hier dem Auge, gewaltige Bergrücken türmen sich amphitheatralisch auf. Im Hintergrunde erhebt sich der Auersberg mit seinem schlanken Turme. Leise erklingt aus der Tiefe herauf das Rauschen der glitzernden Fluten der Mulde; freundlich winken die schmucken Gebäude von Blauenthal mit dem stattlichen Herrenhause. Links auf der Höhe zeigt sich die Sommerfrische Sosa, ein sehr schönes Kirchdorf mit vielen neuen Häusern, prächtiger Schule und nettem Kirchlein; rechts breitet sich die schöne, auf luftiger Höhe und gesund gelegene Stadt Eibenstock aus. Nachdem wir uns sattgesehen, steigen wir langsam in die Tiefe, damit



die verstreut auf dem Wege liegenden Steine nicht ins Rollen kommen. Unten gesellen wir uns zur Mulde und folgen derselben auf guter, fast ebener Strasse. —



**Wolfsgrün** bei Eibenstock.

Villa des Herrn Fabrikbesitzers G. Bretschneider.

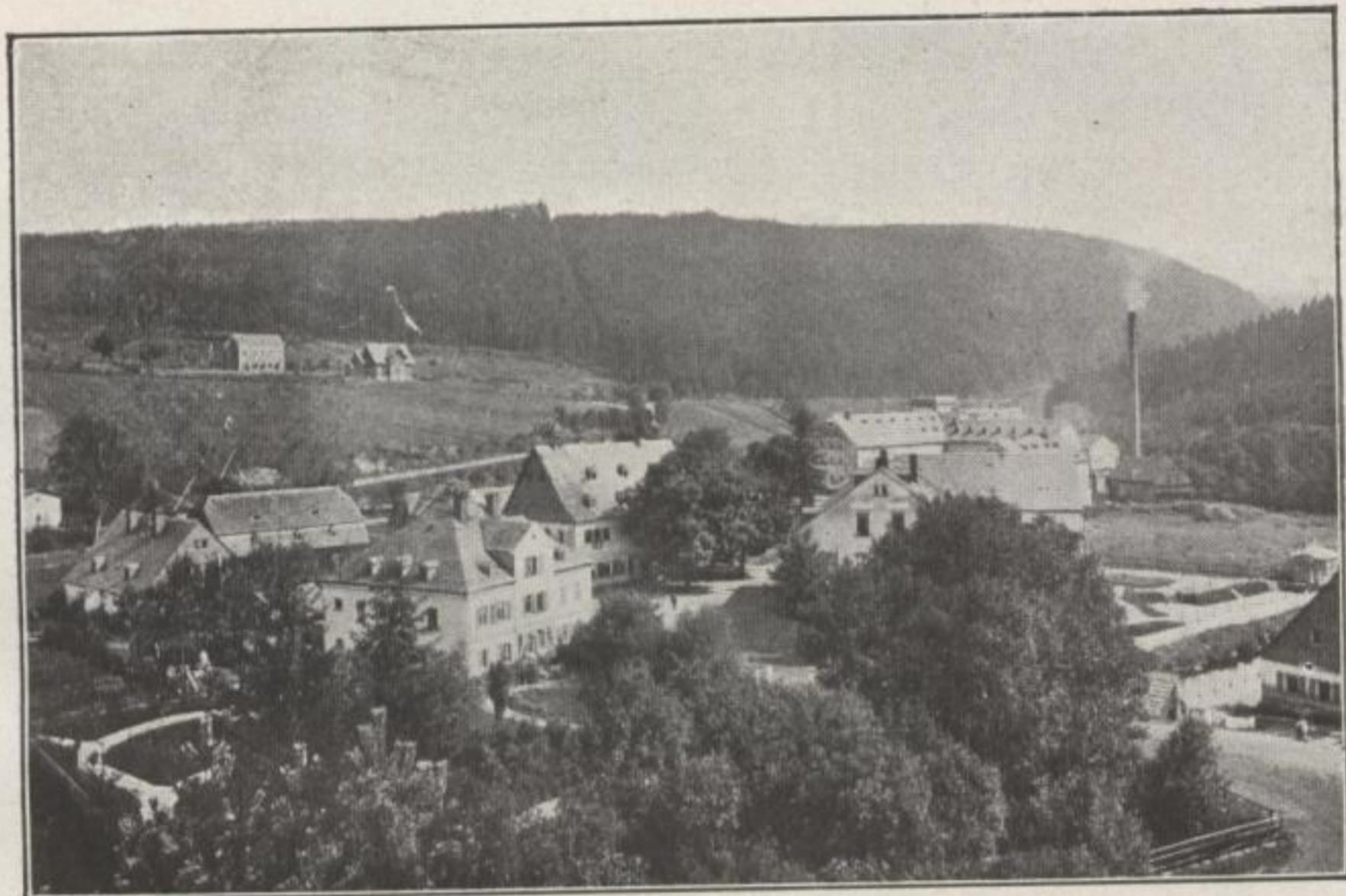
**Wolfsgrün.**

Talaufwärts von Blauenthal liegt an der Mulde das frühere Hammerwerk Wolfsgrün. Durch den Ort führt



die grosse Landstrasse Schneeberg-Carlsbad, die schon seit Jahrhunderten den Ueberlandverkehr aus der Zwickauer Pflege nach Böhmen vermittelte.

Wolfsgrün hat eigenen Bahnhof an der Linie Chemnitz-Aue-Adorf und besitzt eine Postagentur. Das Muldental bildet an jener Stelle einen Kessel, in den einige kleine Seitentäler einmünden. Ueberragt wird der Ort vom Spitzberg, Zinnberg und Gerstenberg. Auf einer



**Wolfsgrün** bei Eibenstock.

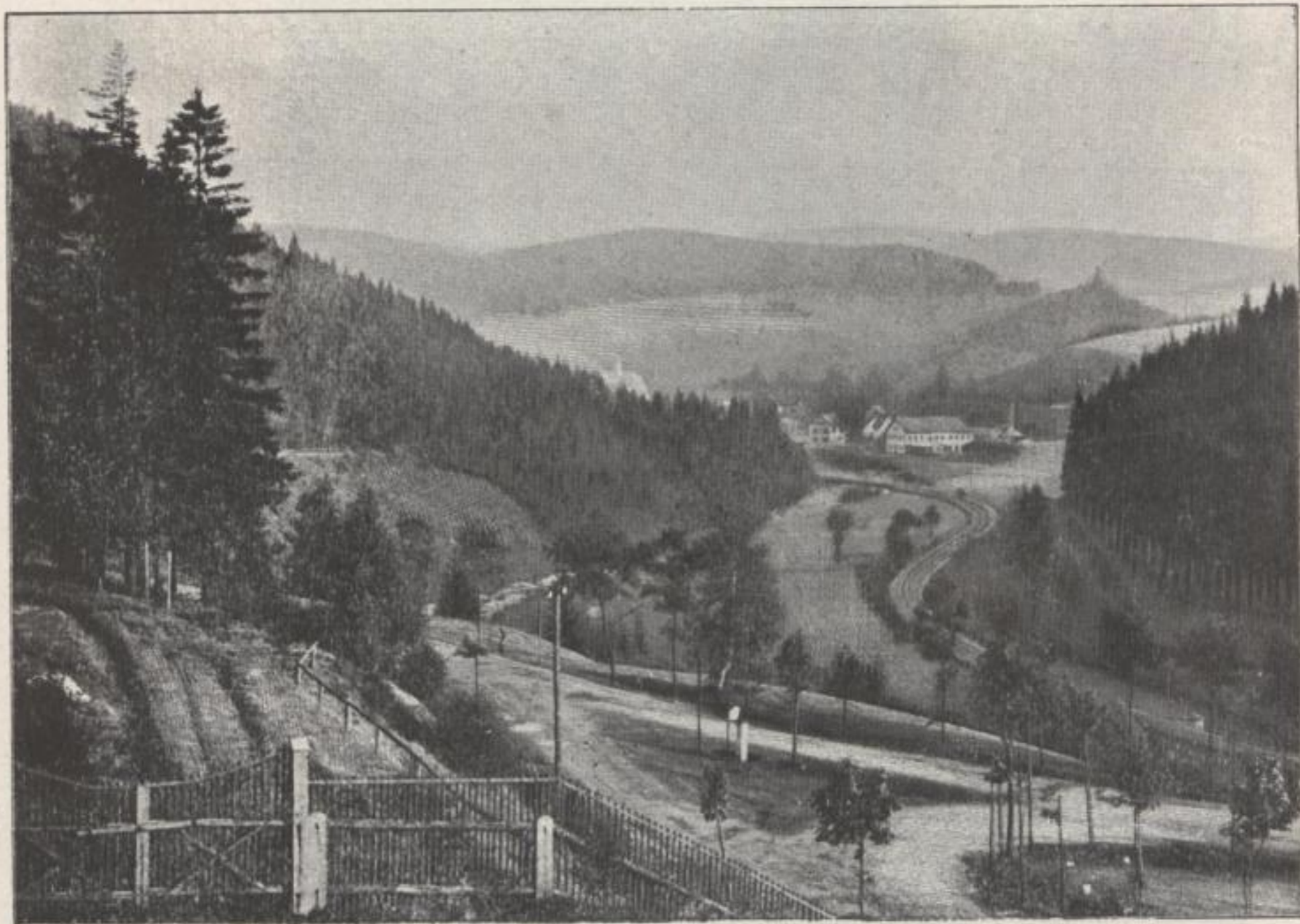
Terrasse, die sich aus dem letzteren Berge vorschiebt, erheben sich die alten Ruinen eines Vorwerks, das den Namen Sachsengut führte.

Wolfsgrün gehörte mit dem Sachsengute zur Herrschaft Schwarzenberg, welche 1533 zu Sachsen kam. Es war damals schon Hammerwerk, wie das die Konzessionsakten ausweisen. Wir haben es also hier mit einem der ältesten Hammerwerke Sachsens zu tun. Das Werk war längere Zeit hindurch im Besitze der Familien von Uttenhoven und Gottschaldt.

Als die Eisenindustrie zur Zeit der Freiheitskriege in Verfall kam, versuchte der damalige König dadurch helfend einzugreifen, dass er 1809 Wolfsgrün ankaufte und zu einem Musterhammerwerke umgestaltete. Man legte dort



neben den alten Hütten und dem Hochofen eine grosse Eisengiesserei und eine Stahlbrennerei an. Allein das Werk vermochte nicht einmal die Selbstkosten zu decken, und nachdem 70 000 Taler darauf verwendet worden waren, wurde es 1817 an die Gebrüder Elterlein verkauft.



Blick vom Wolfsgrüner Forsthaus nach Blauenthal.

1829 ging ein Teil des Gutes und 1839 der Rest desselben in den Besitz der Familie Bretschneider über, in deren Händen es sich noch heute befindet. Der Eisenhüttenwerkbetrieb hat einer Mühle und einer Holzstoff- und Pappenfabrik weichen müssen.

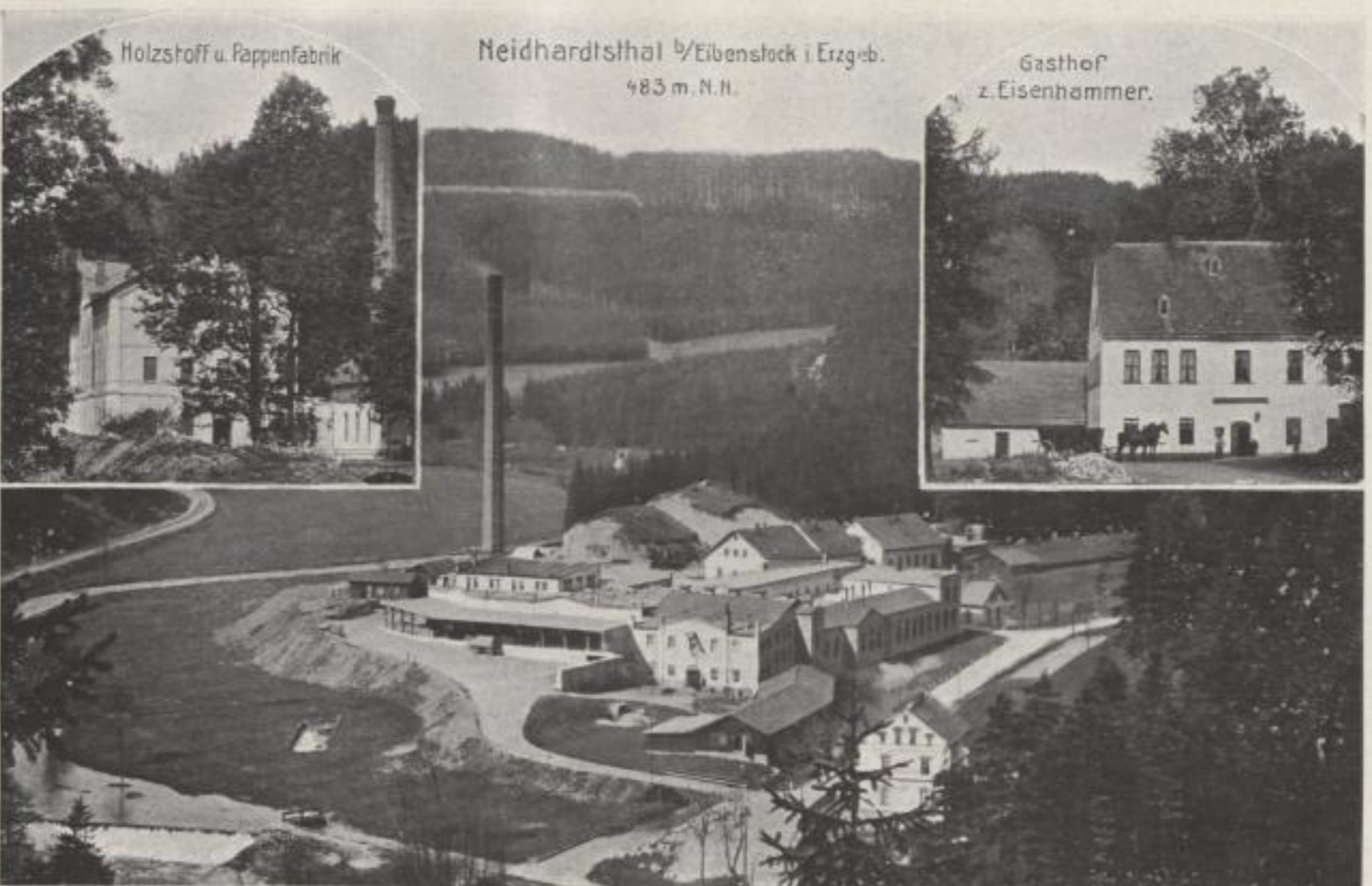
Unter den Gebäuden ist bemerkenswert das alte Herrenhaus mit seinen hohen Giebeln, erbaut im Jahre 1651, ferner das hochgelegene, neue Herrenhaus und der Gasthof. Auf der jenseitigen Talwand liegen idyllisch die schöne Schule und das schmucke Forsthaus. Der kleine Ort zählt 150 Einwohner. Die Seehöhe beträgt 478 m.

Verfolgen wir die Mulde, die den Gerstenberg umfließt, weiter talaufwärts, so kommen wir am Bahnhof Wolfsgrün und an einer noch zu Wolfsgrün gehörigen Holzstofffabrik vorüber nach dem Hammergut



### Neidhardtsthal,

das am Einfall des Volkmannbaches in die Mulde liegt.



Von weitem grüsst uns das Herrenhaus mit seinen davorliegenden Gärten. Als Eisenhütte wurde dieses Werk im Jahre 1612 gegründet. Es trat an Stelle einer dort



befindlichen Schwefelhütte, an deren früheres Bestehen auch heute noch die im Boden oft vorkommenden Schwefelreste erinnern.

Der Hammer war ein Doppelwerk. Er kam im Jahre 1871 zum Erliegen. Die vorhandenen Wasserkräfte werden jetzt durch eine Papier- und Pappenfabrik ausgenützt. Das Hammergut gehört seit 1877 der Familie Bretschneider, nachdem es vorher lange Zeit in den Händen der Familie Dörffel in Eibenstock war. Neidhardtsthal hat 126 Einwohner. Es liegt 490 m über N. N. —

Besitzerin des Neuen Werks, desjenigen Teils, welcher etwas weiter talaufwärts am Einfluss des Weissbaches liegt, ist die Papierfabrik Neidhardtsthal, G. m. b. H., welche dort Druckpapier erzeugt. An die alte Zeit erinnert der Gasthof zum Eisenhammer.

Auf unserem ferneren Wege der Mulde entgegen macht sich bald eine Erweiterung des bis dahin ziemlich engen Tales bemerkbar. In dem breiten Wiesengrunde, der sich vor unseren Augen auftut, sehen wir das Hammergut

### **Muldenhammer.**

Das auf dem halben Talhang stehende Herrenhaus blickt auf eine Holzstofffabrik, welche zum Betriebe der Papierfabrik Neidhardtsthal gehört, und auf den freundlichen, neuerbauten Gasthof Muldenhammer mit schattigem Garten. Bilder siehe Seite 84.

Vordem war auch Muldenhammer ein Hammerwerk, dessen Entstehen auf die Wendenzeit zurückgeführt wird. Der frühere Name war Windischhammer. Besitzerin des ganzen Gutes ist seit 1885 die Papierfabrik Neidhardtsthal, G. m. b. H. Das kleine Dörfchen hat nur ca. 50 Einwohner.« Die Seehöhe beträgt 500 m. —

Verlassen wir hier das Tal der Mulde und folgen der Chaussee nach Norden, so gelangen wir nach dem auf der Höhe gelegenen Kirchdorfe

### **Hundshübel,**

einem freundlichen, gewerbfleissigen Orte mit ca. 1500 Einwohnern. Derselbe liegt zwischen Schneeberg und



Eibenstock und an der nach Auerbach i. V. führenden Strasse, ist rings vom Walde umgeben, besitzt Post- und



**Hundshübel bei Eibenstock.**

620 m N. N.

Telegraphenamt, auch Fernsprechanchluss mit Eibenstock. Die nächste Eisenbahnstation ist Wolfgrün (Chemnitz-Aue-Adorfer Bahn), Omnibus ist bei jedem Zuge. Andere



nahegelegene Stationen sind Stützengrün und Bärenwalde (Linie Wilkau-Wilzschhaus). Haupterwerbszweige: Hand-



Der Herrenstein.

Blick vom **Rockenstein** in das Tal der Zwickauer Mulde mit Schönheiderhammer, nach dem Kuhberg und Schönheide.

und Maschinenstickerei, Wäsche- und Schürzenfabrikation. Hundshübel ist Sommerfrische. Einige Gasthöfe und Restaurants bieten Unterkunft und Atzung.



Wir verlassen das nette Dorf, wandern wieder talwärts, kommen nach Muldenhammer und nähern uns dem Unteren Bahnhof Eibenstock, pilgern später am Tunnel vorüber und erreichen endlich Schönheiderhammer. Hier halten wir Rast in dem schattigen Garten des Gasthofes, der alljährlich Sommerfrischler beherbergt, oder im Bahnrestaurant.



Alte Muldenbrücke in Schönheiderhammer.

Der letzte Teil unseres Ausfluges, die Strecke von Schönheiderhammer bis Eibenstock, ca.  $2\frac{1}{2}$  km, schliesst die Wanderung glanzvoll ab. Langsam steigt die Landstrasse bergan und lässt uns hinabschauen in das Muldental. Wir bitten den Wanderer, recht oft stehen zu bleiben und rückwärts zu schauen. Bald kommen wir am Rockenstein vorbei, dann umgibt uns der Wald. In kurzer Zeit wird der Blick ins Tal wieder frei, und nun entrollen sich dem entzückten Auge einzig schöne Landschaftsbilder, die ihren Gipfelpunkt erreichen in dem

### Heiteren Blick.

Wir verweilen und weiden uns an der herrlichen Szenerie. Da der Blick von hier aus durch die emporgeschossenen Fichten und Tannen immer mehr beeinträchtigt



wird, so ist jedem sehr zu empfehlen, die Strasse weiter aufwärts zu verfolgen, bis der Wegweiser mit der Aufschrift »Heiterer Blick 0,4 km« sichtbar wird. Hier betritt man den Fussweg und gelangt in wenigen Minuten an eine Bank, von der aus der »Heitere Blick« sich in seiner ganzen



**Eibenstock : Der Fuchsbau.**

Schönheit bietet. Ungern scheidet jeder von diesem Plätzchen. Der Rest unseres Weges ist gleichfalls schön bis zur Stadt. Sobald der Wald auf der linken Seite aufhört, bieten sich uns neue, prächtige Blicke auf den Bahnhof Eibenstock, das Dorfbachtal, den Gerstenberg, den Steinberg mit Burkhardtgrün, die Bielbuche, den Eselsberg, den Auersberg und im Vordergrund auf die Stadt Eibenstock.

---

### **Verzeichnis der Aerzte in Eibenstock :**

Sanitätsrat Dr. med. Zschau.

Dr. med. Schlamm.

Dr. med. Friderici.



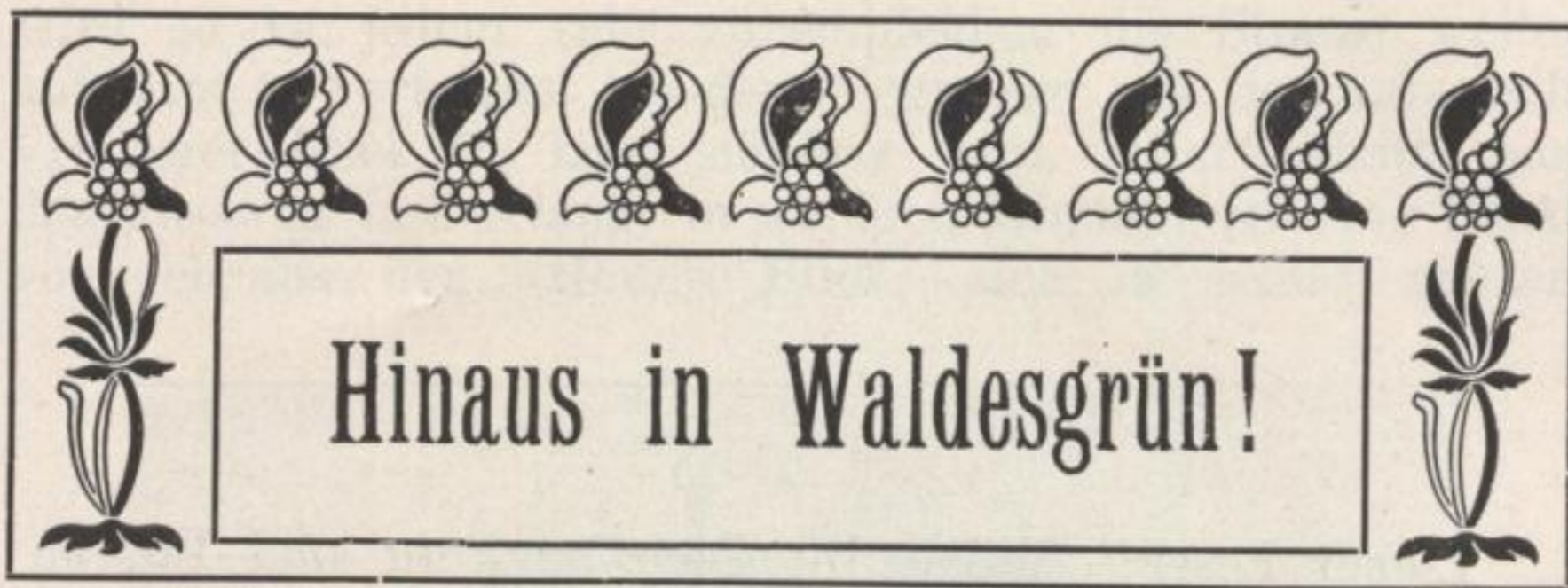


Lieber Leser! Willst Du Dich an Berg und Tal, an Waldesrauschen und Tannengrün erfreuen; willst Du Herz und Lunge rein baden in erquickender Gebirgsluft; willst Du Seele und Gemüt stählen an Gottes herrlicher Natur; willst Du nach schweren Sorgen in dem Kampfe ums Dasein, nach angestrenzter, aufreibender Tätigkeit Deines Berufes frei und ledig sein von all den schweren Fesseln; willst Du ausruhen in beschaulicher Stille und Zurückgezogenheit; willst Du allen Harm und Ernst des Lebens auf kürzere oder längere Zeit vergessen: o dann komm herauf zu uns!

Vorbei ist die goldene Ferienzeit,  
Die ersehnte im ganzen Jahre.  
Was war das für eine Seligkeit,  
Zu wandern die schönen Tage!







### Spaziergänge von Eibenstock aus.

1. **Biel**, uralte Buche, herrlicher Rundblick, 10 Min.
2. **Lauschige Ecke**, Bank hinter dem Biele an der Waldwiese, 20 Min.
3. **Reichsbank**, vor der Rehwiese, 20 Min.
4. **Silberquelle**, hinter dem Biele im Walde, 25 Min.
5. **Wolfsgrüner Bank**, hinter dem Biele im Walde, Blick nach Wolfsgrün, 30 Min.
6. **Muldenhammer**, a. auf der Landstrasse 45 Min.  
b. über den Biel durch den Wald 55 Min.  
c. über den Unteren Bahnhof E. 55 Min.
7. **Hundshübel** über Muldenhammer  $1\frac{1}{2}$  Std.
8. **Burkhardtsgrün** über Wolfsgrün  $1\frac{1}{4}$  Std.
9. **Neidhardtsthal**, über den Biel wie Nr. 5, dann Wegweiser, herrlicher Blick nach Neidhardtsthal, Wolfsgrün und Blauenthal, 60 Min.
10. **Wolfsgrün**, a. über Muldenhammer 60 Min.  
b. über Biel wie Nr. 5, dann rechts wenden, 50 Min.  
c. auf der neuen Landstrasse 50 Min.  
d. auf der alten Landstrasse 50 Min.
11. **Blauenthal**, a. über Wolfsgrün  $\frac{5}{4}$  Std., alte oder neue Strasse.  
b. durch den Wald 45 Min.  
c. über Zimmersacher, 60 Min.
12. **Zimmersacher**, a. auf dem Sosaer Wege, entweder zwei sehr steile Wege oder den Schlangenweg benutzen, 30 Min.  
b. über den Poetenweg und Lehmann-Stein, 40 Min.  
c. über Blauenthal 60 Min.
13. **Flachfelsen**, Sosaer Weg bis zum Hochwald, Wegweiser mit Aufschrift »Flachfelsen«, Blick ins Bockautal bei Zimmersacher, 25 Min.
14. **Poetengang** 30 Min.
15. **Tal der grossen Bockau** aufwärts bis Wildenthal  $1\frac{1}{2}$  Std.  
a. auf dem Sosaer Weg über Zimmersacher } dann Talstrasse oder  
b. über Poetengang und Lehmann-Stein } schattigen Waldweg.
16. **Höllengrund** (Tal der kleinen Bockau) über Zimmersacher, 40 Min.
17. **Sosa**, a. über Zimmersacher 70 Min.  
b. über Blauenthal  $1\frac{1}{3}$  Stunde.
18. **Waldschenke**, a. auf der Strasse nach Wildenthal 30 Min.  
b. durch den Rehmergrund 35 Min.  
c. über den Poetengang 40 Min.



19. **Zwei Bänke** an der Wildenthaler Strasse 45 Min.
20. **Fribuser Strasse** über die Waldschenke 30 Min.
21. **Wildenthal**, a. auf der Strasse über die Waldschenke  $1\frac{1}{2}$  Std.  
b. durch das Bockautal über Zimmersacher.  
c. über Waldschenke und Fribuser Strasse.
22. **Auersberg**, a. über Zimmersacher und Bärenweg 2 Std.  
b. über Wildenthal 2 Std.
23. **Wintergrün**, a. durch den Rehmergrund } zum Aussichtsgerüst.  
b. auf dem Carlsfelder Steig }
24. **Adlerfelsen**, herrlicher Blick auf die Stadt,  
a. auf dem Carlsfelder Steig 30 Min.  
b. nach dem Heinzgut 30 Min.  
c. Weg nach dem Adlerfelsen 30 Min.  
d. durch den Dönitzgrund 40 Min.
25. **Heinzgut**, herrlicher Blick auf die Stadt, 25 Min.
26. **Waltherbank**, herrlicher Blick auf die Stadt, 25 Min.
27. **Carlsfeld**, a. auf dem Carlsfelder Steig (viel Steigung) 2 Std.  
b. durch den Dönitzgrund (sehr bequem) 2 Std.  
c. auf der Fribuser Strasse  $2\frac{1}{2}$  Std.
28. **Dönitzgrund** 15 Min. —  $1\frac{1}{2}$  Std.
29. **Zeisiggesang**, durch den Dönitzgrund  $\frac{5}{4}$  Std. z. Aussichtsgerüst.
30. **Carlsruhe**, schöner Blick auf die Stadt (Triftweg oder Rauten-  
kranzer Strasse.)
31. **Torfhaus**, Rautenkranzer Strasse, 1 Std.
32. **Neues Wiesenhaus**, Rautenkranzer Strasse, 2 Std.
33. **Rautenkranz** über das neue Wiesenhaus  $2\frac{1}{2}$  Std.
34. **Krünitzberg**, Auerbacher Strasse, 50 Min.
35. **Walfischkopf**, Auerbacher Strasse, 1 Std.
36. **Konradsfelsen** und **Fuchsbau**, Auerbacher Strasse, 40 Min.
37. **Heiterer Blick**, Auerbacher Strasse, dann Heiterer Blick-Weg,  
30 Min.
38. **Rockenstein**, wie 36, kurz vor Schönheiderhammer, 35. Min.
39. **Schönheiderhammer**, a. auf der Auerbacherstrasse 40 Min.  
b. Auerbacher Strasse, Heiterer Blick-Weg,  
Bach-Stein, 50 Min.  
c. über Unteren Bahnhof E. 60 Min.
40. **Schönheide** über Schönheiderhammer 60 Min.
41. **Kuhberg** über Schönheide 2 Std.
42. **Ober- und Unterstützengrün**, a. über Schönheide  $1\frac{1}{2}$  Std.  
b. über Unteren Bahnhof E.  $1\frac{1}{2}$  Std.

### Kleine Ausflüge.

43. E. — Muldenhammer [Nr. 6] — Unterer Bahnhof E. — Bahnhof-  
strasse zurück nach E. 8,5 km.
44. E. — Biel — Neidhardtsthal [Nr. 9] — an der Mulde abwärts  
nach Wolfsgrün, zurück auf der Chaussee 10 km.
45. E. — Biel — Wolfsgrün [Nr. 10] — Blauenthal — E. [Nr. 11]  
8,5 km.
46. E. — Blauenthal [Nr. 11] — Zimmersacher — E. [Nr. 12] 8 km.
47. E. — Poetengang [Nr. 14] — Zimmersacher — Blauenthal — E.  
[Nr. 11] 8 km.
48. E. — Zimmersacher [Nr. 12, a], an der grossen Bockau aufwärts  
— Nonnenhäuschen — E. [Nr. 12, b] 7 km.



49. E. — Waldschenke — Rehmer Bach — E. 6 km.
50. E. — Adlerfelsen [Nr. 24 a] — Reuters Gut — E. 3,8 km.
51. E. — Adlerfelsen — Buchenweg — Dönitzgrund — E. 5,7 km.
52. E. — Walfischkopf [Nr. 35] — Schönheiderhammer — Rockenstein — E. 8,5 km.
53. E. — Rockenstein — Schönheiderhammer — Unterer Bahnhof E. — E. 9,7 km.
54. E. Windischweg — Unterer Bahnhof E. — Bahnhofstrasse — E. 6 km.
55. E. — Unterer Bahnhof E. — Muldenhammer — E. 8,5 km.
56. E. — Muldenhammer — Wolfsgrün — E. 10 km.
57. E. — Muldenhammer — Neidhardtsthal — Wolfsgrün — E. 11,5 km.
58. E. — Neidhardtsthal — Wolfsgrün — Blauenthal — E. 11,5 km.
59. E. — Neidhardtsthal — Muldenhammer — Unterer Bahnhof E. 12 km.

---

### Halbtagstouren.

60. E. — Muldenhammer — Hundshübel — Muldenhammer — Unterer Bahnhof E. — E. 15,5 km.
61. E. — Muldenhammer — Neues Werk — Neidhardtsthal — Wolfsgrün — Blauenthal — Zimmersacher — E. 13 km.
62. E. Neidhardtsthal — Burkhardtsgrün — Wolfsgrün — E. 13 km.
63. E. — Blauenthal — Sosa — Höllengrund — Zimmersacher — E. 13,5 km.
64. E. — Zimmersacher — Grosses Bockautal — Auersberg — Wildenthal — Carlsbader Strasse — E. 18 km.
65. E. — Nonnenhäuschen — Bärenweg — Mittelflügel — Auersberg — Wildenthal — Grosses Bockautal — Zimmersacher — E. 20 km.
66. E. — Zimmersacher — Kleines Bockautal — Auersberger Häuser — Auersberg — Wildenthal — Grosses Bockautal — Zimmersacher — E. 23 km.
67. E. — Waldschenke — Wildenthal — Fribuser Strasse — Waldschenke — E. 13,5 km.
68. E. — Dönitzgrund — Carlsfeld — Carlsfelder Steig — E. 16 km.
69. E. — Carlsfelder Steig — Carlsfeld — Dönitzgrund — E. 16 km.
70. E. — Torfhaus — Schönheiderhammer — E. 12,5 km.
71. E. — Torfhaus — Neues Wiesenhaus — Wilzschmühle — E. 17,5 km.
72. E. — Torfhaus — Neues Wiesenhaus — Wilzschhaus 10,5 km. — per Bahn nach Oberen Bahnhof E. oder zu Fuss nach Schönheiderhammer — E. Sa. 21 km.
73. E. — Schönheiderhammer — Poetenweg nach Schönheide — Schönheiderhammer — Unterer Bahnhof E. — E. 12,5 km.
74. E. — Schönheiderhammer — Schönheide — Neulehn — Kuhberg — Ober- und Unterstützengrün — Unterer Bahnhof E. — E. 20,3 km.
75. E. — Unterer Bahnhof E. — Unterstützengrün — Oberstützengrün — Lichtenau — Hundshübel — Muldenhammer — E. 20 km.



### Volle Tagestouren.

76. E. — Wolfsgrün — Burkhardtgrün — Schneeberg — Aue 20 km.  
— mit der Bahn zurück.
77. E. — Blauenthal — Schindlers Blaufarbenwerk Bockau — am  
Flossgraben bis Aue — mit der Bahn zurück.
78. E. — Zimmersacher — Sosa — Jägerhaus am Ochsenkopf —  
Morgenleite — Schwarzenberg — mit der Bahn zurück.
79. E. — Zimmersacher — Sosa — Steinheidel — Erlabrunn —  
Georgenthal — Albertsthal — Haberland — Joh. Georgen-  
stadt — Steinbach — Wildenthal — E.
80. E. — Wildenthal — Oberwildenthal — Steinbach — Joh. Georgen-  
stadt — Dreckschenke — Breitenbrunn — Antonsthal —  
Schwarzenberg — mit der Bahn zurück.
81. E. — Waldschenke — Fribuser Strasse — Weitersglashütte —  
Weiterswiese — Kranichsee — Carlsfeld — E.
82. E. — Weitersglashütte — Kranichsee — Sachsengrund — Morgen-  
röthe — Rautenkranz — mit der Bahn zurück.
83. E. — Dönitzgrund — Carlsfeld — Blechmühle — Wilzschhaus —  
Neues Wiesenhaus — Wilzschhaus — Schönheiderhammer  
— E.
84. E. — Torfhaus — Neues Wiesenhaus — Rautenkranz — Reibolds-  
grün — Georgengrün — Jägersgrün — mit der Bahn zurück.
85. E. — Wildental — Hirschenstand — Wildenthal — E.
86. E. — Weitersglashütte — Sauersack — Fribus — nach E. zurück.
87. E. — Schönheide — Auerbach — Falkenstein — Hammerbrücke  
— mit der Bahn zurück.
88. E. — Wildenthal — Weitersglashütte — Sauersack — Silberbach  
— Graslitz — Klingenthal — mit der Bahn zurück.





## D'r Gimstöcker Marsch.

Lustig, fidel, bei meiner Seel'!

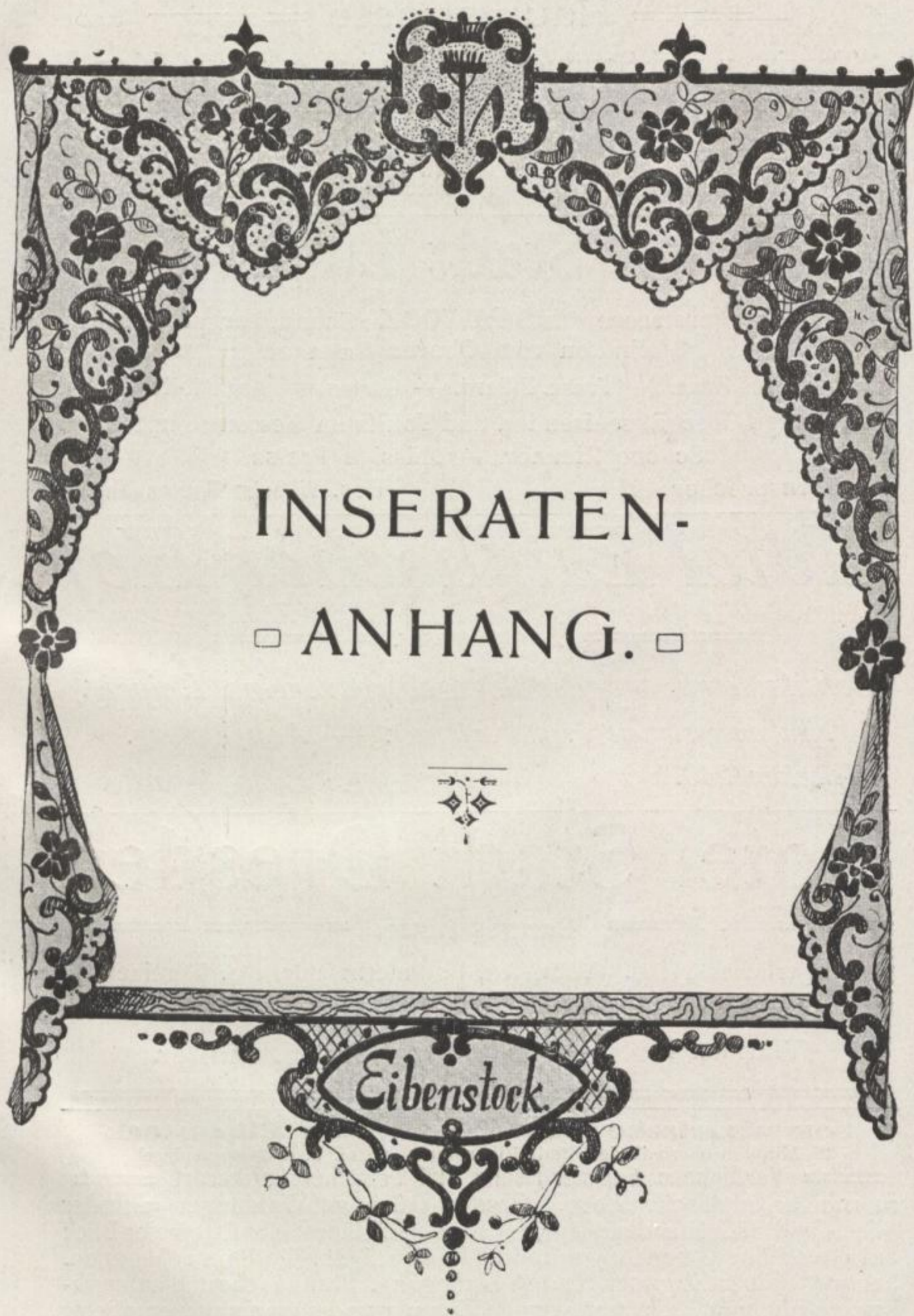
Mei Gimstock dös is schie, in Summer gett när hie,  
Un saht Eichs urndlich ah, sei freid hot m'r do drah.  
Ringsim viel Barg und Wald, in Winter awenk kalt,  
Un fängt der Winter ah, zieh m'r Sapper ah.  
De Luft, die is schie rah, da kaaste fei weit sah'  
Dun Auerschbarg druhm fei ins Baiern, Böhme nei!  
Do is d'r net in Waag d'r Faberik'n Raach;  
Gesünder sch kaa's nischt gaam, wie do druhm ze laam!  
Drim zieht mich's immer wieder ahaam,  
Was net, wie's kimmt, ar kännt mersch gelaam.  
Mei Heimat, die hot mirsch ahgeta,  
Wu ich stieh, wu ich gieh, denk ich drah. — He, guchhe!  
Wenn ich su druhm bei'n Bielheis'l stieh,  
Dort is de Aussicht grußartig schie;  
Do denk ich gedesmöl drah mit freid  
An de Gugend-, de Gugendzeit. — He, guchhe!  
∴ Frühling, wenn erwacht, wird sich aufgemacht,  
Geht's durch feld und Wald, ja, ohne Aufenthalt  
Ins Gebirg hinauf, fort bergab, bergauf,  
Bis nach Gimstock 'nein, dort fehr'n wir ein — ja ein! ∴

Lustig, fidel, bei meiner Seel'!

Mir vun Gebärg do druhm, de Madle un de Buhm,  
E lustig Churig sei, ihr Leit gelaabt mersch fei!  
Mir känne singe schie, mir mach'n net viel Brieh;  
fällt uns e Lied'l ei, stimmt gleich allis ei!  
Un wenn m'r aa nischt hamm, su sei m'r doch besamm;  
Denn lauter reiche Leit, die gob's ze kaaner Zeit.  
Su racht zefrieden sei und racht gesund derbei,  
Jawuhl, kaa schennersch Laam kaas net gaam — net gaam.  
Mir sei awenk verwung, wißt ersch schu.  
Mir drasch'n aa geleich tüchtig zu,  
Mir känne Spaß ganz darb schu vertronng,  
Ower sint loß' m'r uns fei nix sohng. — He, guchhe!  
Un dorch die Bank, do gibt's gar kan Streit,  
Sei alle mir gemütliche Leit',  
Hamm unner Harz af'n richting flack,  
Un dös brängt aa im Laam niemand wack. — He, guchhe!  
∴ Ach, mein Heimatland, ach, du schönes Land,  
Liegst mir stets im Sinn; ja, ach, wie zieht's mich hin.  
Erzgebirg da ob'n, will dich ewig lob'n.  
Mein Herz hängt an dir, das glaube mir — ja mir! ∴

Für Klavier und Gesang 50 Pf.





INSERATEN-  
□ ANHANG. □

Eibenstock.



# HOTEL RATHAUS

==== Hauptstrasse ====

Touristen und Sommerfrischlern bestens empfohlen.  
Ausgezeichnete Küche. :-: Schöne Fremdenzimmer.  
Fernsprecher No. 25. Bad im Hause. :-: :-: :-:

Pächter: Schimmel.

---

## Hôtel Stadt Leipzig

Schneebergerstrasse **Eibenstock** Schneebergerstrasse  
3 Minuten vom Oberen Bahnhof.

Streng solides Haus. — Franz. Billard. — Garten. — Asphalt-Kegelbahn.  
Den Herren Geschäftsreisenden und Touristen bestens empfohlen.  
Schöne Zimmer. — Mässige Preise.

Fernsprecher 49.

Bes. Wilhelm Tautenhahn.

---

## *Hotel Englischer Hof*

==== Langstrasse. ====

*Schülerherberge des Erzgebirgsvereins Leipzig.*

*Neu ausgestattete Fremdenzimmer. — Ausspannung.*

*Telephon 240.*

*Inh.: Otto Ranke.*

---

## Hotel Stadt Dresden

==== Langstrasse. ====

Bürgerliches Haus. Touristen, Sommerfrischlern u. Vereinen  
bestens empfohlen. — Ausspannung für 15 Pferde.

Telephon 99.

Bes.: H. Müller.

---

### **Sommerfrische Waldschenke bei Eibenstock**

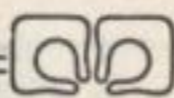
25 Minuten oberhalb der Stadt Eibenstock, 700 m. ü. d. Meeresspiegel.

==== **Vorzügliche Sommerfrische und lieblicher Luftkurort** ====

in ruhiger, idyllischer Lage. Grosse prächtige Waldungen auf der West- und Südseite dicht am Hause. Nach Nord und Ost freier Blick auf die schöne Umgebung mit ihren Höhenzügen. Garten mit Veranda. Schöne, saubere Zimmer. Gute Verpflegung. Freundliche und aufmerksame Bedienung. Da nur wenige Zimmer vorhanden sind, empfiehlt sich zeitige Anmeldung. Vorzügliche Referenzen. Station: Oberer Bahnhof Eibenstock 25 Minuten. Auf Wunsch wird Omnibus oder Geschirr besorgt.

Bes.: Oskar Lein.





Eibenstock.

# „Reichshof“

Neu erbaut. ——— Neu erbaut.

Treffpunkt aller Touristen u. Sommerfrischler  
des Erzgebirges.

Schönstes Lokal am Platze.



- Neuzeitlich ausgestattet. -

Am Oberen Bahnhof Eibenstock.

Zimmer mit und ohne Pension.

Vorzügliche Küche.

Gr. Ausspannung. \* Oswald Gerisch

Besitzer.





Neu!

Neu!

# Deutsches Haus

→ Eibenstock ←

grösstes Saal-Etablissement am Platze  
◇ mit gut bürgerlichem Restaurant. ◇

==== Centralheizung ====

\* \* Billard. \* \* \* \* Kegelbahn. \* \*

==== Gute Küche. ====

Bestgepflegte Biere und Weine.

Inhaber: **Emil Neubert.**

— Telephone No. 243. —



**Brauerei  
Eibenstock**

Inh.: **Moritz Helbig sen.**  
hält sich bestens empfohlen.

**Brauerei-  
Restaurant**

Inh.: **Moritz Helbig jun.**  
Gute Küche und Biere.

==== Carlsbaderstrasse. ====



# Unger's Restauration

Telephon 228. \* am Albertplatz. \* Telephon 228.

Empfehle meine Lokalitäten zur freundlichen Benutzung.

Hochachtungsvoll **Richard Unger.**

**Vereinszimmer -- Klavier -- Orchestrion.**

---

## Restaurant zum Adlerfelsen

—\* am Fusse des Adlerfelsens \*—

empfehlte seine geräumigen Lokalitäten, Gesellschaftszimmer, ff. Biere: Lager, Pilsener und Kulmbacher.

Bes : **Eduard Neubert.**

---

## Restaurant Centralhalle

Inhaber: **Emil Weissflog**

Telephon 227. == **EIBENSTOCK** == Telephon 227.

ff. Getränke. Bürgerlicher Mittagstisch. Pension nach Uebereinkunft. Gesellschaftszimmer mit Pianino.

Elektrisches Orchestrion. ===== Französisches Billard.

Verkehrslokal für Jedermann.

---

## Restaurant Bürgergarten

**Schulstrasse.**

ff. Biere: Pilsener Grenzquell, Lager, Bamberger.

Grosse Lokalitäten. Schöner Garten.

Billard. ===== Flügel. ===== Pianino.

Freie Lage.

Bes.: **M. Fuchs.**

---

## Sommer - Restaurant

~~~~~ **Biel.** ~~~~~

**Halle. Pavillon.** Erbaut vom Erzgebirgsverein Eibenstock.

Herrlicher Rundblick. 400 jähr. riesige Buche.

Am **obern** Bahnhof Eibenstock. \* \* \* 5 Minuten von der Stadt.

**Gute Verpflegung.**

Pächter: **Emil Unger.**



## Etablissement „Feldschlösschen“

- - Forststrasse. - - Eibenstock 4 Min. v. Bahnhof.

empfiehl seine **Lokalitäten**, sowie **Theater-**  
und **Konzert-Saal**.

→ Grösstes Lokal in Eibenstock und Umgegend. ←

Gutgepflegte **Biere** u. **Weine**. Essen zu jeder Tageszeit.

— Schattiger Garten. —

Besitzer: **Emil Scheller**.

— → **Ausspannung**. ← —

Einen ganz modernen, allen Anforderungen entsprechenden Stall.

## Schiesshaus Eibenstock

Inhaber: **E. Becher**.

**Ball-Etablissement** und **Restaurant**.

Vereinen, Ausflüglern und Touristen bestens empfohlen.

**Gute Küche**. **Vorzüglich gepflegte Biere**.

## *Konditorei u. Café*

-:- *Postplatz*. -:-

*Freundliche Lokalitäten*. *Reichhaltiges Konditorei-Büffet*.

==== *Veranda*. ====

*G. Bretschneider*.

## Konditorei u. Café „Carola“

**Forststrasse**

empfiehl seine Lokalitäten werten Sommergästen  
und Touristen zu regem Besuch.

☞ **Grosse Auswahl in Getränken**. ☜

Reichhaltiges **Konditorei-Büffet**, täglich frisch.

Hochachtungsvoll **Hans Huster**.

Grosses Lager  
feinster Schokoladen  
- nur renommierter Firmen. -

Geschenk-Artikel  
- in allen Preislagen. -



# Siegels Konditorei, Café

u. Obstwein-Restaurant

— Bergstrasse — EIBENSTOCK neb. der Apotheke

empfiehlt ihre freundlichen Lokalitäten.

Gut gepflegte Weine. ☉ ff. Konditoreibüffet.

## Bernhard Fritzsche, Eibenstock.

Schnittblumenkulturen. Gärtnerei: An der Bahnhofstr. 18.

Gewächshauskulturen u. Treiberei. Gärtnerei: Haberleite 4.

Blumen- u. Bindereigeschäft: Wiesenstrasse 12.

—— Fernsprech-Anschluss No. 66. ——

Die

## Klempnerei von Max Holläuffer

Eibenstock, Clara Angermannstrasse 6

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Hänge-, Setz-, Wand- und Leuchter-Lampen, emaillierte sowie lackierte Wirtschaftsgegenstände, eisernes Kochgeschirr, Bade- u. Sitzbadewannen, Glas, Porzellan u. Ansichtssachen etc.



Geschützt  
No. 7436 und 92068.

Man verlange ausdrücklich  
den berühmten

Echten Gnüchtelschen

# Eibenstocker

# Magenbitter

Unentbehrlich für jeden  
Haushalt.

Alleiniger Fabrikant:

Emil Eberweins Witwe

Eibenstock, Poststrasse 6.



Goldene Medaille  
Annaberg 1906.





Siewerts Gärtnerei, Eibenstock, Albertplatz.  
Sämtliche in das Fach einschlag. Arbeiten  
werden prompt, geschmackvoll u. preis-  
wert ausgeführt.



**LOSE**

der

Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

hält empfohlen

**Gustav Emil Zittel**

Kolonialwarengeschäft

am Postplatz.



## Gebrüder Helbig, Eibenstock

Telephon 60 Eisenwarenhandlung Carlsbader Str. 6

empfehlen :

Baumaterialien, Oefen, Haus- u. Küchengeräte,  
Gartenmöbel, Turngeräte, Badeeinrichtungen

etc. etc. etc.

## Emil Eberlein

Postplatz. = EIBENSTOCK = Postplatz.

Feinste geröstete Kaffee's

Kolonial- und Farbwaren = Weine, Spirituosen.

Tabak :- Cigarren.

## Bernhard Löscher

Eibenstock, Breitestrasse 10

Kolonialwaren-, Tabak- und

- - Cigarren - Handlung. - -



Eibenstock  
Brückenstr. 3

**Hermann Rau**

Eibenstock  
Brückenstr. 3



Grösstes Pelzwaren-, Hut- u. Mützen-Lager.

Filzwaren. ❁ Schirme.

Einziges Spezial-Geschäft am Platze.

**F. Louis Häupel sen.**

::: ::: ::: .: Bauklempnerei ::: ::: ::: :::

Kloset-, Pumpen- u. Wasserleitungs-Anlagen.

**Lager von Hänge-, Zug- u. Wand-Lampen**

Küchengeräte, Gummirohre u. Messinghähne.

::: ::: Petroleumkocher. — Petroleum. ::: :::

Galanterie-Geschäft, Papier- u. Buchhandlung,

Buchbinderei

**TH. SCHUBART**

Eibenstock, Bergstrasse

Grosses Lager in Touristen-Gebrauchs-  
Gegenständen. ::: Reise-Andenken etc.

**Hermann Horbach**

Wiesenstr. 8 ❁ Eibenstock ❁ Wiesenstr. 8

**Schuhwaren-Lager mit Reparaturwerkstatt.**

Renommiertes Geschäft. Bezug aus ersten Fabriken.

Verwendung besten Materials.

Fachmännische Bedienung. Billige Preise.

**Kaufhaus Walther Koehler**

Neumarkt 3 \* Eibenstock \* Neumarkt 3

Fernsprecher Nr. 70

**Grösstes Spezial-Geschäft des Umkreises**

in Konfektion, Mode- und Seidenwaren, Wäsche, Gardinen,  
Fantasie- u. Pelzwaren. Hüte, Mützen, Schirme. — Bettfedern.



## Photograph. Atelier

von

# Ernst Lorenz, Eibenstock

Anfertigung von Photographien aller Art.

— Aufnahme bei jeder Witterung. —

## Robert Wendler

**Eibenstock**, Langestr. 16.

Kolonialwaren, Gemüsekonserven etc.

Tabak, Cigarren und Cigaretten.

(Verschleiss k. k. österr. Regie-Tabak-Fabrikate.)

## Aline Günzel

Fernsprecher No. 79. \* **Eibenstock** \* Forststr. No. 1b.



Grünwaren, Delikatessen, Südfrüchte.

**Braunschweiger Gemüse-Konserven.**

ff. Uelzener u. Holsteiner Süssrahm-

Butter. — **Sämtliche Futter-Artikel.**



## Zahn- Atelier.

Empfehle mich zur Anfertigung

künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse.

Spezialität: **Zähne ohne Platte.**

**Plombieren, Zahnziehen usw.** bei schonendster  
Behandlung und sehr mässigen Preisen.

Achtungsvoll

Eibenstock, Postplatz.

**P. Rossner**, Zahntechniker.

## Drogerie H. Lohmann

Fernsprecher 215. = **Eibenstock** = Neumarkt 2.

Chemicalien, Farben, Kolonialwaren.

Selterswasser- u. Brauselimonade-Fabrik.

Mineralwässer, Badesalze etc.



Photographische Anstalt (Bartholi)  
**Inh.: Otto Zarschler, Eibenstock.**

**Photographien jeder Grösse**  
in matt, glänzend und bunt, sowie in allen modernen Verfahren bei  
sauberer, geschmackvollster Ausführung zu soliden Preisen.

Spezialität:  
Vergrösserung nach jedem und kleinsten Bild bis  
Lebensgrösse.

**Albin Eberwein, Eibenstock.**

Brückenstrasse

Magazin für Haus- und Küchengeräte

Holz- und Polstermöbel

Spielwaren

Musikwerke

Schirme

Reiseandenken

Stöcke

Brückenstrasse



Speditions- und Möbeltransportgeschäft  
von

**Karl Rossner**

Eibenstock.

Prompte Bedienung.

Telephon Nr. 45.

Telephon 36

**Oswald Kieß**

Telephon 36

Eibenstock — Albertplatz

**Baugeschäft**

Kolonial- und Materialwaren-  
Handlung.

**Ludwig Gläß, Eibenstock i. S.**

**Nähmaschinen- und Kunststickerei-Maschinen-Handlung.**

Lager von Zimmer-Ventilatoren. Alle Maschinen für Haushaltungen. Sämtl. Gasbeleuchtungs-Artikel.

Elektrische Klingelanlagen, Haustelegraphenleitungen  
und Gasanschlüsse werden bestens besorgt.

→: **Reparatur-Werkstatt.** :←

Telephon 32 **General-Agentur von E. Cornely & Sohn, Paris.** Telephon 32



Tambouriermaschinen

**Nähmaschinen**

Waschmaschinen

Telephon 213.

**Fahr- und Motorräder**

Musikwerke jeder Art und Preislage

kauft man vorteilhaft bei

**Max Baumann, Eibenstock,**

Reparatur-Werkstatt aller Artikel. — Breitestrasse.

Telephon 213.



Galanterie-  
u. Luxuswaren-Geschäft

**Karl Grohs**

Bergstrasse 7.

Geschenkartikel aller Art.

Reiseandenken  
und Ansichtskarten.

Telephon 209.



**C.W. Friedrich, Eibenstock,**

Fernruf 47

Eisen-, Kurz-, Kolonial-  
und Glaswaren-Handlung,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

**Bauartikeln,** als

Träger, Drahtstifte, Rohrgewebe,  
Cement, Gips, Dachpappen etc.

überhaupt sämtliche ins Baufach ein-  
schlagende Artikel.

**Oefen, Herde  
und sonstige Gusswaren.**

Bau- und Möbelbeschlag,  
Werkzeuge für Bauhandwerker. Stab- und Bandeisen.

Achsen, Stahl und Bleche.

Haus- und Küchengeräte.

Emaillwaren, Lampen, Tafel- und  
Brückenwagen,

Gewichte, verz. Drahtgeflechte etc.

Glas- und Porzellanwaren  
in reicher Auswahl.

**August Mehnert,**

Eibenstock, Forststrasse 17/19

**Buchbinderei, Papier- und Galanteriewaren.**

Ansichtskarten. Reiseandenken usw.

Reichhaltiges Lager.

**Bahn-Restaurant**

**Unterer Bahnhof Eibenstock.**

Vorzügliche Küche. ff. Biere. Aufmerksame Bedienung.

Fliegendes Büffet an jedem Zuge.

Schöne Lage im waldreichen, bergigen Muldentale.

Inh.: **Henkel.**



## Hôtel Drechsler, Wildenthal i. Erzgebirge.

Altrenommierter „Gasthof am Auersberg“.

Angelegentlichst von Prof. Dr. Otto Delitsch, Leipzig, empfohlen.  
Pension von 2,75 M. aufwärts. Zimmer wöchentlich von 5 M. aufwärts.  
Mittagsessen i. Abonnement von 60 Pf. an aufwärts und nach der Karte.  
Bäder im Hause. — Milch, Apotheke, Geschirr im Hause. **Telephon 230.**  
Geehrten Sommerfrischlern, Touristen, Vereinen und Schulen bestens  
empfohlen. Biere und Weine nur bekannte Marken.  
===== Küche vorzüglich und reell. =====

## Hôtel zur Post, Wildenthal bei Eibenstock.

732 m N. N.

Neuerbaut. Empfiehlt seine grossen, freundlichen, der Neuzeit entsprechend  
ingerichteten Lokalitäten nebst Gesellschaftszimmer allen Touristen und  
Sommerfrischlern, Schulen und Vereinen zur gefälligen Benutzung.

**Küche und Keller anerkannt gut.**

Oeffentliche Fernsprechstelle. Bäder im Hause.

Hochachtungsvoll **Emil Gnüchtel.**

## Pension Josephine Meichsner, Wildenthal bei Eibenstock

732 m ü. O.

Jetzt im Herrenhaus des Hammergutes.

Hohe, helle Zimmer. Mässige Preise. Wohnung von 6 *M* an wöchentl. Reichliche,  
gute Verpflegung, aufmerksame Bedienung. Wünsche bezügl. Verpflegung usw. werden  
gern berücksichtigt. — Kleiner, schattiger Park vor dem Hause. Wiese, Wald nahe.  
Schöne Lage, prächtiger Blick auf Berg und Wald. — Alleinstehende Personen finden  
liebepollste Pflege. — Wannenbad im Hause. Telephon im Orte. Sommer u. Winter  
geöffnet. — Station: **Oberer** Bahnhof Eibenstock. Von hier aus Omnibus oder Ge-  
schirr gern besorgt. Siehe Bild S. 105.

**Josephine Meichsner.**

### Carlsfeld.

## Gasthof z. Grünen Baum

30 Betten von 1 Mark an.

Gute Küche. ff. Biere.

Sorgfältige Bedienung.

Bes.: **Albert Lindner.**



# Gasthof Steinbach

bei Johannegeorgenstadt.

Empfehle meine Lokalitäten und Fremdenzimmer geehrten Touristen und Sommerfrischlern zur freundlichen Benutzung.

Gute Küche. ff. Biere.

Hochachtungsvoll Hermann Ernst, fr. Küchenchef.

---

## Schönheiderhammer

Bahnrestaurant

empfiehlt sich Touristen, Sommerfrischlern und Ausflüglern bestens. Vorzügliche Speisen und Getränke. Prächtiger Blick von der Veranda auf die nahen waldigen Höhen.

Linus Baldauf.

---

## Sommerfrische Zimmersacher bei Eibenstock.

15 Minuten von der Station Blauenthal.

Ruhige Lage in herrlichem Waldtale, zugfreier schattiger Garten. Neue Fremdenzimmer. Touristen, Sommerfrischlern, Vereinen bestens empfohlen. ff. Küche und Keller. Solide Preise.

Milch. Bad im Hause. Elektrisches Licht.

Telephon 37, Amt Eibenstock.

Pächter: Auer.

---

## Gasthaus u. Sommerfrische Muldenhammer

Grosser Garten mit Veranda und Kegelbahn, direkt an der rauschenden Mulde gelegen, in unmittelbarer Nähe des Waldes.

Für längeren Aufenthalt besonders geeignet.

Aufmerksame Bedienung. Sehr solide Preise. Gute Küche.

Telephon, Amt Eibenstock: 233. Inh.: Paul Hubrig.

---

Johannegeorgenstadt.

## HOTEL DE SAXE

Schönste Lage am Markt.

Gut eingerichtete Zimmer. Vorzügliche Küche.

Table d'hôte um 1 Uhr, à la carte zu jeder Tageszeit.

Mässige Preise.

Urquell, Pilsner und Tucher.

Aufmerksame Bedienung.

Bad und Fahrgelegenheit im Hause.

Gute Stallung.

Telephon Nr. 10.

Omnibus am Bahnhofs.

Karl Truckenbrot, Besitzer.



## Schmidts Gasthof Unterstützengrün

Bahnstation: Eibenstock Unterer Bahnhof (Aue-Adorfer Linie) oder  
Stützengrün (Nebenbahn Wilkau-Wilzschhaus).

629 m N. N. Vorzügl. Sommerfrische u. Liebl. Luftkurort in ruhiger, rauchfreier, idyllischer Lage. Grosse, prächt. Waldungen ringsum, herrliche Umgebung m. ihren romantischen Höhenzügen. Der Neuzeit entsprechende Lokalitäten, freundl. Fremdenzimmer, sowie staubfreier, dicht bepflanzter, schattiger Garten. Bekannte vorzügl. Küche, gutgepl. Biere u. Weine. Sommerfrischler erhalten zu jeder Tageszeit frische, warme Kuhmilch. Geschirr stets zur Verfügung. Preise mässig.

Hochachtungsvoll Paul Schmidt.

---

## Blauenthal: Gasthof „Zur Forelle“.

Inhaber: Max Goldhan.

Schöner Gasthof. Vom Walde umgeben. Im geschützten Tale.  
Bequeme Wege.

Zimmer zu verschiedenen Preisen. Pension von 3,50 M. an incl. Zimmer mit 1 Bett.

Grosser Garten, grosser Parkettsaal. Tanzorchestrieren.

Vorzügliche Bewirtung.

Mit vorzüglicher Hochachtung Goldhan.

---

## Auskünfte

erteilen Sommerfrischlern und Wanderern, Vereinen und Schulen:

über **Eibenstock** und **Umgebung**:

der Vorstand des Erzgebirgsvereins Eibenstock und die Ratsregistratur,

» **Sosa:**

Herr Cantor Meier und der Gemeindevorstand,

» **Wildenthal:**

Herr Lehrer Kretschmar und der Gemeindevorstand,

» **Steinbach:**

der Gemeindevorstand,

» **Carlsfeld:**

Herr Cantor Götz und der Gemeindevorstand,

» **Schönheiderhammer**

» **Muldenhammer**

» **Neidhardtsthal**

» **Wolfgrün**

» **Steinheidel**

» **Lichtenau**

» **Hundshübel:**

Herr Kirchschullehrer Hennig und der Gemeindevorstand,

» **Blauenthal:**

der Gemeindevorstand,

» **Ober- und Unterstützengrün:**

die Gemeindevorstände.

Es empfiehlt sich, Karte mit angebogener Rückantwort zu senden oder dem Briefe eine Freimarke beizulegen.





## Inhaltsverzeichnis.

|                                                                                               | Seite |                                                                                                          | Seite    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|-------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| Vorwort . . . . .                                                                             | III   | 10. Forellenzuchtanstalt . . .                                                                           | 77       |
| O Heimat . . . . .                                                                            | V     | III. Eibenstock und seine<br>Umgebung.                                                                   |          |
| I. Blätter aus der Geschichte<br>Eibenstocks.                                                 |       | 1. Der Biel . . . . .                                                                                    | 81       |
| 1. Einwanderung der<br>Wenden . . . . .                                                       | 3     | 2. Der Adlerfelsen . . . . .                                                                             | 85       |
| 2. Der Name unserer Stadt                                                                     | 4     | 3. Sommerfrische Blauenthal                                                                              | 88       |
| 3. Beschäftigung der Wenden                                                                   | 5     | 4. Der Poetengang . . . . .                                                                              | 96       |
| 4. Ueberreste aus der<br>Wendenzeit . . . . .                                                 | 5     | 5. Sommerfrische Zimmer-<br>sacher. Das Bockautal<br>Der Höllengrund . . . . .                           | 96, 102  |
| 5. Einwanderung der Sachsen                                                                   | 6     | 6. Steinwandsage . . . . .                                                                               | 100      |
| 6. Beschäftigung der Sachsen                                                                  | 7     | 7. Sommerfrische Sosa . . . . .                                                                          | 103      |
| 7. Das Laborantenwesen . . . . .                                                              | 10    | 8. Sommerfrischen Wilden-<br>thal und Waldschenke<br>bei Eibenstock . . . . .                            | 105, 108 |
| 8. Die Klempnerei . . . . .                                                                   | 14    | 9. Der Auersberg. Das v. Lin-<br>denau-Denkmal . . . . .                                                 | 111, 113 |
| 9. Das Brauwesen . . . . .                                                                    | 14    | 10. Sage . . . . .                                                                                       | 118      |
| 10. Die Hutweide . . . . .                                                                    | 16    | 11. Johanngeorgenstadt und<br>Steinbach bei Joh.-G. . . . .                                              | 119      |
| 11. Die Herren von Eibenstock                                                                 | 20    | 12. Sommerfrische Carlsfeld                                                                              | 119      |
| 12. Trübe Zeiten.                                                                             |       | 13. Das Torfhaus u. das neue<br>Wiesenhaus. Sommer-<br>frischen Rautenkranz<br>und Morgenröthe . . . . . | 121      |
| a) Krieg . . . . .                                                                            | 21    | 14. Der Kranichsee . . . . .                                                                             | 122      |
| b) Krankheiten . . . . .                                                                      | 25    | 15. Sommerfrische Schön-<br>heiderhammer . . . . .                                                       | 125      |
| c) Mancherlei Bedräng-<br>nisse . . . . .                                                     | 26    | 16. Das Muldental . . . . .                                                                              | 129      |
| d) Feuersnot . . . . .                                                                        | 26    | 17. Wolfsgrün . . . . .                                                                                  | 85, 130  |
| e) Hungersnot . . . . .                                                                       | 28    | 18. Neidhardtsthal . . . . .                                                                             | 85, 133  |
| 13. Eibenstocks Stickerei-<br>Industrie . . . . .                                             | 31    | 19. Muldenhammer . . . . .                                                                               | 84, 134  |
| 14. Clara Angermann, Eiben-<br>stocks Wohltäterin . . . . .                                   | 33    | 20. Hundshübel . . . . .                                                                                 | 134      |
| 15. Ueberblick über die gegen-<br>wärtig in Eibenstock be-<br>triebenen Stickereigew. . . . . | 37    | 21. Heiterer Blick . . . . .                                                                             | 137      |
| 16. Aeussere Wandlungen der<br>Stadt . . . . .                                                | 42    | 22. Verzeichnis der Aerzte . . . . .                                                                     | 138      |
| 17. Geologisches . . . . .                                                                    | 45    | 23. Schluss . . . . .                                                                                    | 139      |
| II. Wanderungen durch die<br>Stadt.                                                           |       | IV. Hinaus ins Waldesgrün!                                                                               |          |
| 1. Der Kirchplatz . . . . .                                                                   | 49    | 1. Spaziergänge . . . . .                                                                                | 140      |
| 2. Der Postplatz . . . . .                                                                    | 53    | 2. Kleine Ausflüge . . . . .                                                                             | 141      |
| 3. Der Albertplatz . . . . .                                                                  | 56    | 3. Halbtagestouren . . . . .                                                                             | 142      |
| 4. Der Neumarkt . . . . .                                                                     | 58    | 4. Volle Tagestouren . . . . .                                                                           | 143      |
| 5. Der Rosinenberg. Die Pro-<br>menaden. Der Winkel . . . . .                                 | 60    | 5. D'r Eimstöcker Marsch . . . . .                                                                       | 144      |
| 6. Die Rehme . . . . .                                                                        | 66    | V. Hotel- und Geschäfts-<br>empfehlungen. . . . .                                                        | I-XV     |
| 7. Das Ringer Viertel . . . . .                                                               | 68    | Inhaltsverzeichnis . . . . .                                                                             | XVI      |
| 8. Das Bahnhofsviertel . . . . .                                                              | 69    | VI. Wanderkarte.                                                                                         |          |
| 9. Die Schneeberger- und<br>Carlsbaderstrasse . . . . .                                       | 75    |                                                                                                          |          |

H. Sax, H



# Eibenstock

und seine Umgebung.

Eine Perle  
des  
Erzgebirges.



Illustrierter  
Ratgeber u. Führer  
für Sommerfrischler und Wanderer.



Kleine Chronik  
von  
Eibenstock.



Plan der Stadt Eibenstock erhältlich



# Benno Kändler

—• Buch- und Papierhandlung •—

Telephon 24.

Eibenstock.

Telephon 24.

Reiselektüre, Reiseführer und  
Touristenkarten.

Kürschner-, Reclam- und Engelhorn-Bibliothek.

**Grosses Lager fotogr. Aufnahmen**

von Eibenstock, Wildenthal, Wolfsgrün und  
Blauenthal.

**Ansichtskarten von Eibenstock**

und Umgebung in Mappen zu 12 Stück und auch einzeln  
zu billigsten Preisen.

## G. A. Nötzli

Inh.: Benno Kändler

Telephon 24. — Eibenstock — Telephon 24.

Galanterie- und Kurzwaren.

**Grosse Auswahl in**

Reiseandenken, Rucksäcken, Berg- u. Spazier-  
stöcken, Sonnen- u. Regenschirmen, Hänge-  
matten, Feldstühlen, Gummischuhen, Hand-  
schuhen, Krawatten, Schlelern, Sportgürteln  
u. -Westen, Reise- und Handtaschen.

→ Billigste Preise. ←



Der  
Erzgebirgszweigverein  
Eibenstock

empfiehlt:

**Eimstocker Marsch**

von H. Mückenberger

für Klavier und Gesang, mit vielen Bildern

M. 0.50

**Mei Arzgebärg**

Walzer für Klavier und Gesang M. 1.—

**Panorama vom Auersberg**

mit Wanderkarte von Eibenstock u. Umgebung

M. 0.30

**Chronik der Parochie Eibenstock**

mit Bildern M. 1.60

**Plan der Stadt Eibenstock**

M. 0.30.

Komm.-Verlag: Benno Kändler, Eibenstock.















# Wanderkarte vom westlichen Erzgebirge (Eibenstock und Umgebung).



IV. Auflage, verbessert und vermehrt.

Eigentum des Erzgebirgs-Zweigvereins Eibenstock.

Gezeichnet von Otto Findeisen, Lehrer.

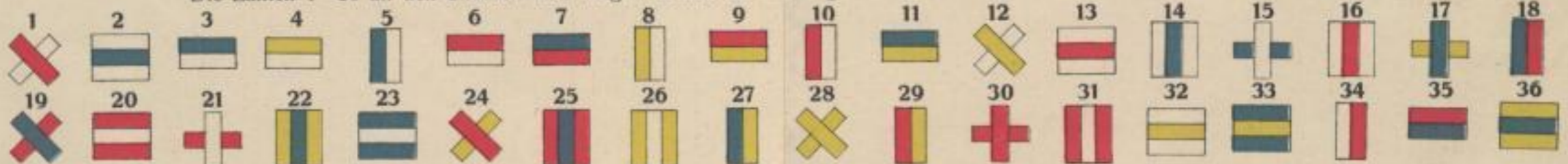
1 : 75000

Kilometer

- |            |               |                         |              |                                            |
|------------|---------------|-------------------------|--------------|--------------------------------------------|
| Ortschaft. | Hauptstrasse. | Eisenbahn (Normalspur). | Hoher Punkt. | Lehmstein (Bockautal).                     |
| Gebäude.   | Strasse.      | " (Nebenbahn).          | Höhengicht   | Bachstein (unterhalb des Walfischkopfes).  |
| Forsthaus. | Weg.          | Grenze.                 | Wald.        | Klärs Denkmal (Zeisiggang).                |
|            | Kammweg.      |                         |              | Aussichtsrüste (Zeisiggang u. Wintergrün). |

### Markierungen.

Die Zahlen 1-36 an den Strassen und Wegen deuten auf die folgenden Markierungszeichen an Bäumen und Steinen hin:



Alle Wege dieser Karte, die scheinbar abbrechen, münden in Schneisen!





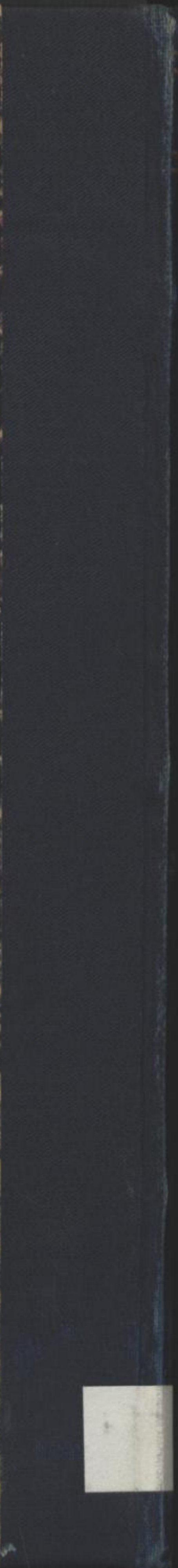
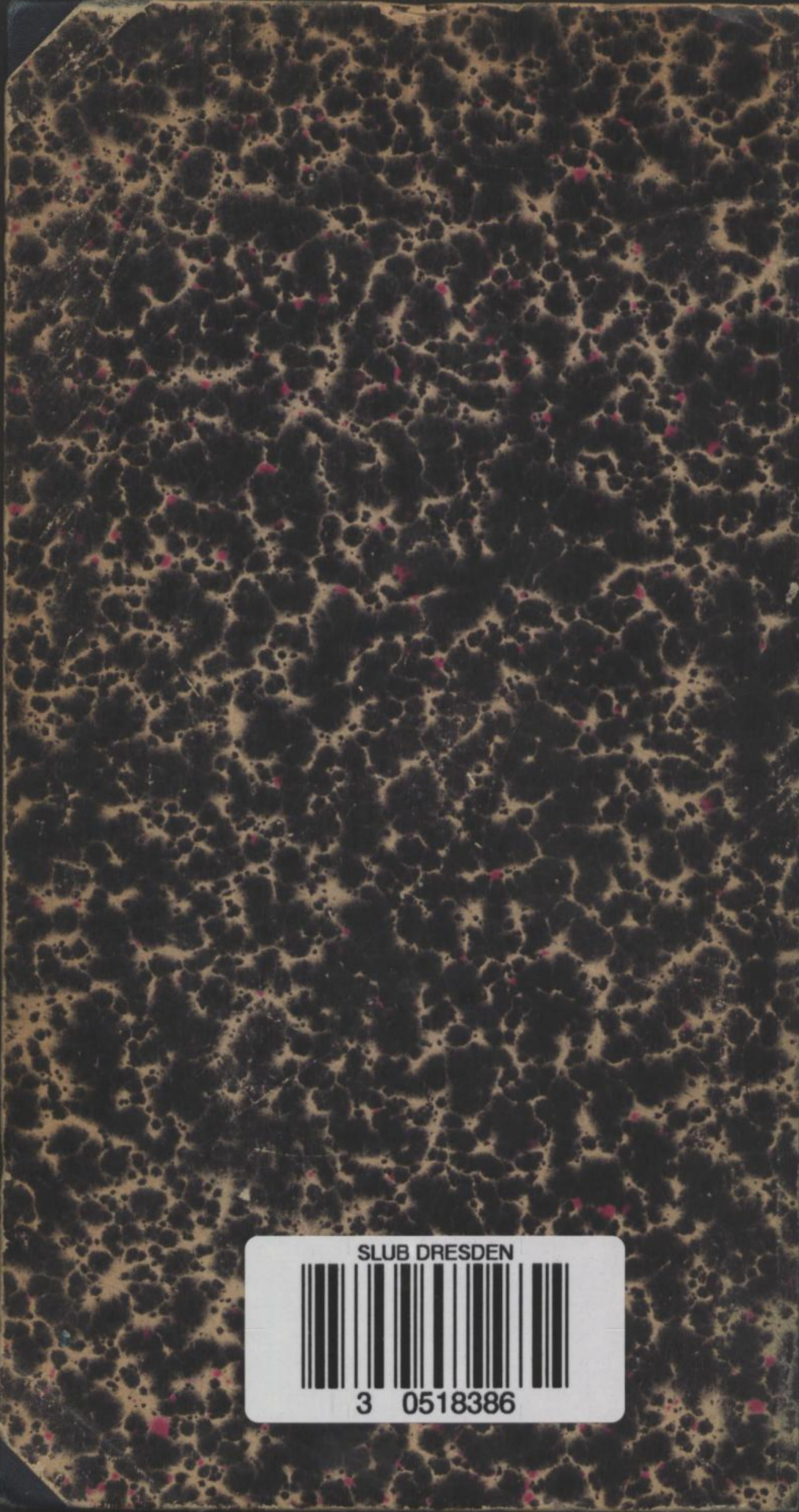


1 los Beilage

X

H. Saxe. H. 982





SLUB DRESDEN



3 0518386

[Small white label on the spine]